

Maus Runze

Geschichte der Familien Barutzki,  
Muschalik, Mikulla, Rum und  
Drabek

USLAR 1998

---

**HEIKUN** - Verlag

# DIE AHNEN DER GESCHWISTER KUNZE

---

Gesammelte Familienchroniken unserer Vorfahren aus fünf Jahrhunderten

von

Klaus Eckhard Kunze und Klaus Dieter Kunze

BAND I

Geschichte unserer mittelschlesischen Vorfahren

BAND II

Geschichte unserer mitteldeutschen Vorfahren

BAND III

Geschichte eurer oberschlesischen Vorfahren

BAND IV

Geschichte eurer rheinischen Vorfahren

Band III: 1.Auflage Köln 1980 ff.

2.Auflage Uslar 1998

# DIE AHNEN DER GESCHWISTER KUNZE

---

Gesammelte Familienchroniken unserer Vorfahren aus fünf Jahrhunderten

## BAND III

### GESCHICHTE EURER OBERSCHLESISCHEN VORFAHREN

VON KLAUS D. KUNZE

*Meinen Töchtern Sonnhild Kunze, Luise Kunze und Elke Kunze zur  
Erinnerung an Eure Vorfahren in Liebe zugedacht*



Druckdatum

25. Juli 2018

© 1998 **HEIKUN** Heimatkundlicher Verlag

Inhaberin Heide Kunze

Uhornallee 4, 37170 Uslar

Ruf 05574-658 = Telefax 05571-6327

Uslar 1983-1998





## Inhaltsverzeichnis des Bandes III

Die angegebenen Seitenzahlen beginnen für jedes Kapitel neu! Jede Buchseite trägt Kapitelnummer und Seitenzahl. So kann aus dem Gesamtwerk zitiert werden etwa 30.8 (= Kapitel 30 S.8).

30. Kapitel = Die Baruzki = Werden und Vergehen einer oberschlesischen Handwerkerfamilie .....	3
Kleß an der alten „Dreikaiserreichsecke“ .....	4
Joseph Baruzki der Schuhmachermeister .....	9
Die Mosler = deutsches Städtebürgertum .....	12
Oskar Baruzki, der Buchbinder .....	14
Vom Ende eines Zeitalters .....	16
Erich Baruzki wird Lehrer .....	22
Zwischenstation in Sachsen .....	37
Bayerisches Zwischenspiel .....	42
Epilog .....	45
31. K a p i t e l = Die Bergmannsfamilie Muschalik zu Deuthen.....	1
Kurzes Bergmannsleben .....	4
32. K a p i t e l = Vom Werden und Kampf der Grenzlandsippe Mikulla.....	1
Das Werden der Bauernschaft im Kreis Cosel .....	2
Die Freibauernfamilie Wanjet .....	8
Die Dzielauer Mikullas.....	15
Grenzlandkampf und =chicksal .....	19
33. K a p i t e l = Die Familie Rum .....	1
Gregor Rum der 10. Ahnengeneration .....	1
Caspar Rum der 9. Ahnengeneration .....	2
Johann Rum und Josepha Cibis der 8. Ahnengeneration .....	7
Matthias Rum und Johanna Mainka der 7. Ahnengeneration .....	12
Johann Rum und Anselma Scholz der 6. Ahnengeneration .....	14
Eduard Rum der 5. Ahnengeneration .....	15
Eugenie Rum der 4. Ahnengeneration und Epilog .....	17
34. Kapitel = Die Familie Drabek .....	1
Es liegt ein Grab im Osten.....	2
Die Drabek=Dynastie .....	5

**30.2** Ahnen der Geschwister Kunze Bd.III = Geschichte der oberchleifischen Vorfahren



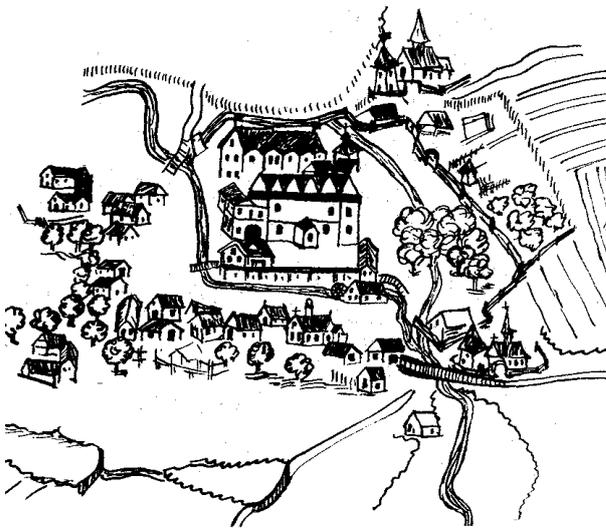
Anhang zu Band III: Liste der oberchleifischen Ahnen aus der  
Ahnenliste der Geschwister Kunze .....1

Das Buch schenke ich dir, damit dein Geist mit dem meinigen sprechen kann, wenn Zeiten, Länder, Meere und Welten uns trennen.

Karl May, Durchs wilde Kurdistan

## 30. Kapitel : Die Barutzki : Werden und Vergehen einer ober-schlesischen Handwerkerfamilie

Über Jahrhunderte hinweg verbindet der Strom des Blutes die Geschlechter./ Generationen sind vor Dir dahingegangen, Generationen werden nach Dir kommen nach den ewigen Gesetzen der Natur./ Du bist ein kleiner Zweig an dem Stamme Deines Geschlechts./ Halte die Reihe Deiner Ahnen fest! Das Wissen um die Geschichte Deines Geschlechts wird die Erkenntnis vertiefen, daß Du ein Teil Deines Volkes bist, verwurzelt in Heimat und Vaterland.



Pleß um 1636

Diese Worte fanden sich 1980 im Nachlaß des 1964 in Düren verstorbenen Oberstudienrats Erich Barutzki auf einer Mappe, in der dieser schon in der Vorkriegszeit Taufbescheinigungen und anderes Familiengut gesammelt hatte, Erich Barutzki, Ururgroßvater der 1979, 1980 und 1981 geborenen Kunze-Mädchen Sonnhild, Luise und Elke hat sich im Leben an diese Worte gehalten. Ihm allein verdanken wir alles Wissen über eure ober-schlesischen Vorfahren. Er hat das Material säuberlich zusammengetragen und für seinen 1933 geborenen Sohn Herbert einen ersten Stammbaum

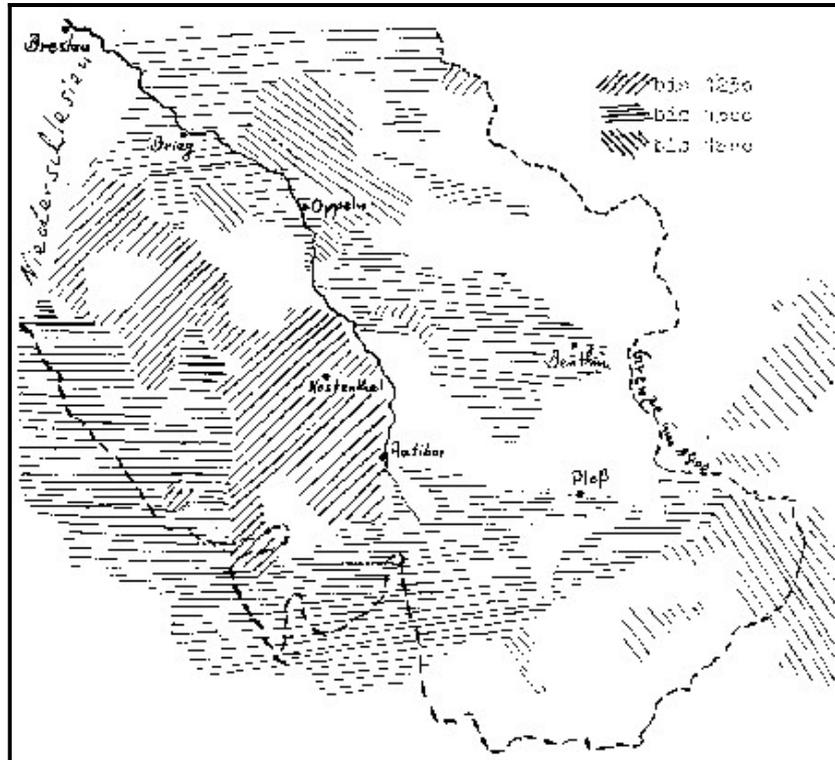
gezeichnet, der heute ein Teil des großen Kunze-Stammbaums ist.

Mit seinem Sohn Herbert wird die Familie Baruzki im Mannesstamm aussterben. Doch fließt ihr Blut weiter in Herbert Baruzkis einzigem Kind, der 1959 unehelich geborenen Tochter Monika, die später adoptiert und als Susanne Kunze selbst dreifache Mutter wurde.

Im diesem Kapitel wollen wir uns den fünf bekannten aufeinanderfolgenden Generationen zuwenden, die = in wechselnder Schreibweise = den Namen Baruzki trugen. Sie haben sich in 200 Jahren aus kleinsten Verhältnissen emporgearbeitet, so wie sich auch das Land Oberschlesien immer nur durch harte Arbeit hat behaupten können....

### **Pleß an der alten „Dreifaiserreichsecke“**

Der Urgroßvater des eingangs erwähnten Erich Baruzki hieß Johann Ba-



Die deutsche Besiedlung Oberschlesiens<sup>1</sup>

ruzki und lebte mit seine Ehefrau Anna geborene Larisch in Pleß, einer kleinen Stadt im Südosten Oberschlesiens. Verglichen mit fast allen Familiennamen, die bisher in dieser Familiengeschichte vorkamen, fällt sofort der fremde Klang dieses Namens auf. Er ist = jedenfalls in dieser Form = polnischen Ursprungs. War also Johann Baruzki ein Pole, oder waren seine Vorfahren Polen? Ist das markante „-tzki“ vielleicht ein Beweis für die Richtigkeit der schon vor dem zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der Deutschen aus Schlesien polnischerseits behaupteten Lüge, nach der Schlesien ein „urpolnisches“ Land sei?

Für die Beantwortung dieser Frage müssen wir uns kurz von den Alteuren

<sup>1</sup> Nach Walter Kuhn, Siedlungsgeschichte Oberschlesiens, Würzburg 1954.

eurer Familiengeschichte lösen und größere Zusammenhänge überblicken.

Das beidseits des Oberstromes gelegene Land Schlesien führt seinen Namen nach dem germanischen Volkstamm der Silingen. Andere Völker, die vielleicht vorher dort siedelten, haben nichts hinterlassen außer ein paar Scherben und Pfeilspitzen. Die Silingen hatten sich in den Jahrhunderten vor der Zeitenwende, von der Ostseeküste kommend, südwärts ausgebreitet. Wir dürfen uns ihre Kultur nicht als geschlossene Besiedlung vorstellen; das meiste Land war von Wald und Sumpf bedeckt wie fast überall in Deutschland.

Etwa in der Mitte des 1. Jahrtausends wanderten die meisten dieser Silingen nach Westen und Süden ab. Nur geringe Reste blieben in Schlesien. Genug aber, um die seit etwa 600 von Osten her ins Land einwandernden Jäger- und Fischerstämme slawischer Herkunft zur Übernahme des Namens Schlesien in ihre Sprache zu veranlassen. Sie machten „Slask“ daraus,

Auch sie waren nicht zahlreich und betrieben kaum Landwirtschaft. So gab es nie mehr Einwohnern als von Jagd- und Weidewirtschaft bequem leben konnten. So dämmerte das Land Schlesien noch geschichtslos vor sich hin, als die



Torwache des Schlosses in Pleß

Städte im Westen Deutschlands schon auf eine tausendjährige Geschichte zurückblickten. Seit dem 12. Jahrhundert änderte sich das. Ein polnischer Herzog hatte sich mit Hedwig, einer deutschen Fürstentochter, vermählt, und diese Verbindung wurde symbolisch für ganz Schlesien, so wie Hedwig die Schutzheilige des Landes. Nach und nach strömten viele Tausende vom Herzoge angeworbener deutscher Siedler nach Schlesien. Unter ihren Pflügen gedieh das Land bald ebenso, wie die Städte aufblühten.

In weniger als hundert Jahren nahmen weite Gebiete den Charakter eines deutschen Landes an. Dabei siedelten häufig beide Völker nebeneinander, ohne sich zu stören. Es dauerte lange, bis sich alle zu dem neuen Volkstamm der Schlesier verschmolzen hatten.

Dabei ist es müßig, sich über blutmäßige Anteile Gedanken zu machen. Im großen und ganzen aber wurden die-



Der Marktplatz in Pleß

jenigen Gebiete am schnellsten und gründlichsten deutsch, die unmittelbar ans Mutterland grenzten. So sprach man in Niederschlesien vor der Vertreibung der Deutschen 1945 kein polnisch mehr.

Das weiter entfernte Oberschlesien hatte ein Sonderschicksal. Staatlich gehörte es seit dem 15. Jahrhundert zu tschechischen und polnischen Fürstentümern, die ihre Sprache als Amtssprache einführten. Anhand vieler Urkunden läßt sich genau verfolgen, wie das Deutsche langsam zurückgedrängt wurde. Die slawischen Beamten schrieben Zygmunta für Siegmund, Cygler für Ziegler und so weiter.

Besonders stark wirkte sich aus, daß die Gegenreformation voll durchgeführt wurde. Nachdem sich der größte Teil der Bevölkerung im 16. Jahrhundert der Reformation zugewandt hatte, mußten im 17. Jahrhundert alle wieder katholisch werden. Da dadurch ausnahmslos polnische katholische Priester ins Land gezogen wurden, wurden viele Deutsche ihrer Sprache entfremdet.

Diese Rückschläge hat das deutsche Volkstum in Oberschlesien nie wirklich verkräftet, auch nicht, als das Land im 18. Jahrhundert an Preußen fiel, welches seit dem 19. Jahrhundert mit einer gezielten Germanisierung begann, die besonders in den Schulen einsetzte.

Daher kommt es, daß sich über die nationale Zugehörigkeit eines Oberschlesiers früherer Zeit immer nur vorsichtige Aussagen treffen lassen. Dabei kann man davon ausgehen, daß sich das Deutschtum in den Städten länger hielt und später auch von dort wieder ausbreitete. Die Landbevölkerung tritt uns dagegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als man sie nach ihrer Muttersprache zu fragen begann, überwiegend als „wasserpolnisch“ gegenüber, und zwar mit einem deutlichen West-Ost-Gefälle. Im Westen wurde kaum, im Osten dagegen überwiegend wasserpolnisch gesprochen. Dabei handelte es sich um einen ursprünglich polnischen Dialekt, der mit deutschen Brocken so stark vermischt war,

daß ein normaler Pole ihn genauso schlecht verstand wie ein Deutscher.

Letztlich wäre es aber ein grobes Mißverständnis des Volkscharakters der Oberschlesier, sauber zwischen Deutschen und Polen unterscheiden zu wollen. Sicher stammte ein Großteil der Landbevölkerung von Slawen ab, doch mit beachtlichen Beimengungen deutschen Blutes. Sicher hätte der durchschnittliche Städter, nach seiner Nationalität befragt, sich als Deutscher bekannt. Diese Frage war aber bis weit ins 19. Jahrhundert ohne jedes Interesse, vielmehr fühlte man sich allgemein als Schlesier und sah das als Unterscheidungsmerkmal sowohl gegenüber den innerdeutschen Verwandten, als auch gegenüber den Polen.

Kulturell orientierte sich der Oberschlesier aber eindeutig an Deutschland, und das deutsche Schulwesen sorgte seit

Beginn des 19. Jahrhunderts allenthalben für ein stetiges Abnehmen des polnischen Anteils. Viel schwerer als Volkstumsfragen, die erst in unserem Jahrhundert wichtig wurden, als der neu gebildete polnische Staat die Oberschlesier für sich beanspruchte, wog für die katholische Bevölkerung ihr Glaube, an dem sie zäh festhielt und dessen Regeln sie streng beachtete. Die eingeseffenen Oberschlesier waren seit der Gegenreformation durchweg katholisch, ganz im Gegensatz zum evangelischen Niederschlesien.

Seit das Land aber 1742 an Preußen fiel, brachten mehr und mehr Zuwanderer aus Innerdeutschland den evangelischen Glauben mit. So kann man bei den Katholiken davon ausgehen, daß mindestens die Hälfte polnischen Ursprungs ist, wohingegen es fast keine polnischstämmigen Protestanten gab. In Bleß machten die Protestanten zu Lebzeiten Johann Warutzkis schon ein Drittel der rund 3000



Ratibor: Der Ring mit Rathaus, das Portal der Dominikanerkirche und die Mariensäule



Der Ring in Beuthen= rechts der Turm der Marienkirche,  
in der 1866 Marie Gertrud Muschalik getauft wurde

Einwohner aus, 250 waren Juden, der Rest katholisch.

Somit läßt sich über die Volkszugehörigkeit des ältesten Barutzki eigentlich nichts sicheres sagen. Daß er einen Namen polnischer Herkunft trug, besagt nichts, da viele Namen polonisiert waren wo Polen das zahlenmäßige Übergewicht hatten.

Ebensowenig läßt sich dem Taufnamen Johannes entnehmen, der als katholischer Name lateinisch im Taufbuch steht und sowohl deutsch zu Johann oder Hans gemacht werden kann, wie auch polnisch zu Jonek.

Johann Barutzki wurde um 1788 geboren. Als seine Ehefrau Anna Larisch ihm am 20. November 1820 in Pleß

einen Sohn gebar, der am 21. November in der katholischen Pfarrefirche auf den Namen Joseph getauft wurde, war er 32 Jahre alt.<sup>2</sup> Er wohnte mit seiner Familie in der Vorstadt als Einlieger, also zur Miete.

<sup>2</sup> An Kindern stehen im Kirchenbuch Pleß:

1. Joseph \*Pleß 20.11.1820
2. Carl ~Pleß Altdorf 26.10.1822 Patin Zuzanna Hroszka
3. Frantz \*Pleß Vorstadt 23.3.1825 ~Pleß 25.3.1825 Paten Matias Lux und Maria Lenin, †ebd. Vorstadt 25.11.1831 an Würmern (mit Arzt)
4. Jacob \*Pleß Stadt 22.7.1828 ~27.7.1828 Paten Johan Jurga und Helena Webern. † ebd. 12.2.1830 \*15.2.1830 Wassersucht (mit Arzt)
5. Hedwig \*Pleß Vorstadt 6.10.1835 ~11.10.1836 Pate Johann Obitz, Anna Otto

Am 2. Juni 1838 ist er dort = erst 50jährig – an Auszehrung gestorben und am 5. Juni auf dem katholischen Friedhofe beerdigt worden. Ein Jahr darauf folgte ihm seine Ehefrau Anna nach. Sie starb am 21. Januar 1839 und wurde am 24. beerdigt.

### Joseph Barutzki der Schuhmachermeister

Der 1820 geborene kleine Joseph verlebte seine Kindheit und Jugend in Pleß, einem verträumten kleinen Provinznest fernab vom Getriebe der großen Welt. Zwar gab es in dem 3000-Seelen-Städtchen seit 1816 eine preußische Kreisverwaltung, doch minderte das die Gemütlichkeit keineswegs.

Der Ort liegt an einem Nebenfluß der Weichsel: der Pleße. Von der mittelalterlichen Pfaffenburg zeugt noch die alte Torwache des 1870 umgebauten Schlosses. Pleß liegt = umgeben von weiten Nadelwäldern = zwischen zwei zu Lebzeiten Joseph Barutzkis trockengelegten Teichen, dem Chuchulker und dem Pleßer Stadtteiche, nur eine halbe Meile von der österreichischen Grenze entfernt. Auch die Stelle, an der sich die russische Grenze mit der preußischen und österreichischen traf, war nicht weit. Daher wurde die Gegend auch die Dreikaiserreichsecke genannt.

Nachdem 1748 ein Brand die Stadt eingäschert hatte, war sie 1750 ziemlich regelmäßig, freundlich und größtenteils massiv wieder aufgebaut worden. Die höchstens zweigeschossigen Häuser standen, typisch für Ostdeutschland und von Handwerkern und Kaufleuten geprägte deutschen Stadtgründungen, um einen über großen gepflasterten Marktplatz, dem Mittelpunkt des städtischen Lebens.

Als Joseph Barutzki dort lebte, gab es in Pleß 158 Häuser, zuzüglich 83 in den Vorstädten, und 236 Ställe und Schuppen. Der Ort war immer Garnisonstadt. Damals hatte er die 2. Eskadron des 2. Ulanenregiments als Besatzung. Eine stattliche Anzahl von Behörden für die



Stadtwappen von Ratibor

weitere Umgebung prägte das Bild einer Beamtenstadt.

An nennenswertem Gewerbe gab es 2 Apotheken, 1 fürstliche Brauerei und Schnapsbrennerei, 1 städtische Brauerei, die Bleiweißfabrik des Hofapothekers Zellner, 1 städtische Ziegelei, 1 fürstliche Kartoffelzucker-Fabrik, die später einging, Färbereien, 19 Gast-, Wirtz- und Schankhäuser, Webereien, 11 Wollspinnereien, insgesamt 150 Handwerker, 19 Kaufleute, Kram- und Viehmärkte sowie seit 1816 einen Dienstags stattfindenden Wochenmarkt.<sup>3</sup>

Kaum war Joseph Baruzki = manchmal wurde auch Barzuzki geschrieben = erwachsen, wurde er 1839 Wollwaise. Irgendwann verließ er sein verschlafenes Heimatstädtchen für immer.

Seine spätere Frau stammte aus Ratibor. Wir wissen nicht, ob er sie dort geheiratet hat. üblicherweise zog ein Handwerksbursche umher, nicht aber ein Mädchen, also wird er sie in Ratibor kennengelernt haben. Die Kirchenbücher der dortigen Liebfrauenkirche sind vernichtet. Später lebte das Ehepaar dann in Beuthen. Mit Marie Mosler = so hieß sie = wollen wir uns im nächsten Unterabschnitt etwas näher befassen.

---

<sup>3</sup> J.G.Knie, Alphabetisch-statistisch-topographische Übersicht der Dörfer, Flecken und Städte der Königl.Preuß.Provinz Schlesien, 2. Auflage Breslau 1845.



Meßtischblatt 1 : 100.000 von Oberschlesien: Radzionkau - Beuthen - Kattowitz



## Die Mosler = deutsches Städte- bürgertum

In Ratibor war Marie am 21. Dezember 1824 geboren und noch am selben Tage in der katholischen Pfarrkirche Liebfrauen auf die Namen Maria Amalia getauft worden. Sie entstammte ganz städtischem Handwerks-Bürgertum, das traditionell deutsch war. Das zeigt sich schon bei den Namen: Ihr Vater war der Schuhmacher Johann Mosler, ihre Mutter hieß Josepha Carolina Wagner.

Mütterlicherseits kennen wir sogar die Großeltern. Die Mutter Marie Moslers war 6. Januar 1800 in Ratibor als Tochter des Schneidermeisters Leopold Wagner und seiner Ehefrau Josepha geborene Bekoziki zur Welt gekommen und am folgenden 28. Tage in der Liebfrauenkirche getauft worden.

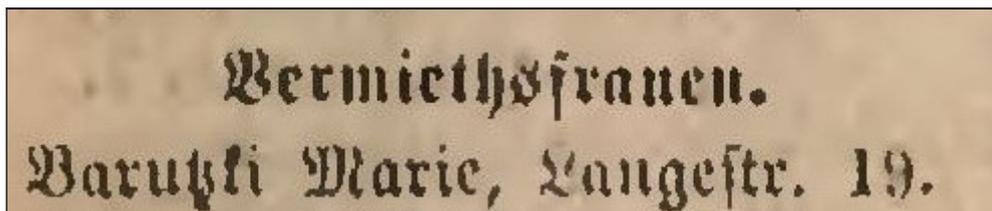
Die Stadt Ratibor liegt in einem von Hügeln umkränzten Tale beidseits der oder im Vorland der Sudeten-Beskidenzüge. Erstmals erwähnt ist sie schon 1108 als Oberburg. 1217 siedelten sich dann Deutsche aus Franken, Thüringen und den Niederlanden in der auf dem linken Oderufer liegenden Marktsiedlung an

und gründeten eine Stadt, die nach der Oberburg Ratibor genannt wurde.

Der Ort behielt sein deutsches Gepräge als Handwerker- und Kaufmannsstadt auch in den Stürmen des 15.-17. Jahrhunderts, als andere deutsche Stadtgründungen wie Krakau langsam im Polentum aufgingen. Die 1742 preußisch gewordene Stadt besaß 1795 3081 Einwohner, 1825: 5315, 1855: 9962 Einwohner und entwickelte sich zu einem überragenden Industriezentrum, wozu auch der Bau der Eisenbahnlinie Berlin-Wien 1846 beitrug.

Zu Lebzeiten eurer Ratiborer Vorfahren, dem Schneidermeister Leopold Wagner und dem Schuhmacher Johann Mosler, besaß das Handwerksbürgertum noch bestimmenden Einfluß auf die Geschichte der Stadt. An der Spitze des Schöffenkollegiums stand ein Erbvogt. Jede Handwerkerinnung wählte zur Verwaltung ihrer Angelegenheiten aus ihrer Mitte zwei Handwerksmeister, die Geschworene hießen.

Sie wurden zur Teilnahme an der Stadtverwaltung hinzugezogen. Dies änderte sich erst zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit den liberaleren preußischen Gewerbegesetzen.



Marie Barucki geb. Mosler 1899 im Adressbuch von Beuthen, S.166.

So hatte also Joseph Barutzki Mitte des 19. Jahrhunderts in eine traditionsreiche Handwerkerfamilie eingeheiratet, und seine Marie, die er jetzt mit nach Beuthen nahm, half sicherlich nach Kräften im Betrieb mit. Am 3. September 1863 gebar sie in Beuthen einen Sohn: Oskar Franz Barutzki, gerufen Oskar. Von weiteren Kindern wissen wir leider nichts, aber es gab sicherlich noch mehr.

1899 wohnte Marie Barutzki in Beuthen in der Langestraße 19 und steht im Adreßbuch unter Vermiethsfrauen.

Sie starb als Witwe am 13. August 1910 in Beuthen in der Wohnung des Buchbindermeisters Adalbert Moritz in Tarnowitzer Straße 8, nachts um 1 ¼ Uhr. Dieser zeigte dem Standesbeamten an, die Witwe sei in seiner Wohnung verstorben.<sup>4</sup>

Aus dem Breslauer  
Studienb



Abgemeldet zur philosophischen Fakultät  
6. Okt. 1917.

Wissig dekan.

Zur der philosophischen Fakultät  
mündlich  
Breslau, d. 6. 10. 17.

Doerster  
dekan.

uch Erich Barutzkis:  
Wechsel von der theologischen zur philosophischen Fakultät am 6.10.1917

<sup>4</sup> Standesamt Beuthen Nr.667/1910.



Die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau, an der Erich Baruzki studierte

### Oskar Baruzki, der Buchbinder

Joseph Baruzki der Schuhmacher hat die spätere Heirat dieses Sohnes nicht mehr erlebt. Die Heiratsurkunde Nr.131 des Jahres 1889 aus Beuthen lautet:

„Beuthen/D/S., a.m 5. Juli 1889

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zweck der Eheschließung:

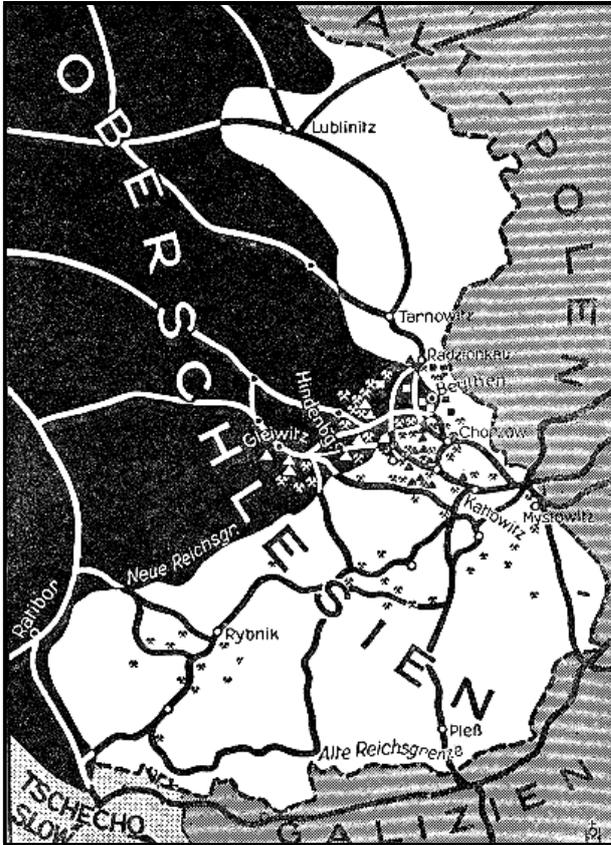
1. der Buchbinder Oskar Franz Baruzki, der Persönlichkeit nach bekannt, katholischer Religion, geboren den 3.9.1863 zu Beuthen, wohnhaft zu Beuthen, Sohn des Schuhmachermeisters Josef Baruzki und dessen Ehefrau Marie geborenen Mosler, wohnhaft zu Beuthen, ersterer verstorben,

2. die Marie Gertrud Muschalik, der Persönlichkeit nach bekannt, geboren den 5.11.1866 zu Beuthen, wohnhaft zu Beuthen, Tochter des Bergmanns Josef Muschalik und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Sobiegala, wohnhaft zu Beuthen, ersterer verstorben.

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. der Buchbindermeister Adalbert Moritz, der Persönlichkeit nach bekannt, 38 Jahre alt, wohnhaft zu Beuthen D/S.,

4. der Oberhäuer Johann Schoppa, der Persönlichkeit nach bekannt, 40 Jahre alt, wohnhaft zu Beuthen D/S., In Gegenwart der Zeugen richtete der Standesbeamte an die Verlobten einzeln und nacheinander die Frage: ob sie erklären, daß sie die Ehe miteinander eingehen wollen. Die Verlobten beantworteten diese Frage bejahend und erfolgte hierauf



Die Zerschneidung Oberschlesiens durch das Versailler Diktat

*der Ausspruch des Standesbeamten, daß er nie nunmehr kraft des Gesetzes für rechtmäßig verbundene Eheleute erkläre*

*Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.....*

Oskar Barutzki hatte sich in jungen Jahren als Bergmann versucht und es bis zum Oberhäuer gebracht, was auch nicht jeder fertigbrachte. Bei der Geburt einer Tochter 1899 war er Dynamitauffeher.

Bald schon wurde er an Augenleiden invalide und mußte diesen Beruf aufgeben. Vielleicht war es der Kohlenstaub, der ihm zu schaffen machte, denn

kurzsichtig kann er nicht gewesen sein, weil er von nun an als Buchbinder arbeitete. Er nannte sich aber weiterhin stolz „Oberhäuer“, wenn amtlich nach seinem Stand gefragt wurde. Bald zog er mit seiner Frau Marie, von deren Familie Muschalik das 31.Kapitel handeln wird, nach Radzionkau im nördlich angrenzenden Landkreis Tarnowitz.

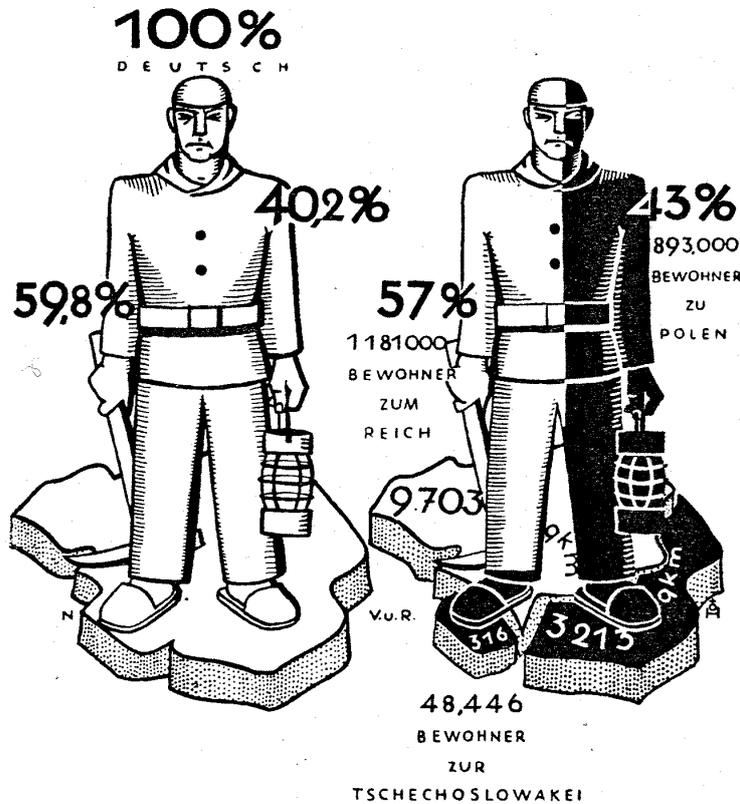
Dort wurde am 10. Oktober 1894 morgens um vier Uhr in der elterlichen Wohnung Erich Hubert Joseph als ältestes von vier Kindern geboren.<sup>5</sup> Es war jener Erich Barutzki, den wir zu Beginn dieses Kapitels schon kennengelernt haben, Es folgte ein Mädchen Margaretha Stefanie, geboren in Beuthen 3.8.1890,<sup>6</sup> das später nach Dels nordöstlich Breslau ins Kloster der „Grauen Schwestern“ ging und dort als Schwester Bianka lebte. Nach ihr kamen eine weitere Tochter und schließlich 1901 Gertrud zur Welt, die später den Ernst Pruszydlo heiratete.

Dann zogen die Barutzkis wieder nach Beuthen und wohnten im Vorort Schomberg. Dort ist Oskar Barutzki am 10.3.1930 = fast erblindet = an Herzasthma gestorben, auf den Tag zwei Monate nach seiner Ehefrau Marie. =

Zuerst sollte es so aussehen, als würde aus dem jungen Erich Barutzki ein Theologe. Er hatte in Beuthen das Abitur gemacht, als erster aller seiner Vorfahren. Am 27.April 1914 immatrikulierte er sich,

<sup>5</sup> Standesamt Radzionkau Nr.379

<sup>6</sup> Standesamt Beuthen Nr.958/1890.



Oberschlesien, wie es nach Friedensvertrag und Volksentscheid hätte aussehen müssen = und wie es vergewaltigt wurde.

20jährig, an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau an der theologischen Fakultät. Während aber seine jüngere Schwester freiwillig ins Kloster gegangen war, studierte er das Fach weniger aus Neigung, sondern weil ein reicher Onkel es ihm ermöglichen wollte, katholischen Priester zu werden und nichts anderes.

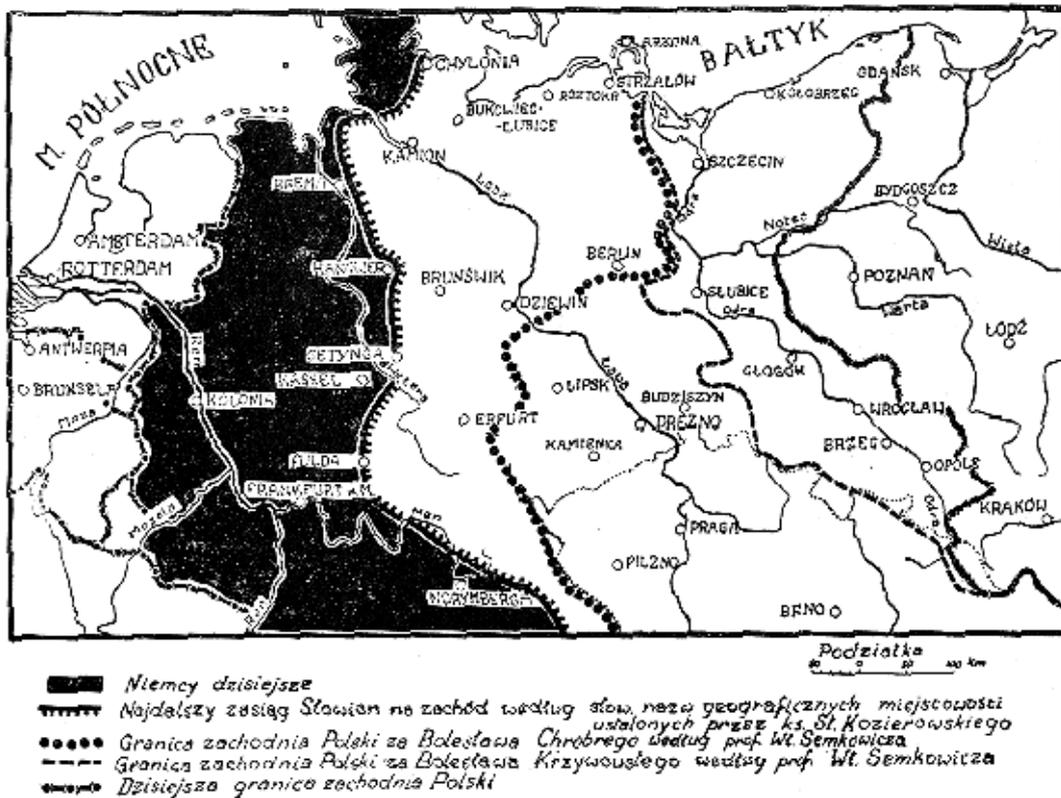
## Vom Ende eines Zeitalters

Dann brach der 1. Weltkrieg aus, und die ruhige Sicherheit bürgerlichen Lebens endete für viele Deutsche abrupt für immer. Drei Jahre noch studierte Erich Baruzzi verhältnismäßig ruhig an der Universität Breslau Theologie. Seine Studiengebühren konnte er dabei häufig nicht pünktlich bezahlen. Immer wieder wurden sie ihm gestundet.

Bei diesem Studium wurde er auch nicht einberufen. Man nahm Rücksicht auf den werdenden Theologen. Als sich

aber gegen Ende des Krieges das Schlachtenglück vom Reiche abwandte, hielt es den jungen Patrioten nicht länger in der Beschaulichkeit der Universität. Ende 1917 meldete er sich freiwillig zum Fronteinsatz und ließ sich bis Ende des Krieges von der Universität beurlauben. So vertauschte er das Holz der Hörsaalbänke mit dem Morast der Schlachtfelder.

Bald wurde er an der Westfront eingesetzt. Am Flüsschen Aisne in Nordfrankreich wurde er verwundet. Unter anderem zog er sich eine Gasvergiftung zu. Das war unweit des Städtchens Valmy, aus dem auch euer französischer Vorfahr



Ryc. 3. Najdalejzy zasięg Słowian na zachód (patrz legenda na mapie).

**Die Ziele Polens: Propaganda-Karte Anfang des 20. Jahrhunderts.<sup>8</sup>**  
 Fatal zeichnen sich bereits die Grenzen Westdeutschlands ab, wie sie von 1949-1990 bestanden.

Nicolas Blot stammte, über den im 29. Kapitel nachzulesen ist.

Die Verlustliste des Heeres vom 12.4.1918 meldet ihn als leicht verwundet.<sup>7</sup>

Beim Fronteinsatz erwarb Erich Barutzki sich das Eisenerne Kreuz 2. Klasse. Seinen Dienst als Kanonier bei der Feldartillerie konnte er nicht wieder aufnehmen und erlebte das Kriegsende wie so viele im Lazarett. =

Nach der deutschen Niederlage kehrte Erich Barutzki aus dem Lazarett in seine Heimatstadt Beuthen zurück, in der er zwar nicht geboren, aber aufgewachsen war. Dort ging es jetzt hoch her. Es war bekannt geworden, daß die Siegermächte eine Abtrennung von Teilen Schlesiens an den neugebildeten polnischen Staat planten. Eine Ironie des Schicksals war dabei, daß dieser polnische Staat, dem jetzt Teile des Reichs zufallen sollten, kurz zuvor auf Initiative und unter dem Schutz der Waffen des Reichs nach Jahrhunderten staatlicher Unselbständigkeit erst 1917 wieder ins Leben gerufen worden war. Natürlich spielte dabei deutscherseits der Hintergedanke mit, den russischen Feind durch die Abtrennung

<sup>7</sup> Verlustlisten 1. Weltkrieg, Seite 28.081: Barutzki Erich (Radzionkau, Tarnowitz)

<sup>8</sup> Bildnachweis: Friedrich Heiß, Deutschland und der Korridor, Berlin 1939, Bildteil hinter S.300.



Beuthen 1919

Protestkundgebung gegen die von den Alliierten unter Berufung auf das Selbstbestimmungsrecht geplante Abtretung von Gebieten Ostdeutschlands an Polen

Polens von Rußland zu schwächen, aber den Geist des polnischen Chauvinismus, den man damit rief, wurde man nicht mehr los.

Ursprünglich sollte ganz Oberschlesien ohne Befragung seiner Bevölkerung an Polen fallen. Dagegen erhob sich im ganzen Lande ein Proteststurm. Überall fanden deutsche Kundgebungen statt. Nirgends zeigte sich das Ende der wilhelminische Ära deutlicher als in den Menschenmassen, die bald in vielen Orten auf der Straße ihre politische Meinung kundtaten: in diesem Ausmaße das erste Mal in Deutschland seit 1848. Diesmal jedoch ging es nicht gegen die eigene Obrigkeit, sondern das Volk protestierte gegen die Pläne der Besatzungsmächte, die ohne alle Orts- und Menschenkenntnis in Oberschlesien schalteten und walteten.

Die Proteste hatten teilweise Erfolg. Nachträglich wurde in den Deutschland aufgezwungenen Vertrag von Versaille der Art.88 eingefügt. Dieser Artikel sah für große Teile Oberschlesiens eine Volksabstimmung vor. Nur das Gultschiner Ländchen und Teile des Kreises Ratibor kamen = ganz gegen den Willen der Einwohner = an die Tschechoslowakei.

Das Abstimmungsgebiet mußte binnen zwei Wochen von allen deutschen militärischen Organisationen geräumt werden und wurde einem alliierten Ausschuß unterstellt. Das war für die polnisch gesinnten Kreise das Zeichen, die Stunde der Schwäche Deutschlands auszunutzen und vollendete Tatsachen zu schaffen. Am 17. August 1919 brach ein polnischer Aufstand aus, der das ganze Land an Polen bringen sollte.

Indessen konnte er durch deutsche Selbstschutzverbände, Freikorps und freiwillige Einheiten des alten Reichsheeres niedergeschlagen werden. Dadurch konnte das Abstimmungsgebiet der interalliierten Plebiszit-Kommission in durchaus gesetzlichem Zustande übergeben werden.

Damit begann aber eine neue Leidenszeit für die deutschen Oberschlesier. Der französische Kommissionsvorsitzende Le Rond war mit dem Führer der polnischen Aufständischen, Korfanty, eng verbunden und begünstigte die Polen, wo er nur konnte. Dagegen wurden die Deutschen überall behindert.

Er begann damit, jede Werbung beiden Seiten „zur Beruhigung“ zu verbieten, duldete aber die polnische weiter. Mit seiner Zustimmung brach im August 1920, als sich abzeichnete, daß die Mehrheit nicht mit Polen sympathisierte, der zweite Aufstand los, ohne daß die alliierten Truppen ihm Einhalt geboten. Auch dieser Aufstand konnte von deutschem Selbstschutz niedergeschlagen werden.



Annemarie Barutzki geb. Mikulla um 1927 als 19jährige

Die polnische Propaganda tönte jetzt selbst von den Kirchenkanzeln: polnisch sei katholisch und deutsch evangelisch; wer deutsch stimme, verrate die Kirche! Ein großer Teil der Geistlichkeit schloß sich zwecks polnischer Propaganda zu der

Sektion des Pfarrers Kapitzka zusammen.<sup>9</sup>

Die meisten Oberschlesier ließen sich davon aber nicht beeindrucken, auch nicht unsere Familie Baruzki, obwohl sie doch streng katholisch war.

Reiches auf, um ihre Heimat Deutschland zu erhalten, insgesamt 170 000.

Die Abstimmung selbst wurde allen alliierten Behinderungen der deutschen Sache zum trotz ein Erfolg für Deutschland. 60% sprachen sich für einen



Die Verlobten Erich Baruzki und Annemarie Mikulla 1927. Im Hintergrund Schwiegermutter Eugenie Mikulla geb.Kum.

Abstimmungsberechtigt waren nur die schon vor 1904 dort Ansässigen, auch, wenn sie zur Zeit außerhalb wohnten. So brach zur Abstimmung am 20.März 1921 ein Strom von Schlesiern aus Innerdeutschland in die Südostecke des

Verbleib des Landes beim Reich aus, Daraufhin konstruierte der französische Befehlshaber Le Rond eine Grenzlinie, die 3/4 des Landes, darunter die größeren Teile der Bodenschätze, an Polen geben sollte.

Doch das genügte den Polen nicht: Ihr Anführer Porfantny wagte zum dritten Male das Glück der Waffen. Am 3. Mai 1921 schlugen seine Polen

<sup>9</sup> Fr. Heiß, Deutschland und der Korridor, Berlin 1939, S.129 f.

wiederum los. Französische Truppen verbrüdereten sich mit den Polen, übergaben den Aufständischen Waffen und ließen es sogar zu, daß italienische alliierte Truppen schwere Verluste durch die Polen hinnehmen mußten. Der deutsche Selbstschutz unter General Hofer schlug die Aufständischen schließlich in dem Gefecht am Annaberge endgültig. =

Trotz der deutschen =Abstimmungs=

mehrheit entschied der oberste Rat der Alliierten = für alle überraschend = im Oktober 1921, daß Polen den wertvollsten Teil des Industriereviere mit Pleß, Myslowitz, Tarnowitz, Kattowitz und Königshütte an Polen fallen sollte.<sup>10</sup> Bisher waren alle davon ausgegangen, daß das Land ungeteilt an Deutschland oder Polen fallen sollte. Die neue Grenz= zuehung war ein wirtschaftlicher Unsinn,



**Familie Annemarie und Erich Barutzki in Kattowitz mit  
Söhnchen Herbert**

<sup>10</sup> Plötz, Auszug aus der Geschichte, 27.Auflage, Würzburg 1968, S.1255.

der die gewachsene Infrastruktur zerschneidete.

Er machte die jetzigen Grenzstädte Beuthen, Ratibor und andere militärisch vollkommen verteidigungsunfähig und schnitt sie von ihrem wirtschaftlichen Hinterland ab. Was geschichtlich und organisches gewachsen war, wurde zerteilt und lebensunfähig gemacht, ob es sich dabei um die Zerschneidung von Wasserleitungen, Elektrizitätsleitungen, Straßen oder einheitlichen Wirtschaftseinrichtungen wie Gruben oder Eisenwerke handelte. Wegen dieser Zerreißung des einheitlichen obererschlesischen Industrieorganismus ist die Bevölkerung niemals befragt worden. Gerade auch von polnischer Seite war der Gedanke an eine Teilung stets abgelehnt worden. Das Land sollte ganz polnisch oder ganz deutsch werden. = Polen hat die ihm zugesprochenen Gebiete schließlich am 16. Juni 1922 in Besitz genommen und behielt sie, bis das Reich sie 1939 wieder in seinen Schutz nahm. =

## **Erich Barucki wird Lehrer**

Diese Ereignisse zerstörten das jahrhundertalte Miteinander und Nebeneinander von Deutschen und Polen vollständig und endgültig. Nun hielt es in vergiftetem Klima Farbe bekennen und sich entscheiden. Tausende Deutsche wurden enteignet oder ausgewiesen. Weitere Tausende verließen freiwillig den polnisch gewordenen Teil ihrer schlesischen Heimat,

Die Mehrheit indessen blieb an ihren angestammten Wohnorten und versuchte sich mit den neuen Herren des Landes zu arrangieren.

Überall aber hatte sich der Sinn der Menschen für ihre Volkszugehörigkeit geschärft. Stolz als je zuvor nannte sich der deutsche Oberschlesier jetzt Deutscher.

Auch Erich Barucki prägte spätestens diese Jahre des Volkstumskampfes für sein, ganzes späteres Leben. Wie die meisten Deutschen empfand er den Versailler Diktatfrieden, dessen Bedingungen der deutschen Verhandlungsdelegation durch Drohung mit einem Einmarsch nach Deutschland und nackter Gewalt aufgezwungen worden waren, wie ein „Frei oder stirb“, als einen Akt der Erpressung gegenüber einem wehrlosen Besiegten und als eine Schmach. So war er von den Siegern = vor allem den Franzosen = auch gemeint.

In die Herzen der Deutschen aber wurde damit durch die Sieger selbst der Keim gelegt für den Wunsch nach Vergeltung und Wiederherstellung der deutschen Ehre und nach Wiedergewinnung der verlorenen Reichsgebiete im Westen und Osten. So dachte und fühlte fast jeder Deutsche. Wer die Qual seiner Seele am lautesten hinausrief, dem jubelten sie

am begeistertsten zu. Einer vor allen war es, der dieser Stimmung Ausdruck verlieh, wenn er davon sprach, die Ketten von Versailles zu sprengen. Man könne nur noch stolz davon sprechen, Deutscher zu sein, wenn man der Heldentaten der Väter gedenke, aber nicht mehr, wenn man sich im heutigen Deutschland umsehe.

So empfand auch Erich Barutzki. In dieser Zeit wurde der Keim gelegt, daß er = wie 6 Millionen andere Deutsche vor und nach ihm = später Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei wurde. Nicht Welteroberungsgelüste oder Haß auf völkische Minderheiten waren es, die damals die Menschen bewegten, sondern der sehnliche Wunsch, als freier Mensch in einem freien Land zu leben. Dies machten die Siegermächte in beispielloser politischer Instinklosigkeit und Kurzsichtigkeit den Deutschen auf Jahre unmöglich und schufen sich damit einen unerbittlichen Feind. =

Nachdem Erich Barutzki schon 1917 mit dem Hintergedanken ins Feld gezogen war, das ungeliebte Theologiestudium aufzugeben, zog er jetzt die letzte Konsequenz und studierte in der norddeutschen Universitätsstadt Greifswald Deutsch, Geschichte und Englisch. Zwar strich der Dofel ihm jetzt sämtliche Geldmittel, doch Erich hatte einen Gastwirt kennengelernt, bei dem er wohnte und in dessen Gaststube er oft Klavier spielte. Dieser gute Freund hielt in über Wasser und half ihm auch finanziell.

Nach abgeschlossenem Universitätsstudium bestand er seine Lehramtsprüfung für das Gymnasium am 20. Februar 1921. Als junger Studienassessor kam er jetzt weit herum. Er wirkte an Schulen in Rybnik,

Antonienhütte, Laurahütte und Königshütte, alles Orte im 1921 polnischen Teil Oberschlesiens. Schließlich wurde er in die Heimatstadt seines Urahnen Johann Barutzki versetzt: nach Pleß.

1934 publizierte er einen Aufsatz über Fritz Lubrich<sup>11</sup> und sprach in Königshütte am 30.11.1941 in der Aula der Handelslehranstalt über den Dichter Eichendorff.<sup>12</sup>

Daß überhaupt deutsche Lehrer in Ostoberschlesien unterrichten durften, das ja jetzt als „Ausland“ gelten mußte, hatte gute Gründe. Nach wie vor gab es dort die stärkste deutsche Volksgruppe, die nicht polnisch werden wollte. Im Kreis Pleß hatten sich nach der Volkszählung von 1910 als deutschsprachig bezeichnet 13,4%. Bei der Volksabstimmung 1921 stimmten aber 26% (18670 Personen) für einen Verbleib bei Deutschland.<sup>13</sup> Die Stadt Pleß selbst wies mit 6510 Einwohnern eine deutliche deutsche Mehrheit auf.

<sup>11</sup> Erich Barutzki, Fritz Lubrich, der Jüngere, in: Deutsche Monatshefte in Polen, Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart des Deutschtums in Polen, Herausgegeben von Viktor Kauder (1934/35), Viktor Kauder u. Alfred Lattermann, S.490-496.

<sup>12</sup> „Oberstudiendirektor Erich Barutzki spricht über Eichendorffs Werk“, in: Aurora, Verlag Kulturwerk Schlesien, Band 11, 1942, S.76.

<sup>13</sup> Paul Hoenisch, Der 20. März und der 21.Mai 1921 in Oberschlesien, in: Neustädter Heimatbrief 1961, 69 ff. (73).

Erich Baruffi.

## Fritz Lubrich, der Jüngere.

Das musikalische Schaffen eines noch lebenden Zeitgenossen einer näheren Betrachtung unterziehen zu wollen, erscheint im ersten Augenblick als einigermaßen gewagt und vielleicht aussichtslos. Die Beurteilung und Bewertung eines jeden Kunstwerkes wird einen gewissen Anspruch auf Gültigkeit und Berechtigung im allgemeinen erst dann erhalten, wenn sie in einer Zeit geschieht, die zwischen sich und der Entstehungszeit des Werkes einen gewissen Raum sieht; jene Zeitspanne, die es dem Werke erlaubt, sich auszuwirken, d. h. den in sich liegenden Willen und Wert der Mitwelt mitzuteilen. Handelt es sich gar um eine ganze Reihe von Werken, von denen immer eins auf das andere folgt, nicht äußerlich zeitlich nur, sondern irgendwie geknüpft und gebunden ist an das vorangehende, das in ihm schlagende Leben ausbaut, weiterführt oder umformt, so wird eine Stellungnahme zu einem einzelnen Werke bedingt sein von einer Betrachtung des Gesamtwerkes. Bei einem noch lebenden und Schaffenden Künstler aber kann von einem Gesamteindruck nicht die Rede sein. Also abwarten, bis „das Erdenspensum“ getan ist? Das hieße sich vergehen, wie sich die Menschheit oft vergangen hat an solchen Menschen, die ihr etwas haben geben wollen. Schon ein flüchtiges Blättern in der Musikgeschichte zeigt manchen strebenden Künstler, den die liebe Mitwelt mitleidig lächelnd bedauerte, über den sie rasch zur Tagesordnung übergang, um dann recht spät, gar oft schon zu spät, zu der Erkenntnis zu gelangen, daß doch etwas da ist oder dagewesen ist, um das man sich schon etwas eher hätte kümmern müssen, das einer näheren Beachtung und Beschäftigung wohl wert gewesen wäre.

So erscheint es also bei näherem Hinschauen durchaus nicht als abwegig, wenn der Versuch unternommen wird, in das künstlerische Schaffen eines Zeitgenossen einmal hineinzuschauen, nicht mit dem alles aufstöbernden und messenden Blick des allseitig gerüsteten Fachmannes, sondern mit dem suchenden und entdeckungsfreudigen Auge eines für Schönheit und Wert empfänglichen musikbegeisterten Laien. Darin schon liegt der relative Wert der vorliegenden Darstellung. Aber die Musik ist ja nicht für den Fachmann in erster Linie da, sondern für jeden, den es danach verlangt, sodaß wohl jeder, der sich mit ihr befaßt, auch Gelegenheit nehmen darf, sich zu ihr zu äußern. Und schließlich und endlich handelt es sich im vorliegenden Falle ja nicht nur um einen komponierenden Musiker, sondern gleichzeitig um einen, dessen Name mit dem Kulturleben unserer Heimat eng verknüpft ist. Und als solcher ist er bekannt und braucht der Öffentlichkeit nicht erst vorgestellt zu werden.

Als Fritz Lubrich im Herbst des Jahres 1919 dem Rufe des weitbekannten und berühmten Meisterschen Gesangvereins in Rattowitz folgte, war er 31 Jahre alt. Die Wahl eines verhältnismäßig jungen Menschen zum Dirigenten eines an ruhmvoller Tradition so reichen Chores spricht für das Vertrauen, das man in

Die Deutschen machten jetzt ihr Recht aus der Genfer Konvention zum Schutze von Minderheiten geltend und setzten auch durch, daß sie eigene deutsche Schulen behielten. Für das Kreisgebiet Pleß versorgten die deutschen Schulen immerhin 18670 Personen, das war jeder vierte Einwohner, =

Getragen wurden diese Unterrichtsanstalten vom Deutschen Schulverein für Oberschlesien, der eine Unterorganisation des Deutschen Volksbundes war. Er stellte Lehrer ein, die letztlich natürlich vom Reich bezahlt wurden, Zu diesen Lehrern gehörte Erich Barutzki, als er nach Pleß versetzt wurde. =

Zu dieser Zeit verließ gerade eine Schülerin dieses bis zur mittleren Reife fahrende Gymnasium: Annemarie Mikulla. Ihre jüngeren Geschwister Elli und Hans wurden jetzt Schüler.

Eine ziemlich Rolle im gesellschaftlichen Leben von Pleß spielte die Kasinogesellschaft. In ihr lernten Erich Barutzki und Annemarie Mikulla kennen. Sie trafen sich öfter, und bald spielte die jüngere Schwester, Elli genannt, den Liebesboten zwischen Arier und Pleß. Arier war der Heimatort Annemaries. Wir werden uns im 32.



**Annemarie Barutzki geb. Mikulla  
in Kattowitz mit Sohn Herbert**

Kapitel näher mit ihrer Familie beschäftigen.

Für diese Erzählung muß genügen, daß sie als Tochter aus einer aus dem Landkreis Cosel in Oberschlesien zugezogenen Gutsverwalterfamilie nationaldeutscher Gesinnung stammte.



**Der Andreasplatz in Kattowitz, Geburtsort Herbert Baruzkis.  
Hier befand sich die erste Wohnung der Eltern.**

Erich Baruzki setzte sich in dieser Zeit sehr für kulturelle, speziell musikalische Belange ein. Er spielte glänzend Klavier und improvisierte oft ganze Stücke. In Pleß stellte er einen Beethovenchor auf, zu dem Annemarie sich auch meldete, und die Aufführung der Beethoven'schen Chor-Phantasie war ein Höhepunkt nicht nur in Erich Baruzkis Leben, sondern auch für das deutsche Kulturleben von ganz Pleß und Umgebung.

Am 16. Juli 1928 haben Erich Baruzki und Annemarie Mikulla in der katholischen Pfarrkirche von Sussatz geheiratet, standesamtlich aber schon am 7. Juli in Miserau bei Krier. Daß der Standesbeamte jetzt aus der Braut eine „Annemaria Mikullowna“ machte, war

zwar ärgerlich, konnte aber die Freude des Tages auf Dauer nicht trüben. Und zum Ausgleich gleich nahm es der Pole auch mit Erichs Beruf nicht so genau und ernannte ihn gleich zum „Professor“.

Festlich ging es auch in Sussatz in der Kirche zu: Der fanatisch polnisch eingestellte Pfarrer hat = nach 10 Jahren das erste Mal wieder eine zwar kurze, aber sehr nette deutsche Ansprache gehalten.

Die Hochzeitsreise ging für etwa vier Wochen nach Jugoslawien und Italien: Spaghetti=Spaghetti, nach einiger Zeit konnten sie es nicht mehr sehen. Vor ihrer Ankunft schon traf zu Hause ihr Telegramm ein: Kocht grüne Bohnen und Gurken!

Im Namen  
des  
Deutschen Volkes

ernenne ich  
den Studienrat  
Erich Barutzki

zum Oberstudiendirektor.

Ich vollziehe diese Urkunde in der Erwartung,  
daß der Ernannte getreu seinem Diensteide  
seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllt und  
das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch  
diese Ernennung bewiesen wird. Zugleich  
sichere ich ihm meinen besonderen Schutz zu.

führer-hauptquartier, den 10. Juli 1941

Der Führer

Die erste Obervohnung bezogen sie in  
Kattowitz, das noch zum abgetretenen  
Teil Oberschlesiens zählte. Es handelte  
sich um eine Dienstwohnung des  
Deutschen Schulvereins im 4. Stock eines  
Hauses am Andreasplatz. Die Anschrift  
lautete Kopernikusstraße 14, oder jetzt  
polnisch Uliza Kopernika.

In dieser Woh-  
nung erwartete  
Annemarie Barutzki  
auch ihr erstes  
Kind, das am 1.  
Januar 1931 gebo-  
ren wurde und das  
sie Peter nannten.  
Leider ist es schon  
am 4. Januar allzu  
früh gestorben. =

Am 25. Novem-  
ber 1933 war es  
dann wieder soweit.  
Geboren wurde in  
der elterlichen Woh-  
nung Herbert  
Franz Oskar, geru-  
fen aber Herbert,  
weil das der einzige  
der Vorname war,  
den man beim  
besten Willen nicht  
polonisieren konnte.  
Als deutsche Optan-  
ten = jeder mußte  
sich für eine  
Staats-  
zugehörigkeit  
entscheiden = waren  
sie natürlich man-  
cherlei Drangalie-  
rung von Behör-  
denseite ausgesetzt.

Innerhalb der  
Stadt Kattowitz spielte das allerdings  
eine geringere Rolle, wies der Ort doch  
eine deutsche Mehrheit auf = 76000  
gegenüber 69000 Polen = und war  
dennoch an Polen gefallen. Im Jahre  
1936 zogen die Barutzkis dann in die  
schlesische Hauptstadt Breslau, wo der  
Vater Studienrat wurde. Jetzt brauchte



Kattowitz = am Bahnhof

er seine Gesinnung nicht mehr zu verstecken und trat am 1. April der NSdAP bei. Die Familie bewohnte in Breslau drei verschiedene Wohnungen.

Zu den ältesten Erinnerungen Klein-Herberts gehört es, daß ihn sein Vater 1937 mit auf das Sängerverfest in Breslau nahm. Der Vater hatte ihn auf der Schulter, während Adolf Hitler eine Ansprache hielt. Alles lauschte gespannt, und als der Redner eine Pause machte, krächte der Knirps laut von Vaters Schulter: „Papa, wer ist der Mann auf der Ritze

da?“ Fluchtartig suchten der Vater nebst Sohn daraufhin das Weite!

1939 wurde Herbert in der Volksschule auf der Straße der SA eingeschult, die nahe beim Südpark lag. Dann kam der 2. Weltkrieg. Durch anhaltende Propaganda auf beiden Seiten war die Stimmung seit Monaten gereizt. Die Armeen beider Staaten standen Gewehr bei Fuß. Wenig bekannt ist heute, daß auch die polnische Armee nicht in defensiver, sondern in offensiver Formation angetreten war und sich einen

Sieg durch Angriff auf das Reich erhoffte. Man halte sich die oben abgebildete Karte vor Augen, auf der die polnischen Annexionswünsche zu sehen sind, und erinnere sich an die vielen tausenden von polnischen Banden in den abgetretenen Gebieten ermordeten Deutschen, dann weiß man, was die Stunde geschlagen hätte, wenn nicht die Deutschen Armeen den Feind in wenigen Wochen niedergeworfen hätten. Damit soll freilich nicht behauptet werden, daß Polen selbst den Krieg begonnen hätte, wäre Deutschland nicht zuvorgekommen. Aber der Hauptgrund dafür war wohl eine halbwegs realistische Sicht der militärischen Lage, weniger etwa polnische Friedfertigkeit.

Nach dem vollständigen deutschen Siege wurde in den alten deutschen Teilen Oberschlesiens drei Tage lang gefeiert. Wer die schnell angeheiterte Art des Oberschlesiens kennt, der weiß, wie es überall zugegangen ist. Auch die Barutzkis feierten und kehrten wieder aus Niederschlesien zurück. Erich Barutzki wurde nach Königshütte im wieder deutsch gewordenen Teil Oberschlesiens versetzt. Die Familie wohnte in einem

Häuschen in Bismarckhütte, einem Vorort von Königshütte, unmittelbar an der Ausfallstraße. Die Gegend war sehr industriell geprägt, ähnlich dem Ruhrgebiet, und die Gegend um Königshütte-Kattowitz-Gleiwitz war das Herzstück. =

Am 10. Juli 1941 war dann ein großer Tag für die ganze Familie, als der Vater Erich Barutzki zum Oberstudiendirektor ernannt und Leiter der Clara-Schumann-Schule wurde, einem Mädchengymnasium.

Nach seiner Volksschulzeit in Königshütte besuchte auch Herbert dort eine Oberschule: das Eichendorff-Gymnasium. Während dieses eine reine jungenschule war, befand sich das entsprechende Mädchengymnasium gegenüber auf der anderen

Strafenseite: eben

die Schule, an der der Vater Rektor war. So kam es, daß der Zehnjährige von seinen Kameraden besonders um das Privileg beneidet wurde, diese heilige Stätte des Mädchentums als einziger Junge betreten zu dürfen. Vor allem kam er immer zu seinem Vater, wenn = in späteren Jahren = feindliche Fliegerangriffe stattfanden.



Herbert Barutzki als Kleinkind



Herbert Baruzki als Jungenschaftsführer

Die Politik, die Partei und ihre Organisationen waren im Alltag immer spürbar. Im Kriege gab es kaum eine Familie aus dem Bekanntenkreis der Baruzkis, bei der nicht Landkarten mit kleinen Fähnchen steckten, die die jeweilige Stellung der deutschen Armeen kennzeichneten. Auf jede Sondermeldung des Radios wurde gebannt gelauscht.

Im Alter von neun Jahren wollte Herbert Baruzki das erste Mal zur Hitlerjugend, wurde aber nicht genommen, weil er noch zu jung war; zehn hätte er sein müssen, übers Jahr trat er endlich als Pimpf ins Deutsche Jungvolk ein.

Bis zum Hitlerjungen hat er es nicht gebracht weil der Krieg vorher zu Ende war und die Besatzungsmächte alle deutschen Organisationen verboten und aufgelöst hatten, die zu ihrem Regime hätten in Opposition stehen können.

Das Jungvolk war in Banne gegliedert. Die Bannleitung befand sich ganz in der Nähe des Elternhauses in einer Baracke. Darin durfte Herbert einmal wöchentlich Dienst tun. Von der Schule wurde er dafür befreit. Das war natürlich eine tolle Sache für einen 10jährigen: Er saß im Empfang, hatte eine scharfe Pistole unter dem Tresen liegen, allerdings mit einem Siegel, und ließ die Leute ein- und ausgehen: Hauptsächlich //Leute, auch andere Soldaten, manche Ritterkreuzträger.

Alles wurde sehr ernst genommen. Das war es auch angesichts des schlimmer werdenden Partisanentums. Herbert Baruzki wurde später Jungenschaftsführer. Die Jungenschaft bestand aus zehn Mann. Als dann gegen Kriegsende viele 10-11jährige, vor allem wehrlose Mädchen, von polnischen Partisanen umgebracht wurden, mußte er als Jungenschaftsführer nach Dienstschuß alle einzeln nach Hause bringen. Der Dienst bestand hauptsächlich aus Singen, Marschieren, Geländespielen und derartigen Dingen, die allen Jungs Spaß machten.

Auf einem solchen Nachhauseweg, als die kleine Schar schon auf fünf zusammengeschmolzen war, ereignete sich die folgende lustige Begebenheit, die Herbert Baruzki selbst so schildert:

„Ich weiß noch sehr gut, da hatte ich meinem Vater von dem mühsam zusammengestoppelten Tabak drei oder vier Zigaretten geklaut. Am Abend, als ich die Kameraden alle nach Hause brachte, muß-



Erich Barutzki als Soldat, aufgenommen im Januar 1945 in Hirschberg

ten wir über ein großes Feld. Wie damals üblich, zog sich ein Zickzack-Luftschutzgraben übers Feld, der aber abgedeckt war. Wir dann also in den Gang rein, fünf Mann. Wir hatten aber nur vier Zigaretten. Weil wir einen nicht leiden konnten, wollten wir den nicht mitnehmen und ich habe ihn nach Hause geschickt. Wir vier dann in den Eingang

des Zickzackgrabens, Zigarette raus im Dunkeln = nachts wars = vorsichtig angezündet. Aber der, den wir nicht leiden konnten, war schon heimlich an das andere Ende des Grabens gegangen, weil er uns beobachtet hatte. Dort hat er einen furchtbaren Schrei ausgestoßen. Davon sind wir so erschrocken, daß wir alles fallengelassen haben und gelaufen sind, als ginge es um unser Leben. Das werde ich nie vergessen.

Das Schlimmste der Geschichte aber war, daß ich nach Hause kam, als ich erst einen einzigen Zug getan hatte vor lauter Angst und alles andere weggeschmissen hatte. Mein Vater hatte das Fehlen von Zigaretten bemerkt, und das hat mir eine tüchtige Abreibung eingebracht.“

„Die Parteiarbeit hat allen Spaß gemacht“, erzählt Herbert Barutzki

weiter über die Jungenschaft. „Alle waren begeistert. Druck mußte da keiner ausgeübt werden. In die Hitlerjugend kam zum Beispiel ein Wasserpole gar nicht rein, sondern nur rein deutsche Leute. Und wie das in einem Grenzland so ist, die rein deutschen sind dann eben überzeugte Nationalisten.“

Bei den Wimpfen habe ich übrigens das Bügeln gelernt, Wir hatten ein schwarzes Fahrtentuch, das habe ich jedesmal vorher gebügelt, wenn ich Dienst hatte.

An die Zeit in Königshütte kann ich mich noch gut erinnern: an etliche Streiche, die wir da gespielt haben, auch an Geländespiele, die eine Art militärische Vorbildung waren. Da haben wir auch Kleinkaliber geschossen. Aber das alles waren mehr eine Art Indianerspiele, von denen ich einmal sogar ohne Schuhe heimgekommen bin.

Mein Vater war in der Partei politischer Leiter. „Goldfasan“ nannte man das. Das mußte er als Leiter der Klara-Schumann-Schule tun, hat es aber gern getan, er war ja überzeugter Nationalsozialist, Meine Mutter war nicht in der Partei, sondern in der Frauenschaft. Ein paar Häuser neben uns wohnte der Gauleiter, den habe ich auch kennengelernt. Der ist schließlich von Partisanen umgebracht worden, die ihn mitsamt seinem Auto in die Luft gesprengt haben.“

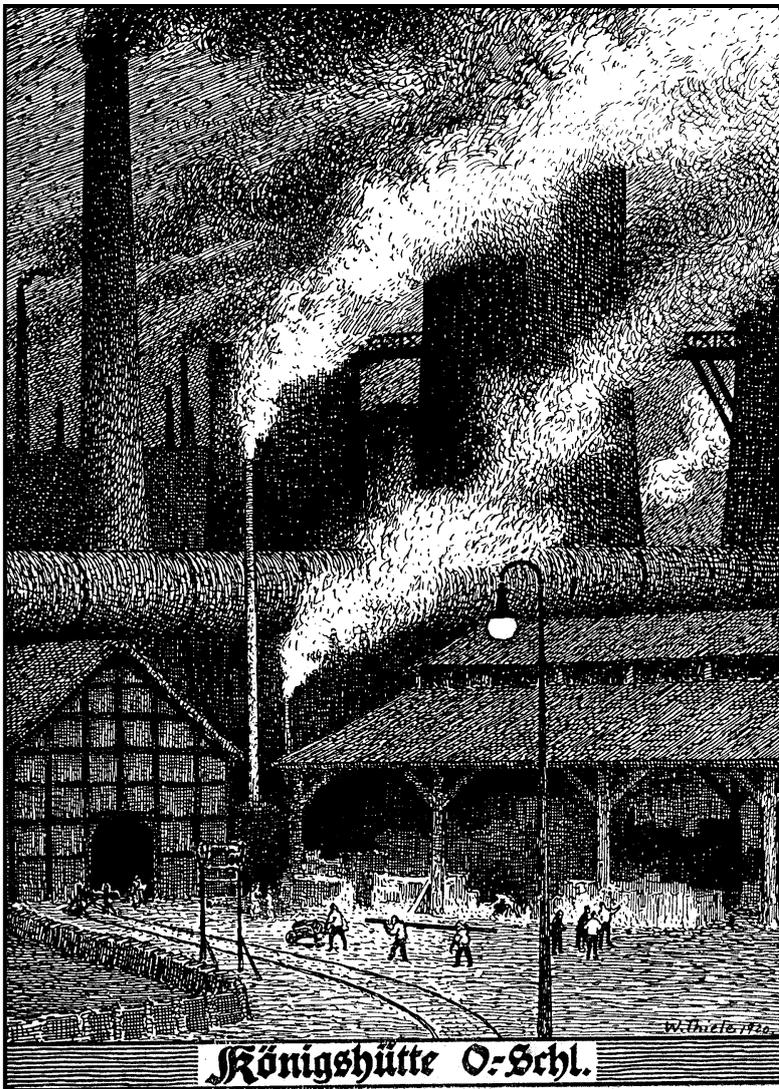
Dann kam der 18. Januar 1945. Die Front rückte immer näher. Herbert Baruzki hatte seine Schultasche, einen Rucksack und SS-Uniform an. Der Vater war noch da und brachte ihn zum Bahnhof, weil er Angehöriger des Volksturms war und die Heimat verteidigen wollte. Herbert fuhr mit der Eisenbahn erst einmal nach Bunzlau in Schlesien,



Annemarie Baruzki geb. Mitulla 1945

begleitet von der Mutter. Auf dem Bunzlauer Bahnhof herrschte Frost. Der Zug war von Flüchtlingen schon total überfüllt. Um sich und der Mutter wenigstens etwas Platz zu verschaffen, stellte er beide in die Toilette und schloß von innen ab.

In Bunzlau wohnten entfernte Verwandte eines Onkels, bei dem sich die ganze Familie dann traf. Alles war noch



**Erich Barutzki verteidigte 1945 als Volksturmman bis zuletzt die Königshütte. Als die Russen schließlich am einen Ende eindrangen, entkam er am anderen Ende mit einem Feuerwehrauto.**

voller Hoffnung, es ginge bald wieder zurück.

Zwei Tage später sind aber die Russen in Königshütte einmarschiert. Als sie schon von Osten in den Fabrikbereich eindrangen, fuhr Erich Barutzki als Volksturmman auf der anderen Seite mit einem großen Feuerwehrauto heraus. Das

hatte ein Freund organisiert, weil er der Königshütter Werkfeuerwehr angehörte,

Als Erich Barutzki die deutschen Linien erreicht hatte, wurde er sofort eingezogen. Nachdem er schon im ersten Weltkrieg bei Verdun gekämpft und sich eine Giftgas-Vergiftung zugezogen hatte, kam er jetzt wieder an die Front. Als er bald darauf im Westen von amerikanischen Truppen gefangen genommen wurde, riß er aus dem Kriegsgefangenenlager aus und schlug sich bis in unbesetztes deutsches Gebiet durch, um sich gleich wieder zur Verteidigung seiner Heimat zu melden. Das nächste Mal geriet er in russische Kriegsgefangenschaft.

Als nicht arbeitsfähiger Todeskan-

didat wurde er später von diesen entlassen, während alle halbwegs Gesunden nach Sibirien zur Zwangsarbeit verschleppt wurden. Von den vielen Schlesiern ihnen kehrten nur wenige ins deutsche Vaterland zurück, ohne ihre schlesische Heimat je wiederzusehen.

Noch aus der Gefangenschaft schrieb er seiner Frau in Mikroschrift heimlich Briefe, in der er sie ermahnte, den Jungen auch zu einem guten Patrioten und Nationalsozialisten zu erziehen. =

Als seine Frau und Sohn Herbert Ende Februar 1945 in Bunzlau erfuhren, daß der Vater zur Wehrmacht einberufen war und in Hirschberg in der Kaserne liege, fuhren sie sogleich dorthin zu Besuch. Den Rückweg in banger Sorge um den Vater konnten sie nicht mehr mit einem regulären Zug nehmen. Ein Lokführer hatte sie im Führerhaus einer einsam dahinziehenden Lokomotive mitgenommen. Tief nachts in Bunzlau wieder angekommen, herrschte dort tiefstes Chaos.

Die Front war bedenklich nahegerückt und die ganze Verwandtschaft mit Kofferpacken beschäftigt. Das begannen bald auch Mutter und Sohn Baruzki. Bald mischte sich die ganze Gruppe unter das Gewühl aufgeregter hastender Menschen auf den Straßen. Dort regelte mitten auf einer Kreuzung ein SS-Mann mit übergehängter Maschinenpistole den Verkehr. Das war ein großes Glück, denn auch Annemarie Baruzkis jüngerer Bruder Hanns-Joachim Mikulla gehörte der SS an, dessen junge Ehefrau Elfriede geborene von Gruchalla, schwanger in 7. Monat, samt ihren beiden kleinen Kinderäu in Annemaries Begleitung war. Auch Elfriede hatte einen Bruder bei der SS. Die Frauen sprachen den Verkehrsposten sofort an, und der versprach eine baldige Mitfahrgelegenheit Richtung Westen. So vertrauten sie sich alle dieser deutschen Eliteeinheit an, die bis zum letzten Atemzug dem Feinde standhielt und der Zivilbevölkerung die Flucht

ermöglichte, während um sie herum ihr Vaterland und ihre Welt untergingen.

Diese Mitfahrgelegenheit war zwar äußerst gefährlich und unbequem, aber immer noch besser als den Russen in die Hände zu fallen. Es handelte sich um einen Luftwaffenkonvoi, der in Richtung Leipzig fuhr und aus etwa 30 Lastkraftwagen bestand. Der letzte Wagen führte ausschließlich Benzinkanister mit, die er bis dicht unter die Plane aufgeladen hatte. Dort oben, zwischen Benzin und der Lkw-Decke, flüchtete die Großfamilie Richtung Westen: Annemarie, Herbert, die Großmutter Eugenie Mikulla geborene Kum, die Schwägerin Elfriede Mikulla geborene von Gruchalla, deren beide Kinder und ihre alte Mutter.

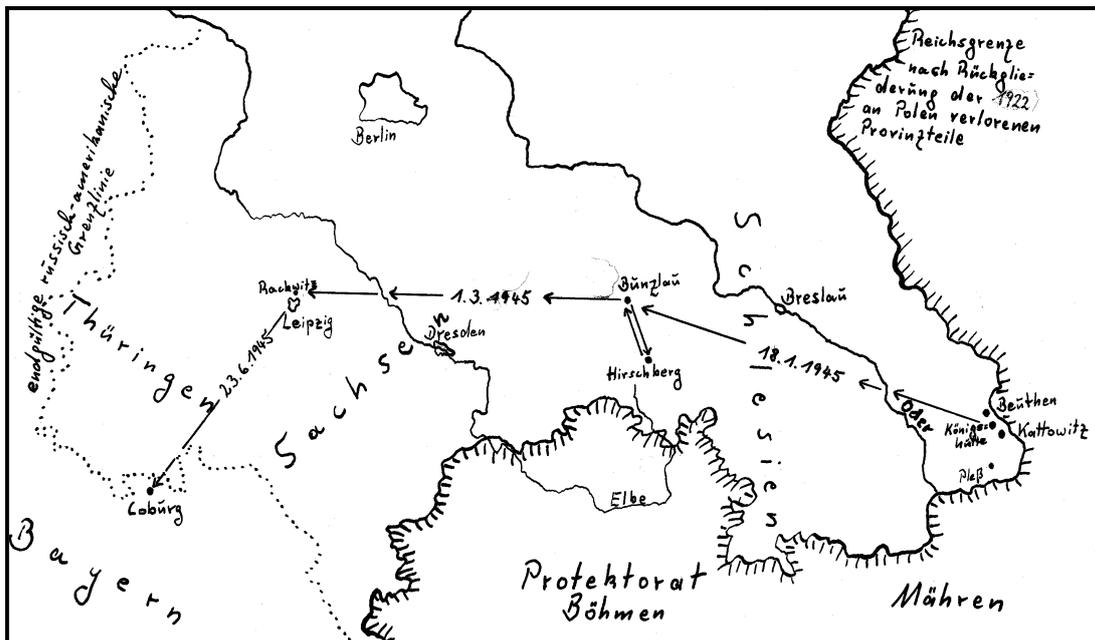
Während die russischen Kampfflugzeuge = sogenannte Kattas = ringsumher schossen und es überall krachte, quälte sich die Kolonne langsam westwärts. Wäre nur ein Splitterchen durch die Plane gedrungen, wäre das ganze hochexplosive Gemisch mitsamt seiner „Besatzung“ in die Luft geflogen.

Für die Familie wurde es langsam immer bequemer auf den Kanistern, weil der Stapel immer kleiner wurde, je mehr Benzin die Lkw-Kolonne verbrauchte. So sanken sie mit dem Stapel allmählich tiefer. Auf diesem hochexplosiven „Spritbomber“ kamen sie auf der Reichsautobahn bis kurz vor Dresden, dann war der Treibstoff alle. Der Frontlärm hatte sich verzogen, und die unmittelbare Gefahr war damit gebannt. Indessen war es eifrig kalt, an die 25 oder 30 Grad Frost! So standen sie bei Eiseskälte und in Grabesstille nachts am Rand der Autobahn, und ühlten sich fürs erste sicher, wenn auch fern östlich der Horizont

noch rot glühte vom Brand deutscher Städte und Dörfer.

Am nächsten Morgen gedachten sie sich irgendwie bis Leipzig durchzuschlagen, wo sie bei Verwandten unterkommen wollten. Plötzlich durchfuhr sie ein jäher

und harrten jetzt der Dinge, die da kamen. Sie kamen tatsächlich: in Form eines schweren Mercedes aus Richtung Osten, in dem zwei deutsche Generale saßen. Auf dem Rücksitz hatten sie zwei attraktive junge Damen, und etliche



Der Fluchtweg von Annemarie Barutzki und ihrem Sohn Herbert 1945

Schreck: „Hände hoch!“ hieß es, und sie waren von Bewaffneten umstellt. Doch schnell klärte sich die Lage: Eine SS-Einheit, die in der Nähe patrollierte, hatte den Ukw bemerkt, der plötzlich ohne Scheinwerfer am Rande der Autobahn parkte, und glaubte wohl schon die Russen durchgebrochen. Die Flüchtlinge wurden in einen nahegelegenen sicheren Bunker geführt, wo sie in den Betten der SS-Leute schlafen durften, weil sie vollkommen durchgefroren waren.

Am nächsten Morgen durften sie erst auschlafen, bekamen dann warm zu essen

Teppiche lagen im Kofferraum. Offenbar sollte das alles nicht den Russen in die Hände fallen, so dachten die Offiziere wohl. Die SS-Leute dachten anders. Sie stoppten den Wagen mit vorgehaltener Waffe und kontrollierten die Insassen. Ob denn der Platz des Soldaten nicht an der Front bei den Kameraden sei, fragten sie, und wo sie hinwollten. Die Angehaltenen sträubten sich zunächst. Als sie aber keine befriedigende Erklärung abgeben konnten, wurden sie festgenommen, denn zu offensichtlich roch ihre Fahrt nach einer gänzlich inoffiziellen „Absetzbewegung“.



Das Wohnhaus des Bauernhofes in Podelwitz bei Leipzig, in dem 1945 Herbert und Annemarie Barucki untergekommen waren, bei einem Besuch 1980<sup>14</sup>

Freiwillig beugten sie sich aber nicht, sondern nur unter Androhung des standrechtlichen Erschießens. Die Mädchen wurden = ohne die Teppiche! = in ein nahegelegenes Dorf gejagt.

So brach die Disziplin mancherorts zusammen und konnte nur mit äußerster Härte aufrechterhalten werden. Dadurch konnte noch vielen Tausenden, an der Ostsee sogar Millionen von Flüchtlingen das Schicksal erspart werden, von der Roten Armee überrollt um ermordet zu werden. Über zwei Millionen Ostdeutscher aber, die das nicht mehr schafften, sind in jenen Wochen grausam ums Leben gekommen.

<sup>14</sup> Mit Hund: Susanne Kunze geb.Monika Engels.

Der nächste, der auf der Autobahn angehalten wurde, war ein Raupenschlepper, ein großes Kettenfahrzeug. Die //Leute entschieden, daß die schwangere Schwägerin mit ihren Kindern und Oma von Gruchalla mit dem komfortableren Mercedes Richtung Leipzig fuhren, während die Baruckis: Annemarie, Herbert und Oma Eugenie Mikulla geb. Kum, bei 12 Grad Frost mit dem Raupenschlepper vorlieb nehmen mußten.

So ratterten sie weiter durch Tag und Nacht, jetzt an Dresden vorbei. Es war jene Nacht, als anglo-amerikanische Bomberflotten die Elbmetropole in wenigen Stunden in Schutt und Asche legten. Im von Flüchtlingen vollgestopften Stadtkern starben in kürzester Zeit 100.000 bis 300.000 Menschen, unter ihnen ungezählte schlesische Flüchtlinge: von Sprengbomben zerfetzt, von Brandbomben verkohlt, von brennendem Phosphor, das kübelweise von den Flugzeugen regnete, auf Pappengröße ausgedörnt, so groß war die Hitze. Die Baruckis sahen den Schein der Lohes während ihrer ganzen Fahrt hinter sich am Himmel.

Das Gespenstische und Unwirkliche ihrer Lage kam ihnen kaum zu Bewußtsein. Herbert Barucki erinnert sich: „Dazu

hatten wir gar keine Zeit gehabt. Es ging ja jetzt nur noch darum: Wo kriege ich was zu essen her, wie komme ich ein paar Kilometer weiter, und wie kann ich machen, daß mir ein bißchen wärmer wird = das waren die drei zentralen Sachen. Vielleicht noch: Wo kann ich heute Nacht vielleicht mal eine Stunde schlafen. Alles andere war völlig nutzlos.“

## Zwischenstation in Sachsen

So traf sich schließlich die Familie wie geplant bei Leipzig wieder und wohnte in einem winzigen Dörfchen nördlich von Leipzig namens Bodelwitz. Das nächstgrößere Dorf hieß Rackwitz, hier, im Herzen Deutschlands, hatte sich noch kein Feind blicken lassen = mit Ausnahme der allgegenwärtigen Fliegerangriffe natürlich. Die Flüchtlinge wurden bei einem Bauern, zwangseingewiesen, der natürlich ein ziemlich griesgrämiges Gesicht ob der unnützen Mit-Esser machte,

Herbert lief noch immer in seiner SS-Uniform herum, hauptsächlich, weil er gar nichts anderes zum Anziehen hatte. Ungefähr zwei Wochen lang ging er nach Wiederitzsch, einem Leipziger Vorort, zur Schule. Morgens fuhr immer ein ganzer Bull Jungen und Mädchen mit den Fahrrädern gemeinsam los. Der Weg führte unter einer Autobahnbrücke hindurch. Insgesamt dauerte die Fahrt fast eine Stunde. Weil auf der Autobahn sämtliche deutschen Nachschubtransporte rollten, wurde sie von amerikanischen Fliegern ständig beschossen, Auch Wiederitzsch wurde angegriffen. In jedem Klassenzimmer hing ein Lautsprecher, aus dem = wenn Fliegeralarm durchgegeben wurde = ein leises „Kuckuck, kuckuck!“ scholl. Dann packten die auswärtigen Schüler schnell ihre Sachen zusammen und fuhren mit den Rädern schleunigst nach Hause.

An der Autobahnunterführung hieß es dann aufpassen: Jeweils der erste guckte nach oben vorne, ob sich ein feindlicher Flieger zeigte, der zweite rechts, der dritte links. Schrie nur einer „Achtung!“, warfen sich alle vom Fahrrad und in den Straßengraben,

Einmal lagen die Kinder so im Graben und verbargen sich, als der Amerikaner wendete und sich einen Bauern aufs Korn nahm, welcher der friedlichsten Beschäftigung der Welt nachging: er pflügte mit einem Ochsen

Wie es auf den großen Höfen in Sachsen so üblich ist, saß der Vater des derzeitigen Bauern auf dem sogenannten Altenteil. Er hatte eine sehr große und gute Waffensammlung, und zwar alte Waffen, also zum Beispiel mit Steinschloß, ganz wertvolle Sachen.

Die Amis kamen mit einem Jeep auf den Hof gefahren. Jeder mußte alle Waffen abliefern. Meine Mutter gab die Pistole ab, ich mein Fahrtenmesser. Dann wurden die Häuser durchsucht, wobei natürlich die Waffensammlung zum Vorschein kam.

Es waren zwei blutjunge Amerikaner, die die Kolben der Waffen gegen eine Wand schlugen und so sämtliche Gewehre zerstörten, und das aus reiner Lust, denn man konnte sehen, daß mit diesen Dingen

niemand mehr schießen konnte. Niemand hatte auch ans Verstecken gedacht, denn wer konnte denn glauben, daß so altes und wertvolles kaputt gemacht wurde? Die Schösser der 150 Gewehre wurden dann herausgenommen und in den Weiher geworfen, die Pistolen ebenso."

Es blieb kein Amerikaner im Dorf. Das war ein Nachteil, denn jetzt schützte niemand mehr die Bewohner vor den umherziehenden freigelassenen Fremdarbeitern, die zur Aufrechterhaltung der deut-



Familie Erich Barutski in den 1950er Jahren

und einem Pferd sein Feld. Der doppelrumpfige Jagdflieger schoß auf den Bauern, der wegzulaufen suchte. Schon beim ersten Anflug wurde er getroffen, wollte sich aber noch weg schleppen. Insgesamt dreimal wendete das Flugzeug und schoß solange auf den Bauern, bis dessen menschliche Gestalt kaum noch zu erkennen war. =

Dann kam der Feind auch zu Lande. Herbert Barutski erinnert sich: „Wir wohnten auf einem großen Gutshof dort.

sehen Kriegswirtschaft überall eingesetzt gewesen waren. Jetzt zogen sie stehend, sengend und brennend durch die Lande. In solchen Fällen bediente der Bürgermeister die Luftschutzsirene, und denn kamen sofort aus dem nächsten Standort amerikanische Truppen und sorgten für Ordnung.

„Einmal“, erzählt Herbert Barutzki, „kamen russische Fremdarbeiter, die aus einem Rüstungsbetrieb in der Nähe stammten. Sie hatten es = was wir aber alle nicht wußten = auf unseren Bauern abgesehen, der auch ein großer Nationalsozialist war. Er sollte angeblich einmal ein paar Russen geschlagen gehabt haben. Die Russen wollten ihn jetzt umbringen, aber der Bauer hatte davon Wind bekommen und war tags zuvor mit seiner ganzen Familie weggefahren.

Dann kamen also die Russen an. Vorher hatten sie im Weiher getaucht und sich ein paar abgebrochene Gewehre und Pistolen geholt, ein passendes Schloß dazu, und somit hatten sie eine Knarre in der Hand, mit der sie nun blindwütig durch die Gegend knallten. Nur einen Kolben hatten sie nicht dazu. Irgendwo hatten sie aber Alkohol bekommen. Es ging alles blitzschnell. Ich weiß nur noch: Ich wollte zum Hof aus der Tür, als die Russen gerade meine Großmutter verprügelten. Meine Mutter wollte der Großmutter helfen, hat dabei aber auch etwas abgefragt.

Geistesgegenwärtig sehe ich, daß ich noch Uniform trage, ziehe das braune Hemd aus und das Koppel, sonst würde ich heute nicht mehr leben. Hose mußte ich anbehalten, und werfe alles durch eine Bodenklappe in den Keller. Danach gehe

ich zurück zu meiner Mutter, die mich gerade noch zur Seite reißen konnte, als ein Russe mit dem Bajonett nach mir gestoßen hatte, als ich vorbei wollte.

Wir sind dann aus dem Dorf heraus und auf die Felder, ich jetzt ohne Hemd. Es wurde Nacht und war kalt in dem Graben. Die Schweine hatten an der Sirene den Draht durchgeknipt, und so konnte nicht um Hilfe gerufen werden. Das ganze Dorf sollte eingesperrt werden, wie sich später herausstellte.

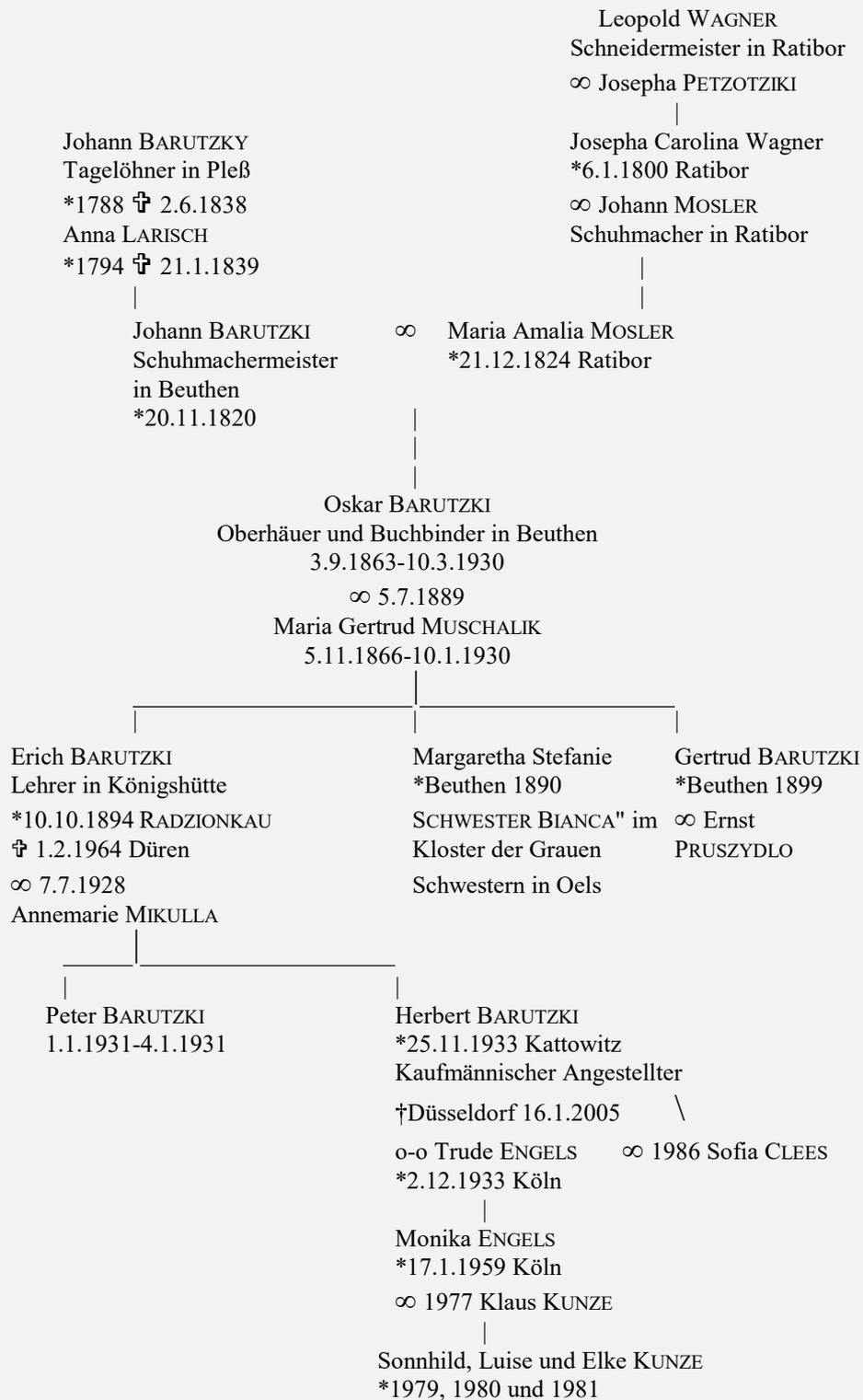
Auf dem Hof hatte sich in den letzten Kriegstagen ein Leutnant verkrochen und den Landarbeiter gemimt, ist also untergetaucht. Als der die Vorgänge bemerkte, hat er sich auf ein Pferd geschwungen und ist ohne Sattel und Zaumzeug um Hilfe losgeritten. Dann kamen die von ihm alarmierten Amis mit zwei Jeeps an. Während wir mitten auf dem Feld im Graben lagen, hörten wir das Geschrei im Dorf und dachten schon, jetzt würde es in Brand gesteckt.

Als die Amis zwischen den ersten Häusern des Dorfes durchfuhren, spielte irgendein besoffener Russe mit dem Gewehr und hat losgeballert. Daraufhin machten die Amis atemlos kehrt und kamen eine halbe Stunde später mit fünf Panzern wieder, die das ganze Dorf umstellten.

Dann haben sie die Russen abgeführt und das Kriegsrecht über das Dorf verhängt. Weil jetzt keiner reindurfte, sind wir auf Hinterwegen nach Hause geschlichen. = Das war der glorreiche Einzug der Amerikaner.“



### STAMMBAUM DER FAMILIE BARUTZKI



In Juni 1945 wurde dann bekannt, daß Sachsen von den Amerikanern geräumt und durch Russen besetzt werden sollte. Da sagten alle: Jetzt sind wir so weit vor den Russen abgehauen, da kommt es auf ein paar Kilometer auch nicht mehr an. Sie hatten aber keinen Handwagen für ihre Habseligkeiten im Gepäck. Deshalb ließ Annemarie Barutzki einen Wagen wie aus der Steinzeit anfertigen, nämlich mit Rädern aus Baumscheiben,

Einen Abend, bevor die jetzt wieder aus den Barutzkis und den Mikullas bestehende Familie nach Westen losmarschieren wollte, gab es eine Riesenüber- raschung: Plötzlich kam Elfriede Mikulla vom Nachbar- gehöft herüber- gelaufen:

„Schnell kommt, der Hans ist da!“

Tatsächlich hatte Annemaries Bruder Hans Joachim Mikulla es nach schrecklichen Erlebnissen mit den Russen in Böhmen geschafft, in Coburg bei der amerikanischen Befehlszentrale, zu der er sich durchgeschlagen hatte, einen Passier- schein zu erhalten. Freilich hatte er dafür zwei Tage und eine Nacht im Trep-

penhaus sitzen und die Besatzungssoldaten auf Anien anflehen müssen. Nur so konnte er alle sechs Zonenkontrollen passieren und seine Familie holen. Durch Sichdurchfragen hatte er sie dann in Po- delwitz ausfindig gemacht.

Herbert Barutzki weiß noch von den Ankömmling zu berichten: „Ich werde das nie vergessen: Da war so ein großes, rundes Brot, und wir hatten jetzt viel zu erzählen.“

So kam auch mein Onkel ins Erzählen, und meine Tante hat ihm immer noch eine Scheibe vorgesetzt. Da hat mein Onkel, ohne es zu merken, plötzlich das ganze 4- Pfund-Brot auf- gegessen gehabt.“

An nächsten Morgen hielt es die Familie nicht länger in Sachsen, und sie gingen alle

wieder auf die Walz: Herbert durfte das Fahrrad fahren, das sein Onkel in Coburg von einer Freundin Annemaries bekommen hatte. Damit fuhr er jetzt stolz vorneweg und hielt nach amerikanischen Straßensperren Ausschau, denn die Besatzungsmacht hatte die Freizügigkeit in Deutschland beschränkt. Heute erzählt er: „Durchgelassen hätten die uns schließlich schon, aber die wollten immer



Herbert Barutzki 1954

die Armbanduhren, Ringe und so. Ich habe Amis gesehen, die hatten die Ärmel hochgekrempt und an jedem Arm zehn Uhren.“

Dann hatten sie das große Glück, einem Wanderzirkus zu begegnen. Der war mitsamt seinen Ponis und anderen Tieren auch auf der Flucht vor den Russen. Mit diesem Zirkus sind sie dann marschiert, bis sie bei Coburg Thüringen verließen und Bayern betraten. Eine Woche später wurde dann alles Land zwischen Elbe und dem Thüringer Wald von den Amerikanern geräumt und den Russen übergeben, das war am 1. Juli 1945. Die Barutzkis waren indessen in Sicherheit.

## Bayerisches Zwischenspiel

Zuerst stellte sich jetzt die Frage, wo sie unterkommen werden. Nach Meldung bei den Behörden wurden sie in der Ortschaft Unterlauter bei Coburg einquartiert, das nur wenige Kilometer hinter der Zonen-grenze lag. Durch den Ort führte die Reichsstraße und heutige Bundesstraße 4, auf der sie dann in ununterbrochener Folge die amerikanischen Truppen zurück-rollen sahen.

So hatten sie zwar ihr Vaterland behalten, aber ihre Heimat verloren; das Leben gerettet, doch die Unabhängigkeit von Fremdherrschaft eingebüßt. Sie mußten schmerzlich miterleben, wie sich der Feind überall häuslich einzurichten begann und keine Neigung zeigte, jemals wieder den deutschen Boden zu verlassen,=

Als nächstes stellte sich das Problem, den Vater wiederzufinden. Dieser war = wie schon angedeutet, im Schwarzwald von Amerikanern kriegsgefangen und interniert worden. Er konnte aber flüchten und sich bis hinter die deutschen Linien in unbefetztes Gebiet durchschlagen. Dort meldete er sich sofort wieder zum Einsatz und wurde einer Volksturmereinheit zugeteilt, die alsbald bei Mährisch-Osttau zum Fronteinsatz kam. Dort nahmen ihn Russen gefangen und sperren ihn mit 8000 anderen in ein Internierungslager bei Breslau, einer für 2600 Mann gebauten SS-Unterkunft. Nach fünf Monaten qualvoller Gefangenschaft war er so unterernährt, daß er nur noch 40 Kilogramm bei seinen 180 cm Größe wog. Als nicht arbeitsfähiger Todeskandidat wurde er schließlich laufengelassen.

Nun suchte er seine Familie zuerst bei Leipzig, weil er diesen Aufenthaltsort

wußte, so war es ja verabredet gewesen. Dort sagte man ihm aber bald, daß die Familie aufgebrochen war und sich in Richtung Südwesten in Marsch gesetzt hatte. So tippelte er hintendrein.

insgesamt waren es 12 Millionen Heimatvertriebene aus Ostdeutschland, die lebend im Westen ankamen. = Zigtausende aus den in Schutt und Asche liegenden Großstädten des Reiches, die vor den Bombenangriffen evakuiert worden waren und jetzt heimwärts strebten, sowie ungezählte Tausende von Menschen, die aus sonstigen Gründen das Ende des Krieges außerhalb ihres Zuhauses erlebt hatten.



Annemarie Barutzki mit ihrer Mutter Eugenie 'Olga' Mikulla geb.Kum

Eines Tages ging Annemarie Barutzki von Unterlauter aus nach Coburg zum Einkaufen, was allerdings dem Mangel der Zeit entsprechend mehr ein allgemeines Tauschgeschäft war. Der Zufall wollte es, daß gerade an diesem Tage auch ihr Mann Erich die russische Zone verlassen hatte und in Coburg eintraf. Er wußte natürlich nicht das geringste vom Aufenthalt seiner Familie und wäre wohl bis München weitergelaufen.

Natürlich fragte er die Leute aus, das tat damals jeder. Halb Deutschland befand sich ohne feste Bleibe auf der Straße: Millionen von Flüchtlingen =

Raum eine Familie war jetzt komplett. Hier wurde ein Sohn vermißt, dort eine Tochter, anderswo war der Vater kriegsgefangen

oder vermißt. Viele Familien und ganze Dörfer im Osten waren völlig ausgelöscht. Hinzu kam, daß jetzt sämtliche arbeitsfähigen Männer, vor allem ehemalige Soldaten, von den Besatzungsmächten zur Zwangsarbeit verschleppt wurden, die meisten nach Sibirien, viele nach England und Frankreich.

So sah man überall Zettel mit Suchanzeigen an den Hauswänden, fragte sich durch und wurde selbst ausgefragt, Das tat auch Erich Barutzki in Coburg. Eben sprach ihn eine Frau an, wo er denn herkäme? Ob er etwas von einer bestimmten Einheit gehört habe

und so weiter. Er fragte seinerseits, ob sie denn etwas von seiner Familie wisse. Blödsinn hielt er inne, schaute auf die andere Straßenseite und sagte: „Nein, nein, doch, ich glaube, da drüben kommt sie gerade!“

Tatsächlich fand er so durch Zufall seine Frau Annemarie wieder, die gerade einkaufen ging. So hatte sich endlich die ganze Familie wieder! =

Deutschland 1945 = das war ein Land der Befreiten und ein Land der Besiegten. Befreit waren alle jene, die unter der Herrschaft des Nationalsozialismus gelitten hatten: Fremdarbeiter kehrten jetzt heim, Sozialdemokraten und Kommunisten verließen die Gefängnisse, Liberale gründeten die ersten Parteiverbände neu.

Die Baruzkis aber gehörten, wie die meisten zu den Besiegten. Sie hatten alles verloren, und die Staaten, die jetzt auf deutschem Boden neu gegründet wurden, hatten mit dem alten deutschen Reich, für das sie immer gekämpft und gelitten hatten, nichts mehr gemein.

Vor allem in Erziehung der Jugend wurde alles verboten und unterdrückt, was Deutschland all die Jahre zusammengehalten und zum Widerstande gegen eine Welt von Feinden befähigt hatte.

Der Versuch, durch die Besetzung eine Änderung des deutschen Volkscharakters zu bewirken, bediente sich des Lizenzsystems.<sup>15</sup> Nur derjenige durfte sich fortan

in Presse oder Funk äußern, nur der Lehrer oder Führungspersönlichkeit sein, der bestimmte Voraussetzungen erfüllte. Diese waren schon in der Kriegszeit, von amerikanischen Psychologen ausgearbeitet worden und wurden jetzt vom "Screening Center" in Bad Orb unter fachlicher Leitung des Psychiaters Marдохай Левы durchgeführt.<sup>16</sup> Dieser drückte die amerikanischen Ziele so aus: „Die Änderung der deutschen Psychologie ist die Hauptaufgabe der Militärregierung.“<sup>17</sup>

Disziplin, Ordnung, Sauberkeit und Männlichkeit seien die vier Prinzipien der deutschen Erziehung, auf die sich der deutsche Staat gründe. Aufgabe sei es nun, die Unangepassten zu suchen, die in Deutschland diesen Anforderungen nicht entsprochen hätten. Sie seien in erster Linie geeignet, die neue Demokratie zu führen. Es wurden bestimmte Beurteilungsklassen geschaffen, nach denen Bewerber für Lizenzen eingeteilt wurden. Im Namen der amerikanischen Regierung wurden Fragen gestellt wie die nach der Stellung zum Vater, weil ein recht negatives Verhältnis verriet, was einer im innersten von der Demokratie hielt, und die nach dem ersten Geschlechtsverkehr, weil auch diese Frage es ermöglichen sollte, den Grad der demokratischen Gesinnung zu messen.<sup>18</sup>

Erich Baruzki zahlte natürlich als ehemalige Führungskraft = Leiter eines Gymnasiums = nicht zu den jetzt Erwünschten. So wurde er jahrelang nicht wieder als Lehrer eingestellt. Als er aus dem christdemokratischen Bayern ins damals noch duldsamere Nordrhein=

<sup>15</sup> Caspar von Schrenck-Notzing, Charakterwäsche, 6.Auflage Stuttgart 1971, S.132, Reinhart Gruner: Lizenzpresse -Auftrag und Ende- Berlin 1962, Harold Hurwitz: Die Pressepolitik der Alliierten, in Harry Pross (Hrg.): Die Deutsche Presse seit 1945.

<sup>16</sup> Schrenck-Notzing, a.a.O. S.138.

<sup>17</sup> Schrenck-Notzing, a.a.O., S.140.

<sup>18</sup> Schrenck-Notzing, a.a.O., S.142/5.

Westfalen wechselte und sich in Düren niederließ, wurde er dort als Oberstudienrat wiederverwendet.

Sein Wunsch, der Sohn möge einst dem Vater an Gesinnung nicht nachstehen, erfüllte sich allerdings nicht. Über das Ergebnis der Umerziehung eines ganzen Volkes urteilt der Erlanger Historiker Professor Diwald:

„Die Deutschen haben sich seit 1945 geändert, bis zu den Wurzeln, so scheint es, wenn man sie mit früher vergleicht, und sie haben sich gründlicher geändert als es die Präzeptoren sich vorgestellt haben: zu einem Volk ohne Sentimentalität, ohne nationalen Kitsch, ohne emphatische Töne, ohne Pathos, ohne Selbstwertgefühl... All das sind Anzeichen für einen substantziellen Mangel, der zu Menschen gehört, die sich der Pension nähern oder sie schon erreicht haben. Charakteristisch ist nicht, daß die Deutschen kein Interesse daran haben, ihren Fähigkeiten einen geistigen Ausdruck zu geben, eine begründete gesellschaftliche Form und politischen Nachdruck zu geben. Charakteristisch ist, daß sie nicht mehr in der Lage sind, sich als Deutsche, als eigenes Volk mit eigentümlichen Merkmalen einzuschätzen.“<sup>19</sup>

## Epilog

Herbert Barutzki besuchte nach dem Gymnasium Ernestinum in Coburg das städtische naturwissenschaftliche Gymnasium in Düren. Dort machte er 1954 Abitur.

Von 1954-1960 studierte er in Köln Rechtswissenschaften. Er trat dort in die katholische Studentenverbindung Rheno-Bavaria im CV ein, Gegen Ende des Studiums lernte er Trude Maria Engels kennen, die zu dieser Zeit als Kellnerin in



Herbert Barutzki 1972

einer Gaststätte am Lindentalgürtel arbeitete. Aus dieser Bekanntschaft ging am 17. Januar 1959 Herbert Barutzkis einziges Kind hervor, das Monika genannt wurde. Der Vater sträubte sich allerdings gegen seine Verantwortlichkeit mit Händen und Füßen. Geheiratet wurde nicht, vielmehr ging nach Geburt des Kindes die Beziehung auseinander.

Schlimm wurde es, daß Herbert dann zweimal durch das erste Staatsexamen fiel. Ab 1959 verdingte er sich dann beim

<sup>19</sup> Hemut Diwald, Geschichte der Deutschen, 1. Aufl. Frankfurt-Berlin-Wien 1978, S.122.

Westdeutschen Rundfunk in Köln und wurde dort Produktionsleiter. 1961-63 arbeitete er im gleichen Fach beim Zweiten Deutschen Fernsehen in Mainz.

Am 1. Februar 1964 starb in Düren sein Vater Erich Baruzki an einem Leberleiden und wurde dort begraben, ohne seine oberschlesische Heimat wiederzusehen zu haben.

Herbert war nun bis 1974 in der Werbebranche tätig: in Duisburg und schließlich in Düsseldorf bei verschiedenen Agenturen, zuletzt auch ein Jahr lang selbständig. Seitdem arbeitet er in Düsseldorf für eine bekannte Expeditionsfirma, indem er mit Kundenfirmen Frachtverträge abschließt. =

Das Jahr 1979 brachte für ihn noch einmal eine nicht erwartete Überraschung, als sich seine einzige Tochter Monika jetzt als Susanne Kunze meldete, die ihn auf schwierigen Wegen ermittelt hatte. Jetzt bekannte er sich auch freudig zu seiner

Vaterschaft und brachte zum ersten Kennenlernen gleich einen großen Strauß Blumen mit. Seitdem steht auch dieser Zweig der Vorfahren der Geschwister Sonnhild Luise und Elke Kunze mit seinen Nachkommen wieder in herzlicher Verbindung.

Auf seine alten Tage heiratete Herbert am 12.9.1986 in Düsseldorf Sophia Clees, und wohnt mit seiner Frau weiterhin in Düsseldorf. Am 28.9.1991 starb in Düsseldorf Herbert Baruzkis Mutter Anneliese und wurde am 2.10.1991 in ihrem letzten Wohnort Düren beigesetzt. Auf die Todesanzeige setzte ihr Sohn Herbert die Worte:

Das Leben ist Kampf,  
und Frieden bringt der Tod.

Diesen Frieden fand er in Düsseldorf am 16. Januar 2005 =



## 31. K a p i t e l : Die Bergmannsfamilie Muschalik zu Beuthen

Oberschlesien ist mein liebes Heimatland,  
wo vom Annaberg man schaut ins weite Land;  
wo die Menschen bleiben treu in schwerster Zeit,  
für dies Land zu kämpfen bin ich stets bereit.

Wo der Kumpel schaut dem Tod ins Angesicht,  
wo die Mädchen lieblich und die Frauen schlüchzt;  
wo an dunkler Halde steht mein Vaterhaus:  
Da ist meine Heimat da bin ich zu Haus.

Bitter ist dein Leiden in der jetz'gen Zeit,  
bis der Tag wird kommen, der auch dich befreit.  
Wahrt ihm nur die Treu dem Oberschlesierland,  
Oberschlesiens Menschen sind als treu bekannt.

Wo die Schalen sausen in den Schacht hinein,  
wo der rote Himmel glüht im Feuerschein;  
wo die Häuser grau und hell die Herzen sind:  
Dahin geht mein Sehnen, bis ich Ruhe find'.

Wo der Wind der weiten Wälder Wipfel wiegt,  
wo verträumt und einsam manches Schlößchen liegt;  
wo im Obertale liegt so manches Gut:  
Heimat liebe Heimat, dir gehört mein Blut.

Rehren wir in unsre Heimat einst zurück,  
so bedeutet es für uns das größte Glück.  
Halte uns die Treue, ober-schlesisch Land,  
wie wir in der Fremde uns zu dir bekannt.

Winkt der Herrgott einstens mir zur Ruh,  
schließ ich meine wandermüden Augen zu,  
ist mein letztes Wirt auf Erden sicherlich:  
Heimat, teure Heimat, ein Gebet für dich.

Oskar Baruzki, von dem im 30. Kapitel die Rede war, lebte in Beuthen. Die spätere große Industriestadt war noch klein, als zu Anfang des 19. Jahrhunderts in ihren Mauern Michael Muschalik ein kleiner Junge war, der spätere Großvater von Oskar Baruzkis Ehefrau Maria Gertrud.

Auf dem Bild sehen wir Beuthen etwa im Jahre 1820 als eine von Wald umgebene Kleinstadt, just in dem Jahre, als die ehemaligen Befestigungen endgültig gefallen waren und das spätere rasche

Wachstum der Stadt nicht mehr hinderten.

Die Stadt liegt im Vorfeld der Karpathen auf dem Rücken des Tarnowitzer Höhenzuges, der in der Nähe die Wasserscheide zwischen Oder und Weichsel bildet. Wahrscheinlich im 11. Jahrhundert entstand am Schottemannsberg ein Burgwall als Verwaltungsmittelpunkt des Beuthener Landes. Der Herzog von Oppeln überließ 1254 einem gewissen Heinrich seine Stadt Beuthen zur Aussetzung nach deutschem Recht. Die



Beuthen um 1820

deutschen Ansiedler, die sich bald zahlreich einfanden, hatten sechs abgabefreie Jahre.

Die Umgangssprache in der Stadt war im Mittelalter Deutsch in schlesischer Mundart, im 16.-19. Jahrhundert daneben die ober-schlesisch-flawische Mischsprache, das Wasserpolnische.

Zu Lebzeiten eures Vorfahren Michael Muschalik wuchs die Zahl der Bewohner sprunghaft an: 1795 zählte man 1558 Einwohner, 1804: 1848 Einwohner, 1820: 2000 Einwohner, 1830: 3084 Einwohner, 1845: 5000 Einwohner, 1862: 10880 Einwohner und 1900 gar schon 51404 Einwohner. Dieses Wachstum war möglich durch eine seit Mitte des Jahrhunderts betriebene Ausbeutung der Kohlen-, Erz- und Zinkvorkommen. Den Arbeitskräftebedarf deckte die Industrie aus dem weiteren ländlichen Umfeld der Stadt, das freilich im Laufe der Jahrzehnte ebenfalls städtischen Charakter annahm und mit benachbarten Grubenorten zu einem Industrierevier zusammenwuchs.

So können wir mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit annehmen, daß euer Vorfahre Michael Muschalik ebenfalls Bergmann war, die Marienkirche, in der 1822 Joseph Muschalik und 1866 seine Tochter getauft wurden.

Irgendwann zu Anfang des vorigen Jahrhunderts heiratete Michael Muschalik, oft auch 'Musjalik' und ähnlich geschrieben, eure Vorfahrin Marianne Krause. Von diesem Ehepaar wissen wir nicht viel. Es wohnte in der damals emporgeschossenen Vorstadt von Beuthen, wo sich Haus an Haus drängte und vor allem Arbeiter wohnten.

Dort wurde am 23. Februar 1822 euer Vorfahr Joseph Muschalik geboren. Am folgenden Tag brachten die Eltern den Neugeborenen zur katholischen Pfarrkirche St. Maria und ließen ihn taufen. Dies ist bloß farge Information, doch trennt uns von ihnen nicht nur die Zeit. Wir haben im Laufe eurer Ahnengeschichten bereits in viel weiter zurückliegende Jahrhunderte geschaut. Doch können wir das Kirchenbuch dieser



Die Gleiwitzer Straße in Beuthen

Pfarre wie auch andere Urkunden nicht so einfach aufschlagen wie andere in Deutschland, Die Eroberung des deutschen Ostens durch die Rote Armee 1945 und mutwillige Zerstörungen durch polnische Banden vernichtete vieles, und das übrige ist uns unzugänglich, nachdem die deutsche Bevölkerung auch Beuthens in den Westen vertrieben wurde. Die Gewalt, die uns an der Rückkehr hindert, die Gräber unserer aller Ahnen geschändet hat und das einst blühende Land jetzt verfallen läßt, macht auch die Nachforschung nach den Überresten der deutschen Vergangenheit des Landes praktisch unmöglich.

So müssen wir uns auf lange mit dem wenigen begnügen, was die Generation

der Heimatvertriebenen in ihrer Erinnerung und in ihrem knappen Gepäck mitnehmen konnte und durfte. Doch geben wir die Aufforderung, zu zu besseren Zeiten unserer schlesischen Ahnen zu gedenken und ihre verlorenen Spuren wieder aufzunehmen, voller Zuversicht an unsere Kinder und Kindeskiner weiter!

### Kurzes Bergmannsleben

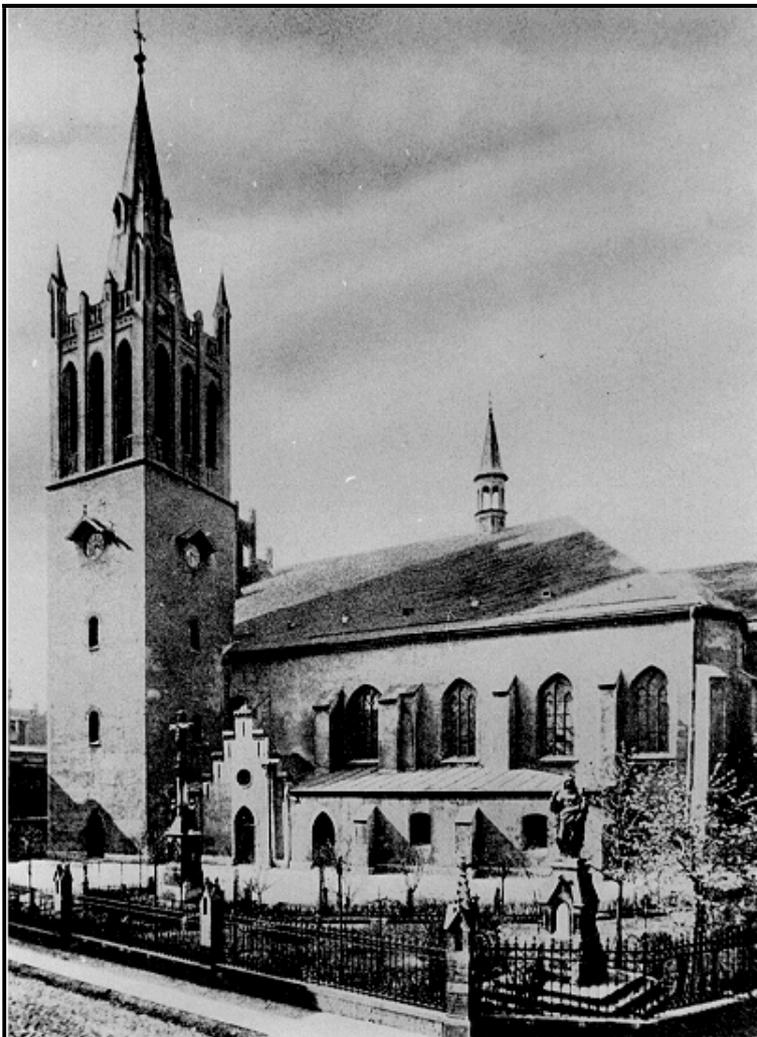
Im Alter von 25 Jahren heiratete Joseph Muschalik am 23. Januar 1848 in der Marienkirche, dem Ort seiner Taufe. Elisabeth hieß die Braut und war gleichsam ein „Nachbarkind“ der Muschaliks gewesen.

In der Beuthener Vorstadt wird in den folgenden Jahren eine uns

unbekannte Kinderzahl bei Muschaliks zur Welt gekommen sein, von der wir nur eines kennen: über zwanzig Jahre nach der Heirat gebar Elisabeth Muschalik geb. Sobiegala ein Töchterchen Maria Gertrud, später einfach Maria gerufen. Da Joseph Muschalik als „Häusler“ bezeichnet wird, muß er es bis 1866 schon zu einem eigenen Häuschen gebracht haben.

Vielleicht hatte er es von seinen Eltern ererbt, denn Reichthümer konnte ein Bergmann nicht gerade erwerben,

überhaupt waren seine Kraft und Gesundheit in jenen Jahren vor der Bismarckschen Sozialgesetzgebung das einzige Kapital des Bergarbeiters, das er bedingungslos in die Wagchale werfen mußte. Hart war die Arbeit im Bergwerk und ungesund dazu, zumal in den Zinkhütten. So war es kein Wunder, daß Joseph Muschalik in der Blüte seiner Jahre sterben mußte.



Die Marienkirche in Beuthen, in der 1822 Joseph Muschalik und 1866 seine Tochter getauft wurden



Das Wappen der Stadt Beuthen

Am 22. Mai 1868 starb er im Alter von erst 47 Jahren im Beuthener Bergmanns-Lazarett und wurde am 25. Mai

auf dem katholischen Friedhof zu Beuthen begraben. Ob er, der doch erst Vater eines anderthalbjährigen Töchterchens war, einer Krankheit oder einem Grubenunglück erlegen war, müssen wir unserer Phantasie überlassen, =

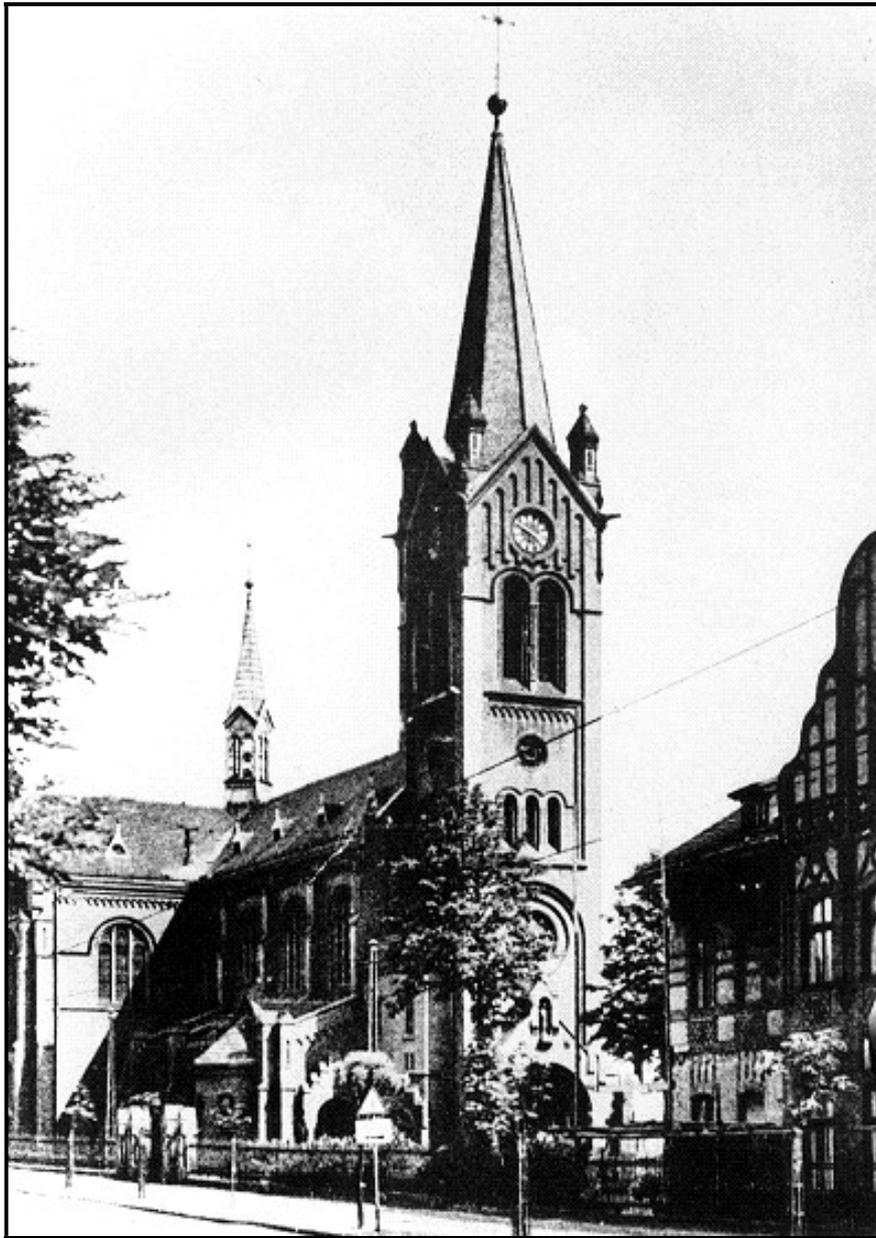
So wuchs die kleine Maria bereits als Halbwaise auf. Wenigstens aber die Mutter blieb ihr noch recht lange, die erst am 25. September 1899, 72jährig, in Beuthen an Leberkrebs starb. Zu diesem Zeitpunkt war sie bereits Großmutter, denn ihre Tochter Maria hatte am 5.7.1889 in Beuthen den Bergmann Oskar Barutzki geheiratet und war bereits Mutter des 1854 geborenen Enkelsohnes Erich. Freilich werden Erich und seine beiden Geschwister nicht ihre einzigen Enkel gewesen sein, war doch ihre Tochter Maria geradezu ein Nach-



Handbetrieb im Innern eines oberschlesischen Kohlebergwerks

kömmeling nach schon zwanzig Ehejahren. Mit der Heirat Maria Muschalitz verlassen wir ihre Familiengeschichte. Ihr ferneres Leben kennen wir bereits aus Kapitel 30. Maria starb am 10. Januar

1930 in Beuthen-Schomberg, wo sie als Ehefrau Barutzki gelebt hatte, nur zwei Monate vor dem Tode ihres Mannes Oskar Barutzki.



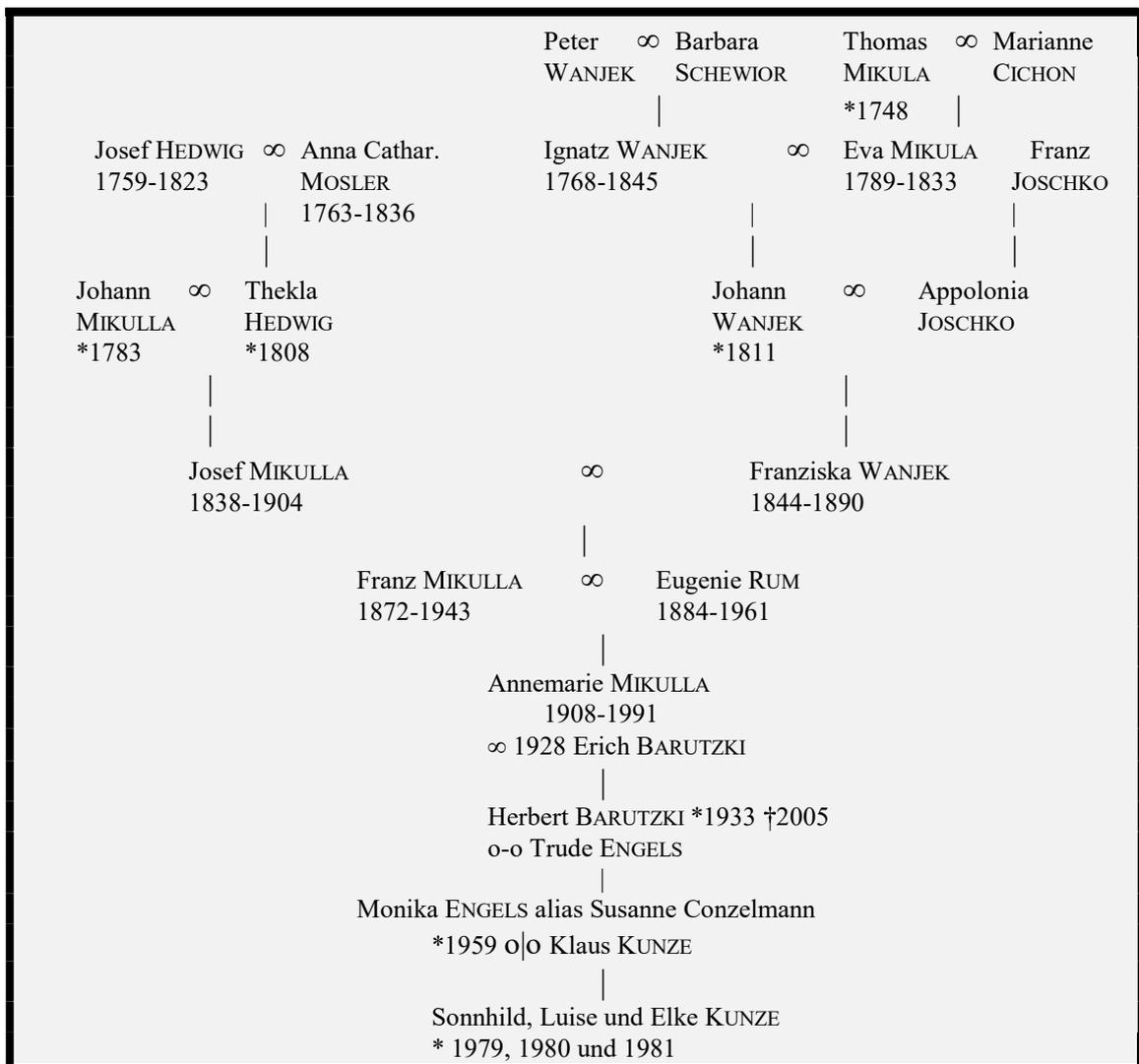
Die kath. Pfarrkirche in Beuthen-Schomberg, bei der 1930 Maria Muschalitz begraben wurde

## 32. Kapitel : Vom Werden und Kampf der Grenzlandssippe Mikulla

Annemarie Mikulla, spätere Ehefrau Barutzki, die Urgroßmutter der Geschwister Sonnhild, Luise und Elke Kunze, wurde am 17. Oktober 1908 in Krier bei Pleß in Südost-Oberschlesien geboren. Sie entstammte aber nicht dem überwiegend polnischen Kreis Pleß, sondern bäuerlichen Familien aus dem weiter nordwestlich gelegenen Kreis Cosel

in Oberschlesien, der von der Oder in der Mitte geteilt wird.

Dieses Gebiet machte im Laufe seiner wechselnden Geschichte das typische Schicksal eines Grenzlandes durch, und mit ihm seine Bewohner, zu denen eure Vorfahren zählen. Der Name der Familie Mikulla entstammt der polnischen Sprache, und doch war sie, soweit die



heute Lebenden zurückdenken können, so deutsch gesinnt wie man es nur sein kann.

Zu Annemarie Mikullas Ahnen zählen Familien so unzweifelhaft deutscher Herkunft wie Mosler und Hedwig, aber auch Wanjeks und Cichons.

1921 stimmten im Landkreis Cosel von 49310 Stimmberechtigten 36356 für Deutschland, doch auch 12221 für Polen! Für den Kreis Cosel trifft der bekannte Satz wörtlich zu: Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!

Um den Ausgangspunkt dieser Familiengeschichte und die handelnden Personen klarer hervortreten zu lassen, werden Annemarie Mikullas Ahnen zunächst knapp in Form eines Stammbaums skizziert und zu den Geschwistern Kunze fortgeführt. Sodann aber wollen wir in noch fernere Vergangenheit vorstoßen, um das Werden der ältesten bekannten Vorfahren besser zu verstehen.



Die Sprachgrenze in Schlesien

## Das Werden der Bauernschaft im Kreis Cosel

Ursprünglich unterschied sich das Schicksal des späteren Landkreises Cosel nicht von dem derjenigen Kreise Schlesiens, die später rein deutsch wurden. Nach dem Abzug der germanischen Silingen im Frühmittelalter breiteten sich von Osten kommend slawische Sippen über das Land aus und lebten überwiegend von Jagd- und Weidewirtschaft.

Neben dieser slawischen Bevölkerung siedelten sich seit etwa 1100 auf neugerodetem Grund Deutsche als Siedler an, die von den polnischen Herzögen ins Land gerufen wurden, um den Urwäldern und Sümpfen Kultur abzurufen. Zunächst vermischten sich die Völker nicht, wozu Privilegien und größere persönliche Freiheit der Deutschen beitrugen.

Im 14. Jahrhundert ging allmählich der Zustrom von Siedlern aus Innerdeutschland zu Ende und die Ostwanderer mußten sich jetzt allein mit ihrer slawischen Umwelt auseinandersetzen. Jahrzehnt um Jahrzehnt versuchten die polnischen Grundadeligen, die Deutschen rechtlich ihren slawischen Untertanen anzugleichen. Weil sie keine gleichen freien Untertanen wollten, mußten sie die freien deutschen Siedler zu halbfreien Robotpflichtigen herabdrücken. „Robot“ nannte man die den

Grundherrschaft geschuldeten ungemessenen Arbeitsdienste. Urkundlich faßbar wird dieses Ringen bei Streitigkeiten um die Anwendung deutschen oder polnischen Rechts bei



Bauerleute in Oberschlesien um 1840

zehntenleistungen und Fronarbeit.

Reihenweise wurden in diesen Zeiten die Namen nachweislich deutsch gegründeter Siedlerdörfer slawisiert, Allenthalben befanden sich der deutsche Bevölkerungsz-



Umgebung von Tschaidt (Scheita) Kr.Cosel,  
Handzeichnung von H.v.Moltke 1828

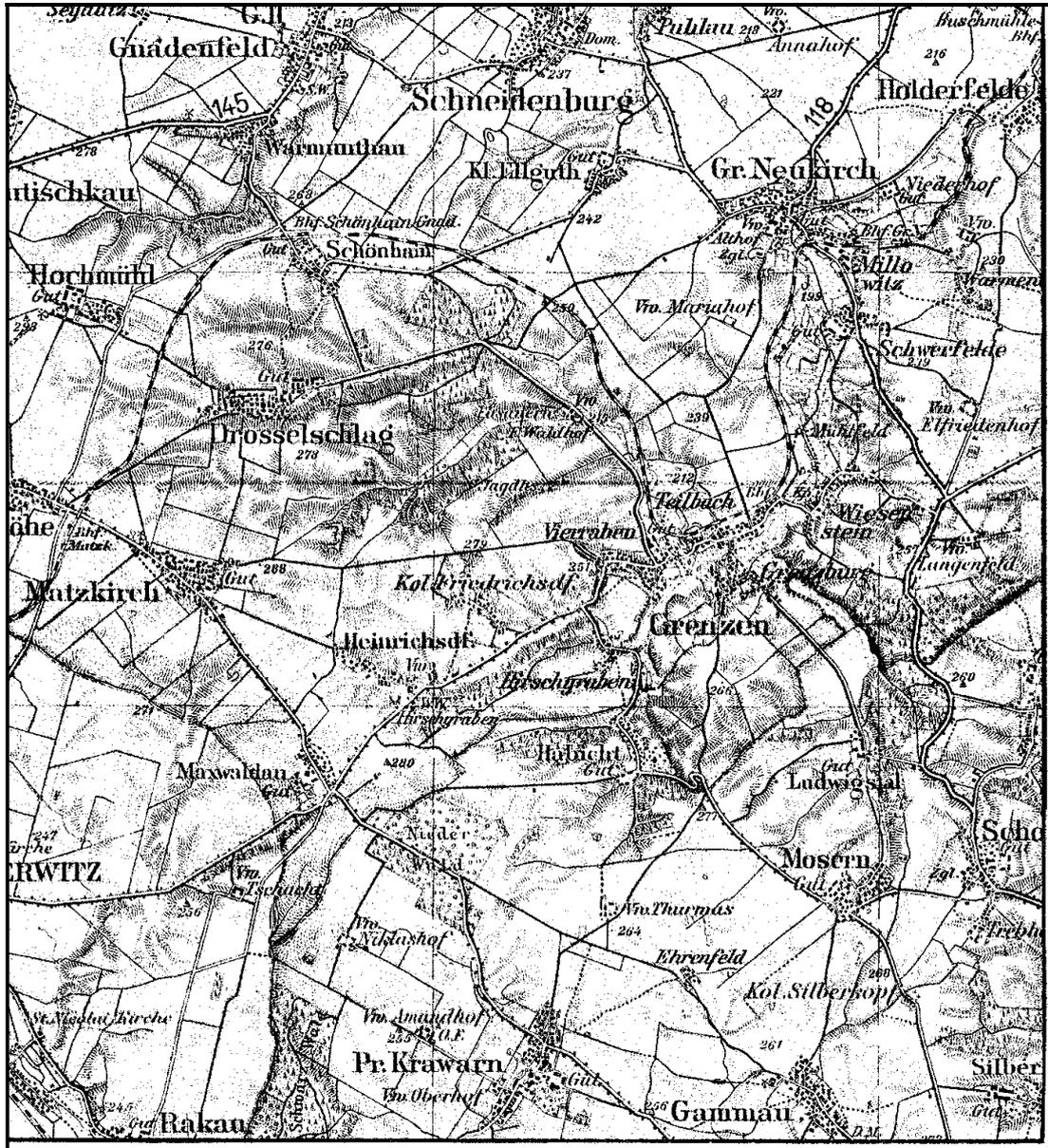
teil und zugleich der Gedanke persönlicher Freiheit auf dem Rückzuge. Eine Katastrophe ereignete sich mit den Hussitenkriegen, die auch Schlessien schwer heimsuchten. Viele deutsche Dörfer wurden verwüstet und endgültig zerstört, denn nur gegen diese richtete sich der Haß der tschechischen Banden. Nicht zu schildernde jahrzehntelange Streitigkeiten zwischen Polen und Tschechen um Schlessien folgten, in denen die Deutschen weiter zu leiden hatten. Erst 1479 machte der Frieden von Olmütz den Wirren ein

vorläufiges Ende und trennte Schlessien von Böhmen.

Weiterhin wurden seitens der polnischen Obrigkeit reihenweise deutsche Ortsnamen slawisiert, So wurde aus Schönwalde Ssonwald, aus Pilgersdorf Pelhrzimów, aus Steubendorf Steboszicz usw. Auch die Personennamen, bei denen sich seit der Kolonisationszeit ein fester Familienname durchgesetzt hatte, verfielen der Slawisierung. So wurden im Kreis Cosel besonders Berufsamen ins Slawische übertragen.<sup>20</sup>

Selbst manche Städte gingen jetzt dazu über, Tschechisch als Amtssprache einzuführen. Am Ende des Mittelalters schließlich war die vormalige deutsche Besiedlung Ober-schlessiens weitgehend vernichtet oder sprachlich dem Slawentum angeglichen. Die Grenze zwischen den Gebieten westlich der Oder, in denen das Deutsche überwog und das Slawische bald ganz verdrängte, und den östlichen Landesteilen, in denen die deutsche Besiedlung unter der Decke der wasserpölnischen Mischsprache und polonisierter Orts- und Familiennamen bis zur Unkenntlichkeit entstellt war, verlief längs der späteren Westgrenze des Kreises Cosel, etwas

<sup>20</sup> Vgl. zu diesen Übertragungen deutscher Namen: Horst Frohloff, Die Besiedlung des Kreises Neustadt O.S., Historische Studien, Nr.345, Berlin 1938, S.95 und Anm.45. Zur Siedlungsgeschichte ebd.S.986 f.



Die Umgebung von Grenzen = Mestischblatt

südlich einer gedachten Linie zwischen Oberglogau und Ratibor. Entlang dieser Sprachgrenze liegen die Herkunftsorte eurer Vorfahren: Groß-Nimzdorf, Trawnig, Tscheidt, Dzielau und Grenzen, wie wir sie in diesem und dem folgenden Kapitel kennenlernen werden.

Die Sippe Mitulla war schon im 18. Jahrhundert, in dem unsere Kenntnis von einzelnen Personen einsetzt, in mehreren weitläufig miteinander verwandten Linien in Dzielau vertreten, Dzielau, gesprochen etwa „Dschielau“ ist ein Dörfchen unweit des Ortes Grenzen. Auf dem

abgebildeten Meßtischblatt finden wir Dzielau rechts unten unter dem Namen „Teilbach“, denn in den 1930er Jahren wurde es umbenannt.

Der Ort Grenzen hatte für die Dzielauer Bauern seine Bedeutung, weil dort die katholische Pfarrkirche stand, in die die Dzielauer zur Messe gingen. Grenzen, 1384 als „Grensen“ erstmals erwähnt, schrieb sich lange polnisch als Grzendzin, doch gehört nicht viel Phantasie dazu, die ursprünglich deutsche Form des Namens zu erkennen. Am Ort ist eine im 15. Jahrhundert entstandene katholische Pfarrkirche, welche 1864 ein Vermögen von 3176 Talern besaß und an der ein Pfarrer und ein Kaplan fungierten. Die Schule wurde von 275 Kindern besucht.<sup>21</sup>

Die Dzielauer sprachen Ende des 18. Jahrhunderts, in dem unsere Geschichte eigentlich beginnt, mehrheitlich wasserpolnisch, doch zeugt eine stattliche Zahl deutscher Namen im Ort davon, daß viele Familien deutscher Herkunft waren. Da die niedere Geistlichkeit aber mehrheitlich polnisch war, dominierte dieser Einfluß lange. Typisch ist, wenn wir etwa 1798 im Kirchenbuch den Namen Cygler lesen, der doch nur „Ziegler“ heißen kann und gar nichts polnisches an sich hat.

Von einer Germanisierung der Oberschlesier durch Preußen, wie sie vielfach behauptet wird, war hier gar nichts zu spüren. Vielleicht war sogar Dzielau ein altes deutsches Ansiedlerdorf, denn erstmals erwähnt im Jahre 1531 wird es

„Dielaw“ genannt, was unter Berücksichtigung der damaligen Schreibgewohnheiten (w = u) heute als „Dielau“ zu sprechen wäre.<sup>22</sup> 1855 hatte Dzielau 270 Einwohner, fast alle Katholiken. „2½ Meile südlich von der Kreisstadt Cosel, mit Witoslawitz fast zusammenhängend, ist ein von 1 Wassermüller, 11 Bauern, 2 Auszögler und 4 Gärtnern bewohntes Dorf. Die Feldmark umfaßt 911 Morgen Acker erster bis fünfter Klasse, 2 Morgen Gärten, 50 Morgen Wiesen, 20 Morgen Wege, 4 Morgen Flüsse und 42 Morgen Hofraum, zusammen 1029 Morgen. Der Viehstand beträgt 34 größtentheils selbstgezüchtete Pferde, 65 Stück Rindvieh und 20 Schweine. Boden und Vieh sind besser als in Witoslawitz. Die Wassermühle führt den Namen Polniok. Kirche und Schule sind in Grzendzin.“<sup>23</sup>

Annemarie Mikullas älteste namentlich bekannte Vorfahren waren Bauern: Peter Wanjek und Thomas Mikula, letzterer sogar Freibauer. Um die Tragweite dieser Zugehörigkeit zu einem Stand zu ermessen, müssen wir die gutsherrschaftliche Wirtschaftsform verstehen, die in Oberschlesien vorherrschte. Ursprünglich hatte die Bevölkerung aus den beiden Teilen der dem adeligen Grundherrn voll unterworfenen polnischen Volksgruppe einerseits und den freien Ansiedlern deutscher Her-

<sup>21</sup> Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, 2. Teilband, 1864, Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Sigmaringen 1984, S.936.

<sup>22</sup> Vgl. zu Grenzen und Dzielau und ihren ersten urkundlichen Erwähnungen J.G.Knie, Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte und andern Orte der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, von Breslau 1845 (alphabetisch).

<sup>23</sup> Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, 2. Teilband, 1864, Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Sigmaringen 1984, S.894.

kunft andererseits bestanden. Während sich die sprachlichen Verhältnisse im Kreis Cosel einander angleichen, blieben die Unterschiede in der Stellung zur Grundherrschaft bestehen und verfeinerten sich.

Die dem Grundbesitzer hörigen Landarbeiter ohne eigenes Land und ohne besondere Rechte hießen Gärtner, weil sie

bestimmte Dienste, oder ungemessene, die der Willkür des Grundherrn unterlagen. Von Ort zu Ort wechselte der Inhalt dieser Dienste je nach seiner geschichtlichen Entwicklung. Dabei versuchte der Grundherr gewöhnlich, mehr Dienste zu erhalten, während die Bauern sich dagegen sträubten. Ihr Erfolg hing



Die Dreikaiserreichsseele = rechts Osterreich, links Oberschlesien, hinten Russisch-Polen

nur einen kleinen Garten um ihr Haus besaßen. Sie waren im Mittelalter in der Minderzahl. Die freien Bauern besaßen Ackerland zu eigen, das sie auf eigene Rechnung bewirtschafteten. Statt steuerlicher Abgaben, wie wir sie heute kennen, waren sie gegenüber dem Grundherrn als Obrigkeit verpflichtet, bestimmte wiederkehrende Dienste zu verrichten: Die Wiese mähen und einfahren, Zäune bauen, Gräben ziehen usw. Der Umfang dieser Dienste richtete sich nach der sogenannten Robotordnung; es waren entweder gemessene, also nach Art und Umfang genau

wesentlich davon ab, ob guter Boden und gute Ernten ihnen einen gesunden Rückhalt gaben. Die absolute Anzahl der freien Bauern blieb bis in die Neuzeit ziemlich konstant, doch sank ihr Anteil an der Bevölkerung durch das starke Ansteigen der Gärtner.

Ein sozialer Aufstieg zum Bauern fand nicht statt, da die Zahl der bäuerlichen Wirtschaften nicht vermehrt werden konnte, Dagegen wurde mancher jüngere Bauernsohn vom Grundherrn als Gärtner neu ausgesetzt, und es kam auch vor, daß Bauern vom Grundherrn

ausgekauft oder strafweise zu Gärtnern gemacht wurden.

Während wir also über die Herkunft eines Gärtners wenig sicheres sagen können, tritt uns mit dem Bauernstand die Nachkommenschaft der mittelalterlichen deutschen Siedler gegenüber, freilich durch mancherlei Heirat vermischt.



### Die Freibauernfamilie Wanjek

Noch unabhängiger als die einfachen Bauern waren die Freibauern, zu denen Ignaz Wanjek zählte. Er war am 10. Januar 1768 in Dzielau als Sohn des Bauern Peter Wanjek geboren worden. Zu dessen Lebzeiten fanden in Schlesien jene großen Umwälzungen statt, die mit dem Einmarsch preußischer Truppen unter Friedrich dem Großen 1742 begannen. Während die evangelischen Niederschlesier die Preußen als Befreier begrüßten, wird der Empfang bei den katholischen Oberschlesiern kühler gewesen sein. Doch als sich bald zeigte, daß im Staate Friedrichs auch die Katholiken ungestört ihren Glauben ausüben durfte, fanden sich auch die Oberschlesier mit der neuen Herrschaft ab. Manche wurden so glühende Preußen, daß es 1871, als dieser Staat im Deutschen Reiche aufging, bei polnischstämmigen Oberschlesiern hieß: „Preußen waren wir ja gerne, aber Deutsche werden wir niemals!“

In der Zeit nach dem 30jährigen Krieg hatten Volkstumsfragen nicht die spätere Bedeutung. Die niedere Geistlichkeit war meistens katholisch und hielt die Unterscheidung zwischen Katholiken und anderen Leuten für wichtiger, wobei das Vorurteil herrschte, katholisch mit polnisch gleichzusetzen. Diese Zeit erlebte noch Peter Wanjeks alter Vater Jacobus Wanjek, der um 1650 geboren wurde in in Dzielau am 20.7.1750 als Mann von 100 Jahren starb.<sup>24</sup>

Sein Sohn Peter Wanjek wurde um 1701 geboren war seit dem 19.5.1761 mit Barbara Schemior<sup>25</sup> verheiratet. Er starb am 10.12.1781 im angegebenen Alter von 80 Jahren und wurde am 13. Dezember begraben.

Der Name seiner Frau schrieb sich damals meist „Siewior“ und war sehr verbreitet, wie auch Wanjek und Mikulla zu den häufigeren Namen gehörte.

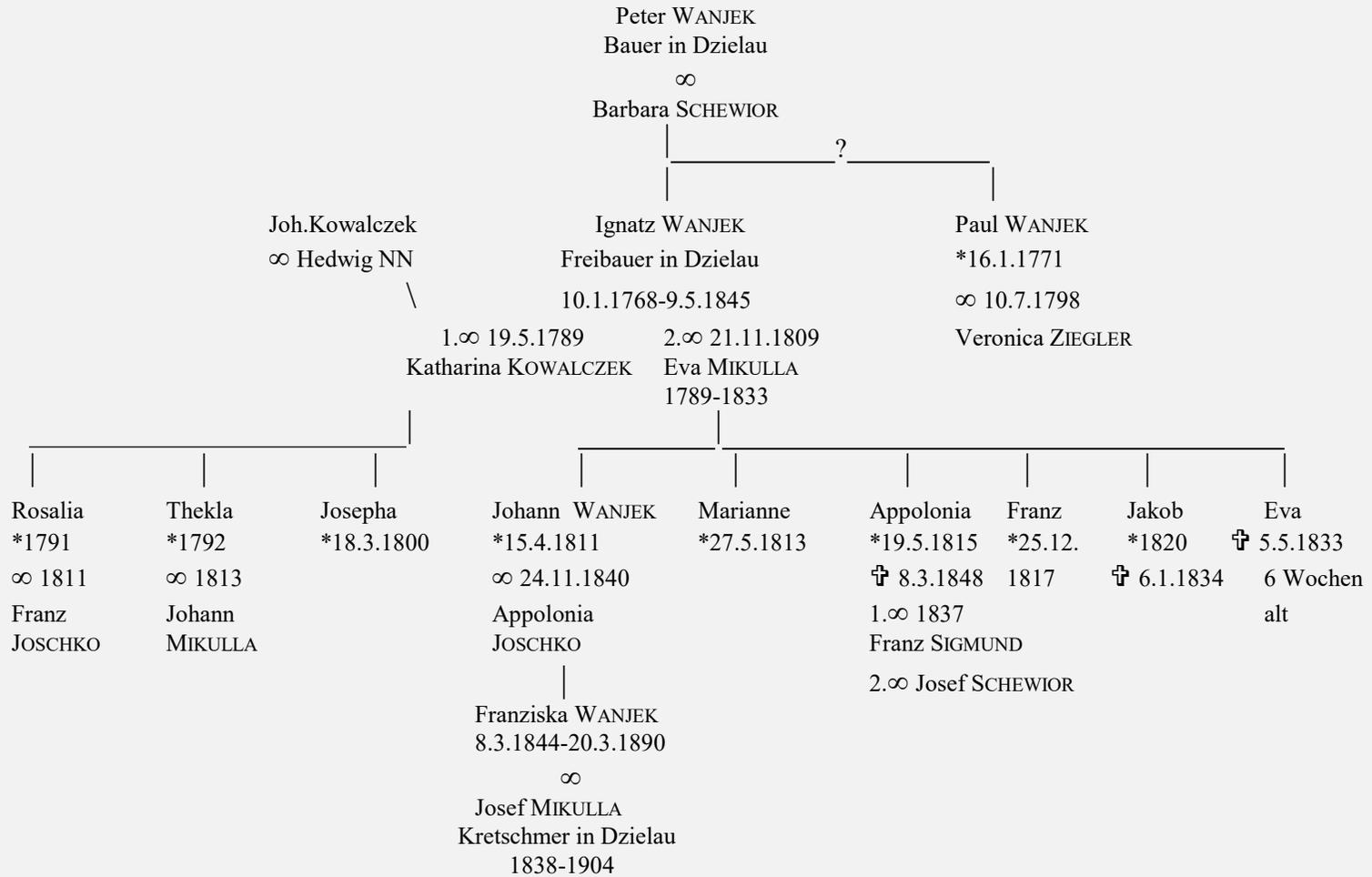
*„1768 den 10. Januar ist allhier getauft worden des Bauers von Dzielau Peter Waniek von seinem Eheweib Barbara Siewiorin um 11 Uhr dieses Morgens geborene Söhnlein, welches der Nahmen Ignaz beigelegt worden.“*

Taufpate war Blasius Dyrbata, der Schmied.

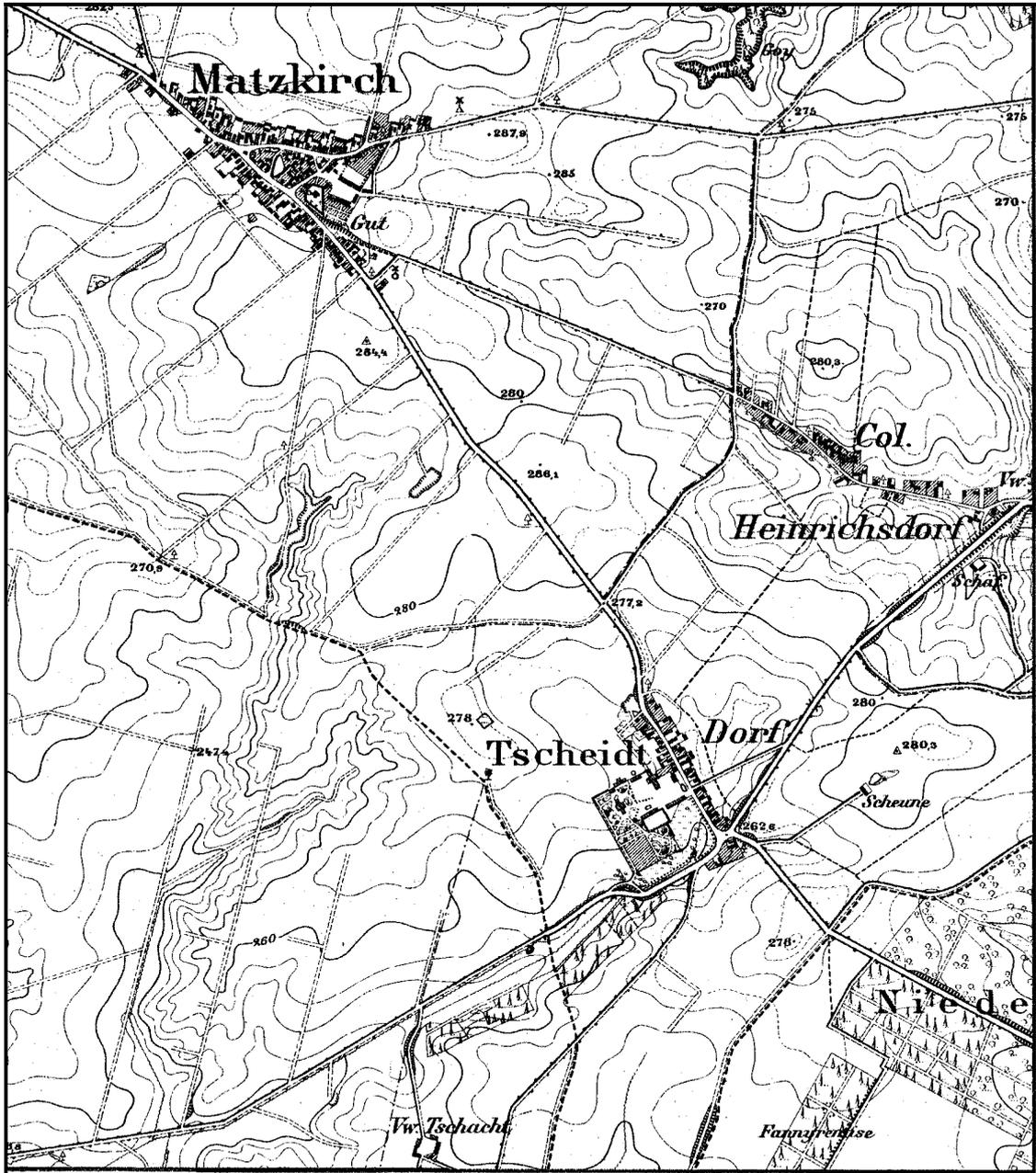
<sup>24</sup> Jacobus **Waniek** † Dzielau 20.7.1750, □ Grenzen, mortuus est Jacobus Vaniek vir 100 annorum.

<sup>25</sup> Barbara **Siewior** \*Dzielau ~Grenzen 3.12.1739 P Joanne Wowrziko braratove de villa Tzieskovis et Eva Kowaczkin ex Grzenstien, † Dzielau 10.1.1810 an Durchfall, □13.1., ∞ Grenzen 19.5.1761 Peter **Wanjek**.

## STAMMBAUM DER FAMILIE WANJEK AUS DZIELAU KREIS COSEL







Matzkirch und Tscheidt 1882 (Königlich Preussische Landesaufnahme, hrgg. 1883)

Ignatz Wanjet heiratete in erster Ehe am 19. Mai 1789. An diesem Tage war seine spätere zweite Frau, eure Vorfahrin Eva Mikulla, gerade erst erzeugt!

Ignatz erste, später verstorbene Frau hieß Katharina und war Tochter des Organisten Johann Kowalczyk aus Grenzen und seiner Ehefrau Hedwig. Drei Töchter gingen aus dieser Ehe hervor, wie sie auf der Übersichtstafel zu sehen sind. Dann schied sie der Tod. Ignatz heiratete am 21. November 1809 als Witwer erneut.

Seine junge Braut war Eva Mikulla, geboren am 18.12.1789 als Tochter des Freibauern Thomas Mikulla aus Grenzen und dessen Ehefrau Marianne Sichen. Thomas war um 1748 geboren. Mit Johann Mikulla, dem ältesten des Mannesstammes aus Annemarie Mikullas Vorfahren, war er nicht nachweislich verwandt, allenfalls weitläufig. Eva Mikulla war früh verwaißt, denn ihre Mutter starb an den Folgen der Geburt. Schon kurz darauf, am 29. Januar 1790, heiratete ihr Vater in zweiter Ehe Eleonore Nowak, die der Kleinen jetzt die leibliche Mutter ersetzen mußte.

Eva schenkte ihrem Ehemann Ignatz Wanjet sechs weitere Kinder, von denen das älteste, der am 15. April 1811 geborene Sohn Johann, euer nächstjüngerer Vorfahr ist. = Wie schlimm es um Hygiene im Wochenbett und die mannigfaltigen Gefahren stand, denen Frauen ausgesetzt waren, sehen wir daran, daß Eva wie schon ihre Mutter nach einer Entbindung starb:

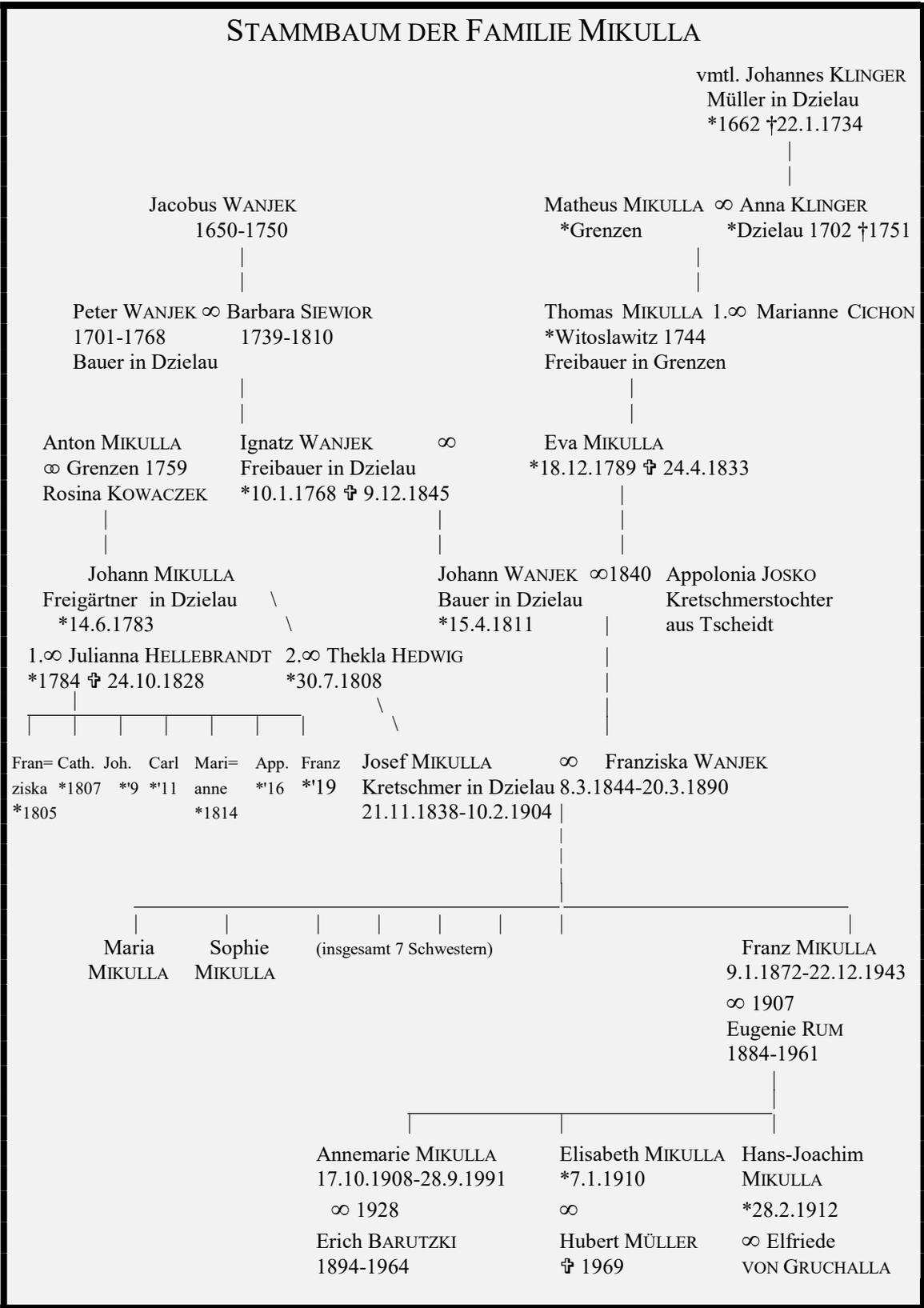
*24. April 1833 Eva, Ehe-Consortin des Bauers Ignatz Wanjet, begraben so den 21ten gestorben ist, 43 Jahr, Kindbett“.*

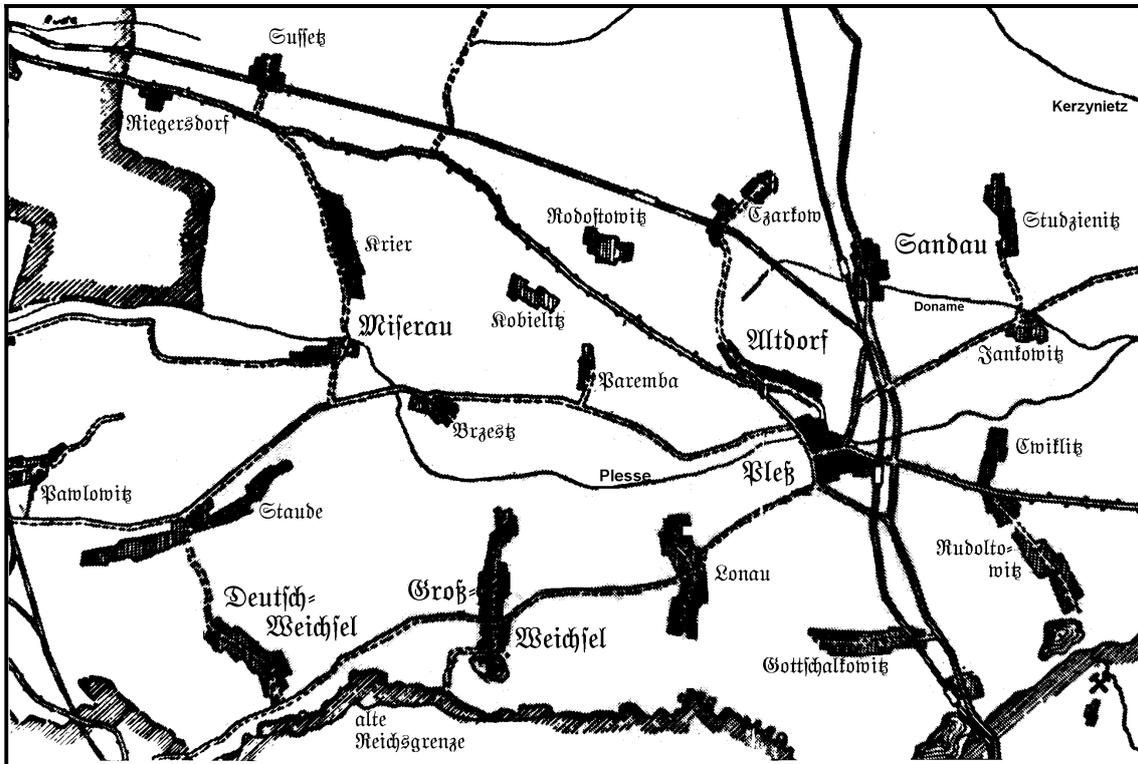
So steht das Schreckliche in knappen Worten in Totenbuche. Das neugeborene Töchterchen hieß Eva, eine kleine Hoffnung des trauernden Vaters? = Die Hoffnung zerrann. Am 5. Mai 1833 starb Klein-Eva an „Abzehrung“, wie es hieß. Wahrscheinlich ist das arme Würmchen in Verbindung mit einer Allerwelts-Infektionskrankheit schlichtweg verhungert. = Weiter schlug der Tod zu: Am 9. Mai 1845 starb Ignatz Wanjet an Altersschwäche und am 8. März 1848 seine und Evas gemeinsame zweite Tochter Appolonia = im Kindbett!

Ignatz Sohn aber, euer Vorfahre Johann Wanjet, den wir auf der Übersichtstafel als Dritten und letzten Ahnen im Mannesstamm Wanjet auffinden, hatte am 24. November 1840 im Kirchort Matzkirch die Kretschmerstochter Appolonia Jofko oder Jofsko aus Tscheidt geheiratet. Die Eheleute wohnten in Dzielau, wo sie am 8. März 1844 Franziska Wanjet taufen ließen, eure weitere Vorfahrin und später verheiratete Mikulla.



### STAMMBAUM DER FAMILIE MIKULLA





Pleß und Umgebung in Südost-Oberschlesien

### Die Familie Josko

Die Eltern Appolonia Joskos waren der Tscheider Kretschmer Franz Josko und seine Ehefrau Klara Hellebrandt. Der Ehemann war um 1786, die Ehefrau zwei Jahre später um 1788 geboren. Aus der vor 1816 geschlossenen Ehe waren fünf Kinder hervorgegangen; Appolonia war die älteste.<sup>26</sup>

Franz Josko und seine Frau starben

1832 ... Numer 1 ... den 17ten März ist die Khresmarin Clara Josko beerdigt, welche den 15. gestorben ... 50 ... an der Lungensucht.

1842 ... Tscheidt October 11ten Franz Josko Kretschmer 56 Jahr Abzehrung ... Erben sind die Kinder. 11ten gestorben, 14ten beerdigt.<sup>27</sup>

Tscheidt, früher Scheita (vgl. Karte von 1828), ist 1511 als Sczyti erwähnt,

<sup>26</sup> Das katholische Kirchenbuch von Matzkirch hat den Krieg offenbar überstanden und ist unter Nr.923534 einzusehen bei der Genealogischen Gesellschaft von Utah/ USA und ihren Niederlassungen in Deutschland. Aus dem Buch ergibt sich:  
\*13.7.1817 Franz Josko, Paten: Valentin Orliok, Gärtner aus Wronin (Vierraben) und Margarethe Foytzeko, Gärtnerin aus Tscheidt.

\*19.12.1819 Johannes, Zeugen: Johannes Faytzuk und dessen Gattin Margaretha.  
\*2.4.1822 Constantin, Zeugen Johann Foytzick und Johannes Orliok.  
\*29.1.1825 Marianna, Paten wieder Eheleute Foytzick.

<sup>27</sup> Kirchenbuch Matzkirch, Mikrofilm 923335.

1532 als Ssczytuow und hatte um 1840 nur 27 Häuser und 177 Einwohner, davon 2 evangelisch. Die katholische Mehrheit ging nach Matzkirch zur Kirche. Im Dorf standen ein Schloß und ein Vorwerk.<sup>28</sup> Die Gemarkung zerfällt in Rittergut und Dorfgemeinde. Im Dorf lebten 1855 1 Kretschmer, der 43 Morgen Acker besaß, 18 Gärtner und 6 Häusler. Die Gärtner hatten 8-12 Morgen Acker und die Häusler nur Hofraum. Die Einwohner lebten überwiegend von Tagelohn.<sup>29</sup>

Tscheidt gehörte zu den zwischen dem 13. und dem 14. Jahrhundert nach deutschem Recht oder in deutschen Siedlungsformen gegründeten Dörfern. Dasselbe gilt für die Dörfer Koske, Matzkirch, Zielau, Bronin und Grenzen.<sup>30</sup> Kretschmer in Tscheidt war hier schon Klara Hellebrandts Vater gewesen, der am 7. August 1800 dort an einem Brustschaden verstorbene Wenceslaus Hellebrandt. Er starb mit 51 Jahren an Brustschaden und war Kretschmer. Wie alle Tscheidter wurde er in Matzkirch beerdigt.<sup>31</sup>

<sup>28</sup> J.G.Knie, Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer, Flecken, Städte und anderen Orte der Königl. Preuß. Prov. Schlesien; 2. Aufl. Breslau 1845, S. 693.

<sup>29</sup> Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, 2. Teilband, 1864, Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Sigmaringen 1984, S. 936.

<sup>30</sup> Kuhn, Siedlungsgeschichte Oberschlesiens, Würzburg 1954, Siedlungskarte.

<sup>31</sup> Am 11.10.1842 starb der Kretschmer Franz Josko in Tscheidt an Abzehrung und wurde am 14. in Matzkirch begraben, Erben sind die Kinder (Kirchenbuch Matzkirch, Mikrofilm 923335). Sterbealter: 56 Jahr.

Während der Name dieses eures Ahnherrn Hellebrandt trotz der modisch-polnischen Vornamens seine urwüchsig-deutsche Herkunft offen zeigt, muß man bei Josko genauer hinschauen. Dieser Name sprach sich immer Joschko und lautete ursprünglich Janschte. Später verfiel er durch die Orthographie polnisch sprechender Pastore der Polonisierung.<sup>32</sup>

### Die Zielauer Mitullas

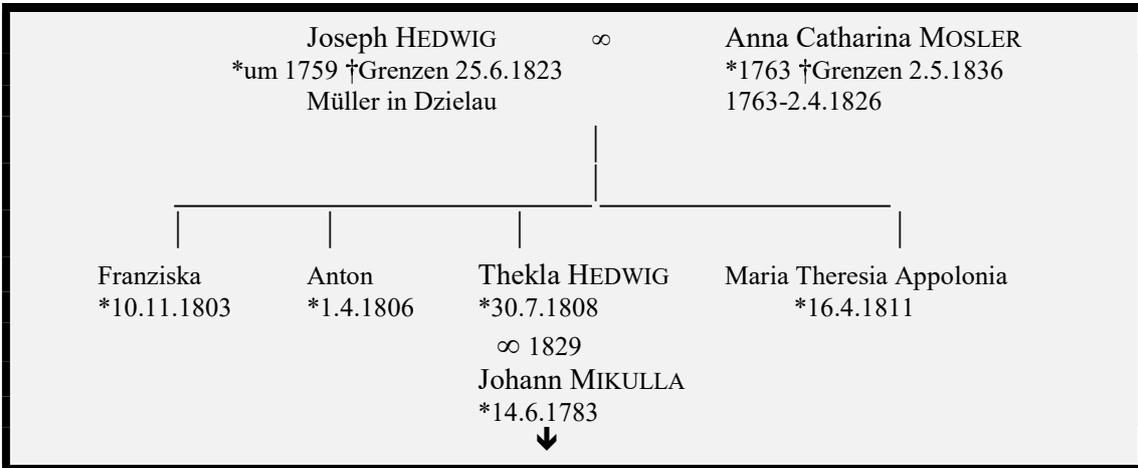
Während Eva Mitulla aus einer Grenzener Linie der großen Mitulla-Sippe gestammt hatte und immerhin Freibauerntochter war, hatten die Zielauer Mitullas weniger Besitz, Franziskas Schwiegervater Johann Mitulla war am 14. Juni 1783 in Zielau geboren und seines Standes ein Freigärtner, was ihn über die „Nur-Gärtner“ wenigstens etwas heraus hob, was seine Zins- und Robotpflichten anging. Zu seinen Lebzeiten, am Martinitage 1809, hörte aber alle Untertänigkeit und Robotpflicht ohnehin auf, Davon allein wurde indes die wirtschaftliche Abhängigkeit der Gärtner nicht beseitigt, nur eben die rechtliche.

Johann Mitulla hatte um 1804 in erster Ehe Julianne Hellebrand geheiratet, die ein Jahr jünger war als er, Sieben Kinder gingen aus der Ehe

Am 15.3.1832 starb an Lungensucht die "Khresmarin" Clara Josko, 50 Jahr, und wurde am 17. beerdigt.

Ihr Vater Wenceslaus Hellebrand war am 7.8.1800 im Alter von 51 als Kretschmer begraben.

<sup>32</sup> Alfred Pyttel, Unsere Vorfahren trugen nicht immer dieselben Namen; in: Coseler Heimatkalender für Stadt und Land, Jahrgang 1940, S. 63.



herbor, wie auf der Übersichtstafel zu sehen ist. Von diesen Kindern heiratete das sechste, Appolonia, 1833 den Bauern Fidor Schewior. Ihr 1839 geborener Sohn Anton Schewior ist der Großvater eures entfernten Verwandten Fritz Schewior, heute wohnhaft in Freden an der Leine.

Julianna Hellebrand starb am 24. Oktober 1828 an Verstopfung, was damals ohne Medikamente eine hochernste Angelegenheit gerade älterer Leute war. Sie wurde am 27. Oktober begraben.

Im folgenden Jahr heiratete Johann Mikulla am 13. Januar 1829 in zweiter Ehe Thekla Hedwig. Thekla war am 30. Juli 1808 als Tochter des Müllers Joseph Hedwig aus Dzielau und seiner Ehefrau Catharina geborenen Mosler zur Welt gekommen. Ihre Taufpaten waren gewesen Florian Lichtblau, Schäfer aus Witoslawitz (dem späteren Wiesenstein) und Marianne Baruche aus Wronin, dem späteren Bierraben.

Ihr Vater Joseph Hedwig war schon 1823 an Abzehrung gestorben, worunter wohl Krebs zu verstehen ist. Die medizinisch unkundige Zeit orientierte sich oft bloß an den Symptomen einer Krankheit,

ohne diese selbst zu erkennen. Die Mutter, Catharina, starb erst 1836, 73jährig, einfach so = an Altersschwäche, Auch das kam also vor.

Aus Theklas Ehe mit dem so viel älteren Johann Mikulla ging euer Vorfahre Josef Mikulla hervor, vielleicht auch mehr Kinder, das wissen wir nicht. Josef wurde am 21. November 1838 in Dzielau geboren, mitten in der Zeit des sogenannten Biedermeier, als die Menschen besinnlich und in sich gefehrt waren und alle Politik unter der Oberfläche schlummerte. In solchen Zeiten erzählten die Menschen gern und viel am abendlichen Herdfeuer oder Ofen, und die Kinder lauschten angespannt. Zum Beispiel, wenn in Grenzen die dortige Sage von der Mora erzählt wurde, einem oberschlesischen Gespenst:

### Die Sage von der Mora aus Grenzen

*Eines Tages blieb die Tochter eines Bauern lange aus. Man suchte sie bei Verwandten und Bekannten vergebens. Am nächsten Tag nun, um 11 Uhr, näherte sich die Tochter mit einer weißen*



**Pless um 1921**  
 Hier gingen die Geschwister Mikulla zur Schule, und hier spitzte sich der Volkstumskonflikt zwischen Deutschen und Polen besonders zu.

Gestalt dem Hause. Vater und Mutter beobachteten vom Garten aus die Vorgänge.

Die weiße Gestalt bereitete sich zunächst in der Küche ein Mahl. Darauf erhob sie sich, schlug die Fenster aus, und als das Mädchen entsetzt aufschrie, verschwand sie. Den Eltern erzählte nun das Mädchen, daß sie sich die Zeit über, wo sie ausgeblieben war, bei der Moma

aufgehalten habe. Sie ging nie mehr des Abends aus.<sup>33</sup>

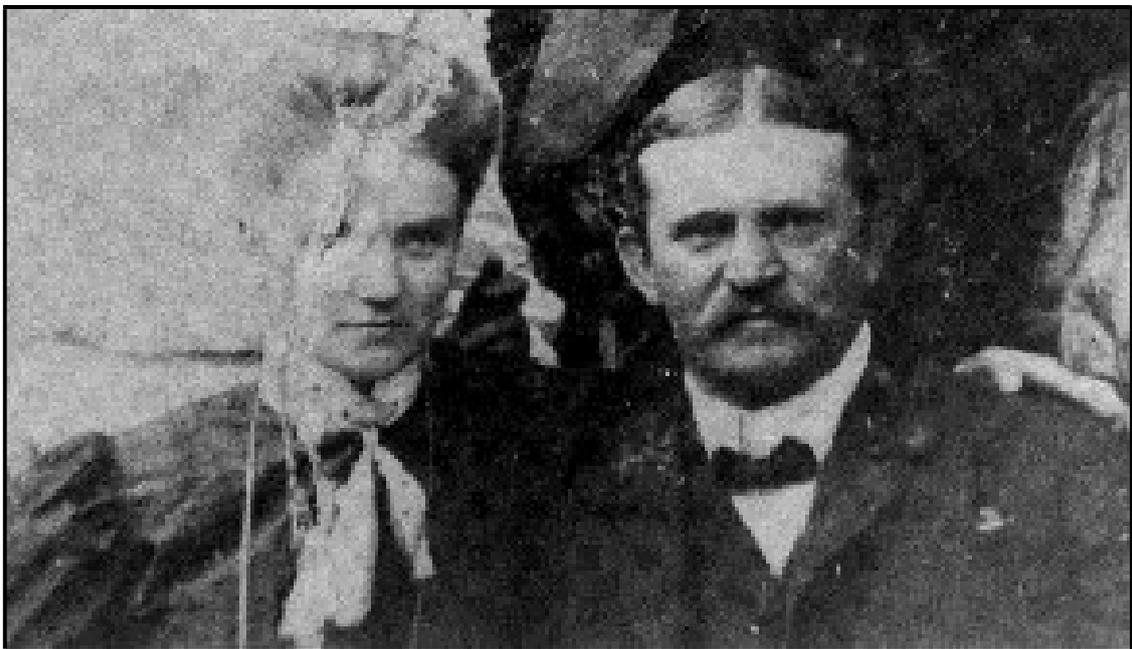
Oder sollte sich in Wahrheit unter dem weißen Gewande ein Liebhaber verborgen haben, da sie sich so menschlich ein Mahl richtete, um die Eltern zu täuschen? Es bleibt Geheimnis der Mädchens und dieser Geschichte. =

<sup>33</sup> Vgl. Richard Kühnen, Schlesische Sagen Teil II, Elben, Dämonen- und Teufelssagen, S.549; in: Hrg. Theodor Siebs, Schlesiens volkstümliche Überlieferungen, Leipzig 1911, Band IV.

Wann genau Josef Mikulla und Franziska Wanjet heirateten, wissen wir nicht. Es muß aber um 1868 gewesen sein. Zunächst sah es so aus, als sollte gar kein Stammhalter ankommen!

Endlich aber gebar Franziska am 9. Januar 1872 einen kleinen Sohn, der am 11. Januar in der Pfarrkirche von

Als 14 Jahre später, am 10. Februar 1904, der Kretschmer Josef Mikulla ebenfalls starb, erhob sich die Frage, was aus dem Kretscham werden sollte. Franz, der einzige Sohn, schied als künftiger Kretschmer aus, weil er die Landwirtschaftsschule besucht hatte und gerade auf verschiedenen Gütern des Fürsten von



Eugenie Kum und Franz Mikulla 1906

Grenzen auf den Namen Franz getauft wurde. Er blieb der einzige Sohn unter fünf bis sieben Mädchen,

Sein Vater Josef Mikulla bewirtschaftete einen schönen und großen Dorfkretscham mit etwas Landwirtschaft dabei. Es gab sogar einen Billardraum und einen großen Tanzsaal. Die Mutter Franziska, mundartlich wohl Fränze gerufen, wurde leider nicht alt. Sie hatte so vielen das Leben geschenkt, daß ihr eigenes im 46. Lebensjahr schon zu Ende ging. Sie starb am 20. März 1890.

Pleß in praktischer Ausbildung als Wirtschaftsassistent stand. So übernahm Anton Pietruska, einer der Schwiegerjöhne, den Kretscham samt Landwirtschaft und führte beides fort.



In Krier bei Pleß 1935

## Grenzlandkampf und =schicksal

Franz Mikulla, der Ururgroßvater der Geschwister Kunze, blieb lange Junggeselle. Erst wollte er eine feste wirtschaftliche Grundlage für eine Familiengründung haben. Auch mußte er als Landwirtschaftsassistent noch nicht, wo er dereinst auf Dauer bleiben würde. Endlich übernahm er nahe der Dreikaiserreichsecke in Südost-Oberschlesien ein großes Landgut des Fürsten von Pleß in eigener Verwaltung.

Jetzt konnte er auch an seine Heirat denken. Im Jahre 1906 verlobte er sich mit Eugenie, der Tochter des Ritterguts-

pächters Eduard Hum aus Friedersdorf Kreis Neustadt.

Eugenie brachte als Tochter alle Voraussetzungen mit, selbst ein großes Landgut unter ihre Fittiche zu nehmen, Im folgenden Jahr wurde in Friedersdorf Hochzeit gehalten:

*„Heiratsurkunde Nr. 5*

*Friedersdorf, am fünften Mai 1907.  
Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung*

*1. der Amtmann Franz Mikulla, ledigen Standes, der Verm fönllichkeit nach bekannt, katholischer Religion, geboren an neunten Februar 1872 zu*



Im 1.Weltkrieg um 1915-20. Links mit Stock der fürstliche Gutsverwalter und Oberamtmann Franz Mitulla mit kriegsgefangenen Russen

Dzielau Kreis Cosel, Oberschlesien, wohnhaft Krier, Kreis Pleß, Sohn des Kreisrichters Joseph Mitulla und seiner Ehefrau Franziska, geborene Waniek, beide verstorben in Dzielau,

2. die ledige Rittergutspächtertochter Eugenie Kum, der Persönlichkeit nach bekannt, katholischer Religion, geboren am 27. April 1884 zu Groß-Nimsdorf Kreis Cosel, Oberschlesien, wohnhaft zu Friedersdorf, Gutsbezirk, Tochter des Rittergutspächters Eduard Kum und seiner Ehefrau Pauline geborene Drabek,

beide wohnhaft zu Friedersdorf, Gutsbezirk.

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. der Gutspächter Johann Kum, der Persönlichkeit nach bekannt, 63 Jahre alt, wohnhaft in Friedersdorf, Gutsbezirk,

4. der Gastwirt Anton Pietruska, der Persönlichkeit nach bekannt, 31 Jahre alt, wohnhaft in Dzielau, Kreis Cosel,

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nacheinander die Frage, ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen. Die Verlobten bejahten diese Frage, und der Standesbeamte sprach hierauf aus:



**Pließ = Gründungsversammlung des Beskidenvereins,  
obere Reihe 4. von rechts (unübersehbar) Franz Mikulla**

*daß sie kraft des bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig verbundene Eheleute seien,  
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben...*

Das junge Paar zog alsbald nach Krier bei Pließ, der neuen Wirkungsstätte Franz Mikullas, wo er Amts- und Gutsverwalter war, später auch Oberamtmann.

Das Dorf Krier hatte 1840 70 Häuser und 891 Einwohner, darunter 132 evangelische und 7 Juden, der Rest war katholisch. Es gehörte zum Fürstentum und Majorat Pließ und wurde damit regiert vom jeweiligen Fürsten von

Anhalt-Röthen-Pließ. Seit 1832 hatte der Ort eine katholische Schule.<sup>34</sup>

Das Gut Krier war knapp 2000 Morgen groß. Etwa ein Viertel davon bestand aus früherem Moorgebiet, das etwa 20 Jahre zuvor durch Gräbenziehung entwässert und durch etwa 20 cm Auffandung urbar gemacht worden war. Diese Moorkultur bedurfte besonderer Pflege und war stetes Sorgenkind, besonders bei stärkeren Regenfällen. Sie diente größtenteils als Weideland. Manchmal wurde auch etwas Hafer oder Kartoffeln angebaut.

---

<sup>34</sup> J.G. Knie, a.a.O., S.323.

Krier teilte sich in Dominium und Dorf Krier. Das Dominium wurde bewirtschaftet und verwaltet von Franz Mikulla im Dienste des Fürsten von Pleß. über dieses Dominium hieß es 1864 im topographischen Handbuch von Oberschlesien:

„Das Dominium, ein Pertinenzgut des Mediatfürstenthums Pleß, führt den Namen Heinrichshof und hat einschließlich eines Theils des Brzescer Teiches ein Areal von 545 Morgen meist sandigen Ackers, 200 Morgen Wiesen und über 500 Morgen Moorbruch, sowie einen Viehstand von 575 Schafen. 175 Morgen guter Roggenboden Entschädigungs-Ländereien sind verpachtet, ebenso ein dem Dominio gehöriges Bauerngut mit 53 Morgen größtentheils nassen Roggenboden. Der trocken gelegte Branitzer Teich von 321 Morgen Flächeninhalt hat einen meist nassen Moorboden und wird größtentheils als Wiese benutzt; bei der Pachtung Suffez, wohin er geschlagen ist, schon angegeben. In Branitz befindet sich eine herrschaftliche Försterei mit Forstarbeitshäusern.

Das Dorf, zu welchem die  $\frac{3}{8}$  Meilen nordöstlich unmittelbar an der Pleß-Sohrauer-Chaussee belegene Colonie Branitz gehört, zählt 24 Bauern mit 50 bis 350 Morgen Land, 11 Gärtner mit 11 bis 30 Morgen Land und 40 Häusler mit  $1\frac{1}{2}$  bis 8 Morgen Land.“<sup>35</sup>

Die Familie Mikulla wohnte selbst in einem sehr schönen, großen Gutshof in Krier mit regelmäßig angelegten

Stallungen. Im Kuhstall standen etwa 100 Milchkühe, ferner gab es 14 paar Pferdegespanne und drei paar Ochsen-  
gespanne sowie eine Menge Schweine- und Ferkelwirtschaft.

In den Gesindehäusern lebten etwa 14 polnische Familien gleichsam als Dauermieter, aus deren Reihen sich die Knechte, Mägde, Kutscher usw. rekrutierten. In der Saison und zu Saisonarbeiten wie Rübenverziehen oder in der Ernte kamen galizische Gastarbeiter aus dem damaligen österreichischen Teil Polens, die dann zu etwa 20 Mann in einem großen Raum über dem Gesindehaus wohnten.

<sup>35</sup> Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, 2. Teilband, 1864, Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Sigmaringen 1984, S.621.



Franz Mikulla um 1928

Franz Mitulla hatte als Verwalter regelmäßig einen oder zwei junge Wirtschaftsassistenten, denn die Ausdehnung des Gutes war so groß, daß einer allein kaum alles schaffen konnte. Er war selbst mit seinem Einspänner tagein, tagaus, Sommer wie Winter, unterwegs. Diesen benutzte er und pflegte nicht mehr zu reiten, wenn es sich vermeiden ließ. Er war nämlich einmal bei einem Sturz vom Pferde etwas lädiert unten angekommen.

Zum Gut gehörten auch die Vorwerke Schwederhof und Branitz, beide mit etwa 3 Familien belegt. Die Vorwerke hatten die Aufgabe, weiter draußen die Wirtschaft zu betreiben. So gab es bei Schwederhof den Jungviehbestand von etwa 120 Stück mit vielen Koppeln von schönem, schwarzbuntem Rindvieh. Einer der dortigen Knechte war hauptsächlich für das Jungvieh verantwortlich, während zwei Familien das entsprechende Futter und eine kleinere Scheune zu betreuen hatten. =

Auf diesem großen Gutshof wurde am 17. Oktober 1908 Annemarie Mitulla geboren, die Urgroßmutter der Geschwister Kunze, 1910 und 1912 folgten ihre jüngeren Geschwister Elli und Hans Joachim. Bald darauf brach der 1. Weltkrieg aus und warf seine Schatten bald auch auf das dörfliche Glück der Mitullas. Franz Mitulla nahm wie viele Tausende anderer Kriegsanleihen auf. Das heißt: Er lieh dem Staat Geld, das dieser für die Kriegsführung dringend benötigte. Fast alle Ersparnisse zeichnete er in solchen Anleihen. Dann kam die deutsche Kapitulation 1918, und das Reich konnte an eine Rückzahlung der Kredite nicht im Traum denken. Es wurde bereits durch feindliche Reparationsforderungen in Höhe von Milliarden

Goldmark ausgepreßt. Alle privaten Kredite an das Reich blieben verloren.

Die Kriegsjahre selbst blieben der Kreisbevölkerung und insbesondere den deutschen Familien unvergessen: „Schon in den ersten Monaten, als das Kriegsgeschehen Oberschlesien und damit auch den Kreis Pleß zu erfassen drohte, spürte man namentlich im Einzugsbereich der Heerstraßen, die sich in Tichau kreuzten, die unmittelbare Bedrohung durch die „russische Dampfwalze“, wie diese Heeresmassen genannt wurden. Waren anfangs zum Schutz der obererschlesischen Grenze kaum Fronzsoldaten eingesetzt, sondern lediglich k.u.k. Nachschubkolonnen mit galizischen „Panje-Wagen“ zu sehen, so wurde es einige Wochen später schon kleine Einheiten regulärer k.u.k. Kampftruppen, vor allem berittene, die sich in östlicher, bald jedoch in umgekehrter Richtung bewegten.

Nachdem nämlich die Russen in Ostpreußen ihre ersten großen Niederlagen erlitten hatten, versuchten sie ihr Kriegsglück weiter südlich. Aufgrund ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit stießen sie bis in die Nähe der Dreikaiserreichsecke vor. So konnte man Mitte November 1914 den Kanonendonner bereits bis etwa Tichau vernehmen.



1929 - Bildmitte mit Franz Mikulla, links von ihm Eugenie Mikulla geb. Kum; rechts von beiden Annemarie Baruski geb. Mikulla mit Ehemann Erich Baruski

Als die Einbruchsgefahr am größten war, wurden in einer Novembernacht 1914 alle wehrfähigen Männer des bedrohten Kreisgebietes geweckt und im Morgengrauen vor dem Tichauer Amtsgebäude und in anderen zentral gelegenen Orten des Kreises zu Transporten zusammengestellt und mit der Bahn in Sicherheit gebracht. Dort blieben sie, bis die Russengefahr behoben war. Auch manche deutsche Familie packte in diesen Tagen die Koffer und reiste ins Landesinnere ab. Es waren für die meisten Kreisbewohner äußerst erregende Wochen.

Anderere, nicht minder faszinierende Eindrücke vermittelte während der folgenden Kriegsjahre 1915 bis 1917 das Große Hauptquartier in Pleß. Damals erlebten die Anwohner der Heerstraße, die von Pleß bis Kattowitz führte, fast

täglich hochgestellte Persönlichkeiten, so die Monarchen der Mittelmächte (Deutschlands, Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei) wie auch ihre engsten militärischen Mitarbeiter, auf ihrer Autofahrt von Pleß, dem Sitz des Hauptquartiers, nach Kattowitz. [...] Die damalige Schuljugend entdeckte in den vorbeikommenden Autos außer den Monarchen [...] auch den Generalfeldmarschall Paul von Hindenburg, seinen Generalquartiermeister General Erich Ludendorff [...] und viele andere.



Krier = das Herrenhaus des Gutsbezirks = Gemälde<sup>36</sup>

Grau und eintönig verlief aber der kriegsbedingte Alltag im Plesser Land. Zum Feiern und patriotischen Frohsinn fehlte = namentlich gegen Ende des Krieges = bei der Sorge um die an der Front stehenden Angehörigen und der zunehmenden Lebensmittelverknappung die Stimmung auch dann, wenn von den deutschen Fronten große Siege gemeldet wurden.“<sup>37</sup>

In dieser äußerlich so bewegten Zeit verbrachten die Mikulla-Kinder eine zu-

nächst sorgenlose und glückliche Kindheit. Von den Ängsten der Eltern merkten sie noch nichts. Annemarie Mikulla erinnert sich:

„Nach kurzem Besuch der Dorfschule kam eine Kindergärtnerin ins Haus und zwei Jahre später eine Hauslehrerin, die uns auf die Oberschule vorbereiteten. Sie hatte mit uns Dreien oft ihre liebe Not und mußte uns manchmal erst zusammensuchen. Es war nämlich furchtbar spannend, wenn die Lokomotive vier- oder sechsspännig nach Branitz gebracht oder wenn alle Vorbereitungen getroffen wurden, um eine Kuh oder ein Stück

<sup>36</sup> Ölgemälde von Elisabeth Müller geb.Mikulla.

<sup>37</sup> Georg Speer, Land und Leute an der alten Dreikaiserreichsecke, 2.Aufl., Bonn 1976, S.19 ff.

Jungvieh auf der Moorkultur mit Gurten oder Seilen aus einem Graben zu ziehen. Das kam öfters vor.

Wir hatten es gut und genossen viel Freiheit, bis uns die Pension Rothfoegel = für uns Mädels die „Höhere Töchterschule“ und für Bruder Hans das Jungengymnasium = ein zweites Zuhause sein mußten.

Es war kurz nach dem 1. Weltkrieg. Alles war knapp, und so war die tägliche Verbindung mit dem Milchfutcher Sadomsky überaus nützlich. Er brachte täglich die Milch der hundert Kühe nach Pleß. Samstags wurden wir von Sadomsky nach Hause geholt = aber nur, wenn es in der Schule gut klappte! Und sonntags abends fuhr er uns dann wieder nach Pleß. Das Gut = etwas abseits = und das Dorf Krier lagen etwa 12 Kilometer von Pleß entfernt, und mit ordentlichen Kutschpferden brauchte man eine knappe Stunde für die Fahrt.

Sadomsky war ein russischer Jude aus der Nähe von Charkow. Während des 1. Weltkriegs waren 20 russische und 5 französische Kriegsgefangene als Landarbeiter mit Wachmännern auf dem Gut. Sadomsky war nach dem Kriege da geblieben. Er hatte eine Köchin von einem Nachbargut geheiratet, hatte Kinder, und wir haben ihn als Kinder geliebt und er uns auch. Bis zu seinem Lebensende 1976 hatten wir Kontakt mit ihm, und bis zum heutigen Tage [1980] haben wir Paket- und Briefkontakt mit seiner Familie.

Bis die polnischen Aufstände begannen, war es für uns eine wunder schöne Zeit. Viele Freundinnen und Freunde durften zu uns kommen, besonders auch in den Ferien als Dauergäste.“ =

Pleß hatten wir bereits im 30. Kapitel kennengelernt. Hier hatte sich das Leben seit Johann Barutzkis und Anna Laus Zeiten kaum verändert. Ein alter Pleßer erinnert sich:

„Unter den Kreisstädten Oberschlesiens nahm Pleß eine besondere Stellung ein. Abseits des ruhelos schaffenden Gruben- und Gütenreviers, verborgen hinter riesigen Wäldern in der äußersten Südostecke Oberschlesiens, verträumte bis zum Ausbruch des 1. Weltkriegs dieses Städtchen seine Tage. Es lockte die Besucher nicht nur durch das bekannte Fürstenschloß an, sondern Pleß war auch eine „Insel des Friedens“. Wer je Bürger dieser Stadt war oder für längere Zeit in ihr gelebt hat, fühlte sich geborgen. [...]

Ach ja, es ließ sich in der kleinen Fürstenresidenz schon leben, bis nach dem unglücklichen Ausgang des 1. Weltkriegs dunkle Schatten über Pleß aufzogen und Polen seine Hand nach Oberschlesien ausstreckte. Wenn es auch in der Stadt, die überwiegend von deutscher Bevölkerung bewohnt war, noch ruhig blieb, nahmen die Terrorakte in den Dörfern des Kreises von Woche zu Woche zu.“<sup>38</sup>

Es blieb nicht lange bei unorganisierten Einzelaktionen polnischer Fanatiker. „Bereits im Sommer 1919 wurden diese von Polen aus unter dem Oberkommando von Johann Ludhka-Laskowski zu militärischen Verbänden zusammengestellt und gegen die Deutschen im ganzen Abstimmungsgebiet, also auch im Kreis Pleß, eingesetzt. Mit ihnen wurden drei angeblich spontan ausgebrochene Polenaufstände inszeniert. Im Kreis Pleß begann der erste dieser

<sup>38</sup> Erich Schönfelder, a.a.O., DER SCHLESIER 28.11.1980.

Aufstände im August 1919. Die Angriffe der Insurgenten konzentrierten sich vor allem auf Tichau, dessen ungesicherter Bahnhof bald besetzt wurde. [...]

Zur Niederschlagung dieses Aufstandes standen neben Sicherheitspolizei und deutschen Selbstschutzeinheiten auch noch deutsche Truppen der „Schwarzen

und der von der Interalliierten Kommission angeordneten Entwaffnung der deutschen Sicherheitspolizei zur vollständigen Besetzung des Kreises Pleß = mit Ausnahme der Stadt Pleß = durch die Insurgenten. Wie diese damals dort gehaust haben und welche grausamen Morde und sonstigen Drangalierungen



Krier 1935 - rechts im Zweispänner Franz und Eugenie Mikulla mit Familie

Reichswehr“ zur Verfügung. Interalliierte Besatzungstruppen = Franzosen, in kleineren Kontingenten auch Italiener und Briten = kamen erst 1920 in das obererschleifische Abstimmungsgebiet. Der zweite Polenaufstand, der ein Jahr später, im August 1920 ausbrach, wie auch der dritte im Mai-Juni 1921 führten nach dem Abzug der deutschen Truppen

auf ihr Konto kamen, ist<sup>39</sup> bekannt.

Wie Annemarie geb. Mikulla zu erzählen weiß, wurden die Deutschen in Krier und Umgebung monatelang schikaniert. Polen trieben sie zusammen und sperren sie in Schulen oder Scheunen ein. Dort wurden sie tagelang ver-

<sup>39</sup> Georg Speer, a.a.O., S.22 f.

prügelt, bis sich keiner mehr bewegen konnte. Das traf vor allem die Träger der alten staatlichen Ordnung: Lehrer, Beamte usw. Auch Franz Mikulla gehörte zu den gefährdeten Personen.

Zweimal verschleppten ihn aufständische Polen. Das eine Mal erschienen etwa vierzig Betrunkene. Sie sahen aus wie Banditen im Wilden Westen: Armbinden, Revolver, Patronengurte, Handgranaten. Die bauten sich vor dem Gutshaus des Krierer Dominiums auf, schossen in die Luft und drohten die Tür einzuschlagen, wenn Franz Mikulla nicht herausträte. Um nicht die Familie in Mitleidenschaft zu ziehen, opferte er sich und verließ das Haus. Jetzt ging es in wilder Autofahrt zur Weichsel. Dort hängten die Polen ihm scharfe Munition und andere Lasten wie Steine um den Hals und zwangen ihn unter fortwährenden Schlägen, durch die Weichsel ans andere Ufer zu waten. Wegen seiner schon erwähnten Gehbehinderung brach er dabei mehrfach zusammen.

Als er wieder zu Hause anlangte, war er mehr tot als lebendig, und hatte sich doch nicht nach dem Willen seiner Weiniger zu Polen bekannt. Aber sein ganzer Körper war schwarz und blau von Schlägen und Tritten, und das wiederholte sich noch mehrere Male.

Glück im Unglück hatte er kurz darauf. Er ritt zu Pferde über seine Äcker und wurde von einem im Hinterhalt versteckten Polen mit einem Revolver angeschossen. Die Kugel ging zu seinem Bauch seitlich hinein und kam ein Stück weiter wieder heraus! Sie hatte, wie man im Krankenhaus feststellte, nur Fettgewebe durchbohrt und keine edleren Teile verletzt. Der Verletzte mußte im

Krankenhaus nur zugenäht werden. Immerhin wog Franz Mikulla in seiner besten Zeit gute drei Zentner!

Nach diesen Erlebnissen drängte die Familie darauf, ins etwas sicherere Pleß zu ziehen. Doch dagegen sträubte sich das preußische Pflichtgefühl des Vaters, der das Dominium nicht allein lassen wollte. So blieben sie in Kriier.

Doch auch in Pleß mit seiner überwiegend deutschen Einwohnerschaft ging diese schwere Zeit nicht vorüber. „Als sich aber auch in der Stadt die nachts von polnischen Klebefolonen angebrachten Plakate und aufreizenden Maueranschriften häuften, stemmte sich die deutschgesinnte Bevölkerung wie ein Mann gegen diese polnische Wühlarbeit,“ erzählt einer, der dabeigewesen ist.<sup>40</sup>

„Dabei denke ich an eine Treuekundgebung für Deutschland auf dem Marktplatz, die keiner vergessen wird, der sie miterlebt hat. Welch ein Bild der Geschlossenheit bot sich uns in dieser Feiertunde. Neben dem Bürger im schwarzen Rock stand die schlichte Bäuerin in ihrer obereschlesischen Tracht. Vor dem schwarzen Faltenrock die gelbe oder grünseidene Schürze gebunden, mit buntem Brusttuch über dem schwarzen Samtmieder und glattgeschheiteltem Haar. Unter diesem Mieder aber schlug das Herz ebenso treudeutsch wie das des Studienrates, der genauer wußte, worum es geht.

Hier sah ich auch zum letztenmal die kleinen schwarzweißen Fähnchen auf den Lanzenspitzen der Reiter, die wie aus Erz gegossen auf ihren Pferden saßen, ernst unter ihrem Stahlhelm dreinschauten und unser letzter Schutz waren. Von dem Bal-

<sup>40</sup> Erich Schönfelder, in: DER SCHLESIER vom 28.11.1980.



Krier 1932 = Zweispänner mit dem Kutscher Josef Sadomski, im Hintergrund die „Lokomobile“

kon des Rathauses wurden Reden gehalten, und dann brauste über den Ring das Deutschlandlied. über die singenden Menschen aber schaute vom hohen Postament still der bronzene Bismarck und mahnte zur Einheit des Reiches.

Ende Januar 1920 erscheinen in Oberschlesien die alliierten Besatzungstruppen und übernehmen den Schutz der Bevölkerung. In Pleß ziehen französische Alpenjäger ein, Wieder ist es der Marktplatz, der schon am nächsten Tag der Bevölkerung ein militärisches Schauspiel bietet: Die französische Militärkapelle zeigt sich den Bürgern und konzertiert auf dem Ring. Zum erstenmal schmettern ihre Clairons über den weiten Platz, der aber nur wenige Zuschauer aufweist. Fremd sind die Weisen, fremd die Klänge der Instrumente, fremd das Wechselspiel zwischen den grellen Fanfaren und dem Musikkorps. Ist das der

Beginn einer neuen Zeit für Oberschlesien? Sind wir noch in Deutschland? In der Tat, Oberschlesien ist fast vom Reich getrennt. Die meisten Machtbefugnisse sind auf die interalliierte Pleßzeitkommission übergegangen, die ihren Sitz in Oppeln hat. Wer fragt noch nach Pleß in dem äußersten Winkel des ruhelos gewordenen Landes?“

Die Abstimmung 1921 erbrachte in der Stadt Pleß eine 90%ige deutsche Mehrheit, doch stimmte das Umland polnisch. Das Ergebnis des ganzen Kreisgebiets lautete 18670 deutsche und 53372 polnische Stimmen. Am 29. Juni 1922 besetzten die Polen die Stadt Pleß. Viele Deutsche verloren ihre Existenz. Abwanderungen



Krier 2.4.1935 - vor dem Herrenhaus links Franz Mikulla, daneben Eugenie Mikulla geb. Rum, dann Annemarie Baruski geb. Mikulla mit Söhnchen Herbert, Hans-Joachim und Elisabeth Mikulla

und Ausweisungen setzten ein. Pleß wurde langsam polonisiert.<sup>41</sup>

Das Familienleben der Mikullas ging trotzdem langsam wieder seinen gewohnten Gang. Annemarie Mikulla erzählt:

„Es kam die neue Grenzziehung nach der Volksabstimmung im März 1921, und laut Genfer Abmachungen trotz 65% deutscher Stimmen (im ganzen Abstimmungsgebiet) wurde unsere geliebte Heimat polnisch. Der Terror gegen die Deutschen ging weiter, auch und gerade, weil nun Deutsche, zur Minderheit im eigenen

Land degradiert, Schulen erhalten mußten.

Wegen der nun folgenden miserablen Schulverhältnisse kamen wir Kinder in Internate nach Ratibor und Beuthen, bis wir nach eineinhalb Jahren in die neuerbauten deutsche Oberschule für Jungen und Mädchen nach Pleß zurückkehren konnten. Für uns waren die Jahre trotz der verheerenden Inflation, bei der unsere Eltern das letzte Ersparnis verloren haben, und trotz des politischen Druckes herrlich schön, mit vielem, was man sich als Backfisch wünscht.

Die langen Sommerferien in „Polen“, zehn Wochen, waren mit Kusinen, Vettern und Freunden immer wunderschön, und Mutti, einer liebevollen, stets

<sup>41</sup> Die Abstimmungsergebnisse sind abgedruckt bei: Friedrich Heiß, Deutschland und der Korridor, Berlin 1939, S.132.

ausgleichenden Mutter und geborenen Gutsfrau, war keine Arbeit zuviel.

Trotz allerlei Personals mußten wir natürlich auch mal helfen. Wir waren ja meist in Pleß, aber etwa mit Honigschleudern = Mutter war auch Imkerin = oder Haselnußernte und manchem anderen wurde gewartet, bis wir samstags kamen. Dann war was los!

Es gab überhaupt viele Ereignisse, die sich besonders eingepägt haben. Etwa das Ablassen der drei nebeneinander liegenden Karpfenteiche und das große Fischen im Oktober. Das Sortieren der Karpfen und Schleien, manchmal war auch ein Hecht dabei, in Bassins, aus denen dann Weihnachten verkauft wurde. Wir alle aßen sehr gern und viel Fisch. Oder das große Schweinechlachten zwischen Weihnachten und Neujahr, wo wir immer zuhause waren; oder verabredete Schlittensfahrten mit Geläut, zusammen mit Nachbarn, durch märchenhaft verschneite Wälder mit viel Wild. Hinterher großes Kaffeetrinken bei uns oder einem der Nachbarn; Gastlichkeit wurde immer großgeschrieben.

Aufregend war auch oft die Ernteeinfuhr vor drohenden Gewittern. Fast alle 14 Gespanne waren dann im Einsatz. Alle gaben ihr Bestes. Vater in seinem Einspanner war überall, mal auf dem Getreidefeld, mal auf dem Hof oder Vorwerk und immer: unüberhörbar! Er hatte eine preußische Pflichtauffassung, war sehr streng, auch zu uns Kindern, trotzdem herzengut, aber eben etwas poltrig. Dabei bekamen die ein bis zwei Wirtschaftsassistenten etwas mit, die auch immer an unseren Mahlzeiten teilnahmen und zur Familie gehörten.

Wir waren an schwere Gewitter gewöhnt, denn die Wolken gingen oft

zwar über die Weichsel, stießen dann aber an die Beskiden und kamen häufig wieder zurück. Viel Junggeflügel war dann vor dem Regen zusammenzujagen und einzusperren. Das Geflügelmädchen wurde oft damit allein nicht fertig. Es gab nämlich viele Sorten Geflügel: Hühner, Zwerghühner, Puten, Perlhühner, Gänse, Enten, Tauben und, einen Herbst und Winter lang, sogar einen flügelahmen Storch. Viel, viel Arbeit, bis alles ausgebrütet hatte und aufgezogen war. Es war ein wunderbares Gefühl, wenn es gelang, den letzten hohen gelben Wagen und alles Kleinvieh im Stall zu wissen, noch ehe die Himmelschleusen sich öffneten.

Auf dem Land ist man über die Natur auch Gott näher als in der Stadt und kann sehr dankbar beten. An Sonntagen fuhren wir regelmäßig mit der Kutsche nach Sussék in die Kirche. Es gab dort eine Patronatsbank des Fürsten von Pleß direkt am Altar, in der wir unsere Plätze hatten.

Weil die deutsche Oberschule erst noch bis zur Prima aufgebaut werden mußte = sie ging nur bis zum Einjährigen = ging ich ab und zurück nach Arier, denn für ein auswärtiges Internat hatten die Eltern durch die Verluste bei der Inflation kein Geld: Zwei Geschwister waren ja noch auf der Schule, und Bruder Hans sollte studieren.

Auf einmal war mein Freundeskreis oft unerreichbar, denn um durch Wald und Wiesen mit dem Fahrrad zu fahren, war es viel zu unsicher. Trotzdem hatte ich zwei Geburtstage von mir mit vielen Freundinnen und Freunden = wir waren acht Pärchen = in besonders schöner Erinnerung. Ab 17 durfte ich auch Herren einladen und war dann traurig, daß ich



Franz Mikulla und Eugenie als Rentner

abends bei der Rückfahrt in einer der Kutschen nicht auch mitfahren konnte.

Schönste Erinnerungen habe ich an meine Jungmädchenzeit in Pleß mit Tennisspielen, Radtouren nach Gottschalkowitz, schöne Schulausflüge nach Bielitz mit Wanderungen über den Zigeunerwald in die Beskiden.

In Pleß gab es ein nettes Beamtenkafino, in dem meine Eltern verkehrten. Natürlich gab es mehrere deutsche Vereine, die allen Widerständen zum Trotz im Winter schöne Feste arrangierten, auf

denen viel getanzt wurde. Leider gab es immer wieder Reibereien und Prügeleien zwischen Polen und Deutschen. Es gab aber eben mehr Deutsche als Polen in Pleß, und außerdem schlossen wir uns als „Minderheit“, die unterdrückt wurde, eng zusammen.“

Die Jahre wurden für Franz Mikulla als Verwalter des Fürsten von Pleß immer schwerer, die Anfeindungen von polnischer Seite nahmen zu. Schließlich wurde Ende der zwanziger Jahre der Fürst, der auch Vorsitzender des Deutschen Hei-

matbundes im Pleßer Raum war, durch nicht endende Schikanen zum Aufgeben gezwungen. Damit verlor auch Franz Mikulla Verwaltungstellung und Existenzgrundlage.

Wie ihm wurde nach und nach allen Persönlichkeiten des deutschen Lebens in Oberschlesien der Boden entzogen.

Als Oberamtmann, Verwalter und Mitglied des Besäckervereins hat er sich bleibendes Verdienst erworben und ist als Wünschelrutengänger des Pleßer Landes<sup>42</sup> in dessen Annalen eingegangen. Auch in Tichau machte er Quellen ausfindig, die das Wasser für das Tichauer Bier lieferten.

Da seit der Inflation wieder ein paar Jahre vergangen waren und die wirtschaftliche Lage sich stabilisiert hatte, gelang es ihm, in Gleiwitz ein Zweifamilienhaus



Franz Mikulla als Pensionär in Gleiwitz

zu bauen, in das die Familie jetzt übersiedelte. Gleiwitz ist eine bekannte und große Industriestadt nördlich von Pleß unmittelbar hinter der Grenze, die jetzt Oberschlesien durchschneidet, auf reichsdeutschem Gebiet. Hier verlebte Franz Mikulla seinen Lebensabend als Pensionär.

<sup>42</sup> Rudolf Moritz (Hrg.), Unsere Heimatstadt Pleß in Oberschlesien, Band II, Mettmann 1978 (zu beziehen über Bundes-Heimatgruppe Pleß, 5252 Runderoth, Postfach 2213, Gerhard Kubatz), Bild 140.

Dort sind ferner abgebildet: Erich Barutzki (Bilder 159 und 167), Elisabeth Mikulla (Bild 162).

In Band III (1982) sind dort abgebildet: Hans Mikulla (Bild 208, 212, 169), Elisabeth Mikulla (Bild 161, 213), Franz Mikulla, Erich Barutzki und Annemarie Barutzki geb. Mikulla (Bild 276).



**Eugenie Mitulla geb. Kum**

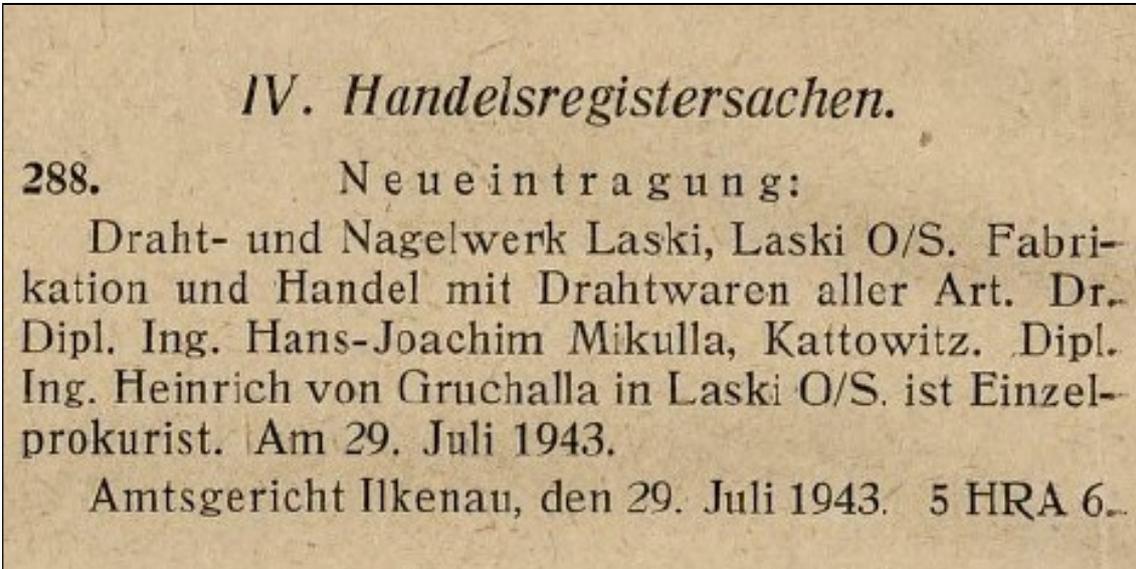
Auch als im September 1939 deutsche Truppen Ostoberschlesien wieder zurück-eroberten und für wenige Jahre Pleß wieder deutsch wurde, war an eine Rückkehr aus Altersgründen nicht zu denken. Die Familie und mit ihr ein großer Teil der Oberschlesier, vor allem aber die aus dem 1921 an Polen gefallenen Teil, die ihre Heimat nach vielen Drangsalen hatten verlassen müssen, haben nach dem deutschen Sieg drei Tage lang gefeiert, wie nur Oberschlesier zu feiern vermögen!

Am 2. September 1939 marschierten deutsche Truppen in Pleß ein. Viele Deutsche wurden an diesem Tag noch vor dem Einmarsch der Wehrmacht von Polen umgebracht oder schwer verletzt. Die Mitullas erlebten das von Gleiwitz aus mit, wo sie außer Gefahr waren.

Franz Mitulla brauchte den Zusammenbruch des Reiches nicht mehr mitzuerleben. Er starb, neunundsiebzigjährig, am 22. Dezember 1943 in Gleiwitz. So mußte er auch nicht den Untergang des deutschen Pleß miterleben: „Im Januar 1945 näherte sich der östliche Kriegsschauplatz immer mehr dem Pleßer Land. Schon war der Kanonendonner der Front zu hören. Abermals stand die russische Armee, diesmal allerdings die rote, vor dem Städtchen.

Am 9. Februar 1945 fährt der letzte Zug mit Flüchtlingen vom Bahnhof des nahegelegenen Ortes Schwarzwasser ab. In Unkenntnis der Lage und der Möglichkeiten benutzen nicht alle Flüchtlinge den letzten Zug als Fluchtweg. Sie wurden Zeugen der schweren Kämpfe um diesen Ort. Am 15. Februar 1945 durften sie nach Pleß wieder zurück. Wie trostlos sah aber das Städtchen aus, die Wohnungen offen und geplündert.

Viele der Zurückgekehrten wanderten in die Gefängnisse. Haß und Sadismus kennen keine Grenzen mehr. Das Schicksal nimmt seinen Lauf. Am 24. Mai 1945 werden alle deutschgesinnten Einwohner = es handelte sich vor allem



Öffentlicher Anzeiger zum Amtsblatt der Regierung in Kattowitz 7. August 1943

um Frauen, Greise und Kinder = in der Nacht aus den Betten getrieben. Nur mit dem Notwendigsten ausgestattet, geht es über Gefängnisse in die Straflager von Kobier, Tichau oder Myslowitz. Die Schikanen der polnischen Miliz nehmen kein Ende. Im August 1945 wird ein Teil der Inhaftierten nach Deutschland abgeschoben. Im September 1945 werden die Lager Tichau und Kobier aufgelöst. Bei den Polen in Pleß müssen die Entlassenen Zwangsarbeiten verrichten. Im August 1946 werden auch sie nur mit kleinem Handgepäck nach Deutschland abtransportiert.<sup>43</sup>

Franz Mikullas Witwe Eugenie war durch Flucht dem Grauen entkommen. Sie trat von Gleiwitz aus, wo ähnliche Zustände herrschten wie in Pleß, die beschwerliche Flucht an, die wir im 30.

Kapitel bereits geschildert haben. Sie wohnte nach der Flucht in Düsseldorf bei ihrer Tochter Elisabeth Margarethe, genannt Elli, die mit Hubert Müller verheiratet war, einem Bruder des deutschen Panzergenerals Müller. Sie starb in Düsseldorf am 24. Mai 1961.

Heute lebt der Name Mikulla fort in Franz Mikullas einzigem Sohn Hans-Joachim, geboren 1912, dessen drei Kindern und deren Kindern. Hans Joachim Mikulla war SS-Mann gewesen, und seine Ehefrau Elfriede von Gruchalla hatte einen Bruder bei der Waffen-SS.

Aus der Ehe ging hervor Volker Mikulla, geboren in Dzieditz am 5. Januar 1944. Er heiratete am 19. August 1972 Jennifer Mary Bartlett und hat drei Kinder. Er lebt in Oberpfraammern bei München.

<sup>43</sup> Vgl. Rudolf Moritz, Unsere Heimatstadt Pleß in Oberschlesien, Band I, 2. Aufl., 1976, S.11.



## 33. Kapitel : Die Familie Rum

Der Familienname Rum taucht in verschiedenen Schreibformen bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ausschließlich im Kirchspiel Groß-Nimsdorf auf, jedoch nicht im benachbarten Kostenthal.<sup>44</sup> Ab Mitte des 18. Jahrhunderts gab es die Familie umgekehrt nur noch im Kirchspiel Kostenthal und nicht mehr in Groß-Nimsdorf.

### Greger Rum der 10. Ahnengeneration

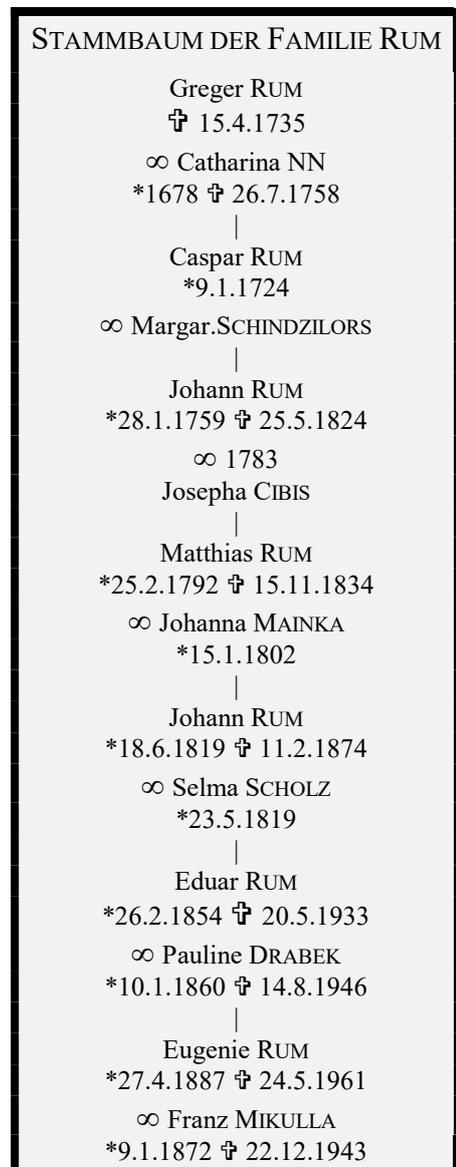
Der älteste bekannte Vorfahre der Familie Rum war Greger Rum.<sup>45</sup> Aus Sicht der Geschwister Sonnhild, Luise und Elke Kunze bilden ihre beiden Eltern die erste Generation ihrer Ahnen, die vier Großeltern die zweite Ahnengeneration und so weiter. Greger Rum und weitere 1023 leibliche Vorfahren bilden schon die 10. Ahnengeneration!

Er lebte als Gärtner in Groß-Nimsdorf. Ein Gärtner war in Schlesien des 18. Jahrhunderts nicht jemand, der eine Gärtnerei besaß und Blumen oder Kohl verkaufte. Vielmehr hatte er ein kleines Häuschen mit Gärtchen, daher der Name Gärtner, und lebte färglich von irgend einer angenommenen Arbeit.

<sup>44</sup> Literatur zu Kostenthal: Günter Otto, Hochzeitsbrauchtum in Kostenthal, Seine Wandlung im Ablauf von zwanzig Jahren, in: Schlesische Blätter von Volkskunde, April 1939, S.11, Uni Köln EP 9038/1-1,1/3.1939.

<sup>45</sup> Ahnenziffer 1728.

Groß-Nimsdorf hatte um 1840 808 Einwohner und war rein katholisch. Be-



fißer des Ritterguts war bis zur Säkularisation der Zisterzienser-Orden, 1855 war Carl Seibert,<sup>46</sup> sonst das Minoritenkloster in Oberglogau. Der Ort hatte 108 Häuser, Schloß und Vorwerk. Die katholische Pfarrkirche stammte von 1727, wurde also gerade in der Zeit Greger Kums gebaut. Sie gehörte ursprünglich auch dem Zisterzienser-Orden. In die örtliche katholische Schule gingen auch die Kinder aus Grötisch. 1855 waren es zusammen 167 Kinder.<sup>47</sup> Im Dorf wohnten 25 Bauern, 35 Gärtner und 51 Häusler.

Greger Kum wurde jedenfalls vor 1700, wahrscheinlich auch schon vor 1680 geboren. Im Kirchenbuch von Groß-Nimsdorf war er der älteste auffindbare Träger des Namens.<sup>48</sup> Er starb in Groß-Nimsdorf als „Robotgärtner“ am 15.4.1735:

*Annus 1735. 15 April. Mgdff. Gregorius Rom hortulanus robotarius Sacramentibus tribus Panitca, Evdra et Extrema Unetionis provisus a me Parocho loci penes Ecclesiastica*

<sup>46</sup> Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, 2. Teilband, 1864, Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Sigmaringen 1984, S.949.

<sup>47</sup> J.G. Knie, a.a.O., S.450.

<sup>48</sup> Das Kirchenbuch von Groß-Nimsdorf dürfte sich heute im Archiv in Oppeln befinden und wurde bearbeitet anhand auf Mikrofilm belichteter Fotografien. Diese wurden aufgenommen von der sogenannten "Kirche der Heiligen der letzten Tage", vulgo "Mormonen", aus Salt Lake City, Utah, USA. Sie tragen dort die Filmrollen Nummern Nr.936507. Die Ausführungen hier beziehen sich auf dieses Kirchenbuch als Quelle, soweit nicht anders erwähnt.

*Parochialem die supra citate qui alias sepelevi.*

Vor 1724 war er mit einer Catharina verheiratet. Diese starb am 26.7.1758 im Alter von circiter 80 annorum [etwa 80 Jahren].

### **Caspar Kum der 9. Ahnengeneration**

Gregers Sohn Caspar Kum<sup>49</sup> wurde in Groß-Nimsdorf geboren und am 9.1.1724 getauft. Als er vor 1752 mit Margaritha Schindzilors heiratete, war er Gärtner in Koske.

Koske hieß in der 1930er Jahren Hohenflur. 1223 war es als Koski erwähnt. Die Gemeinde zählte 1855 7 Bauern, 26 Gärtner und 25 Häusler. Seit 1727 gab es einen Kretscham. Die Schule wurde 1813 gegründet.<sup>50</sup>

Den Sterbeeintrag der Ehefrau bezeichnet das Kirchenbuch Kostenthal so:

*1768 Martius 20 Wurde alhier begraben Margaretha Rohmin Wittwe aus Koske alt 46 an einem hitzigen Fieber gest.*

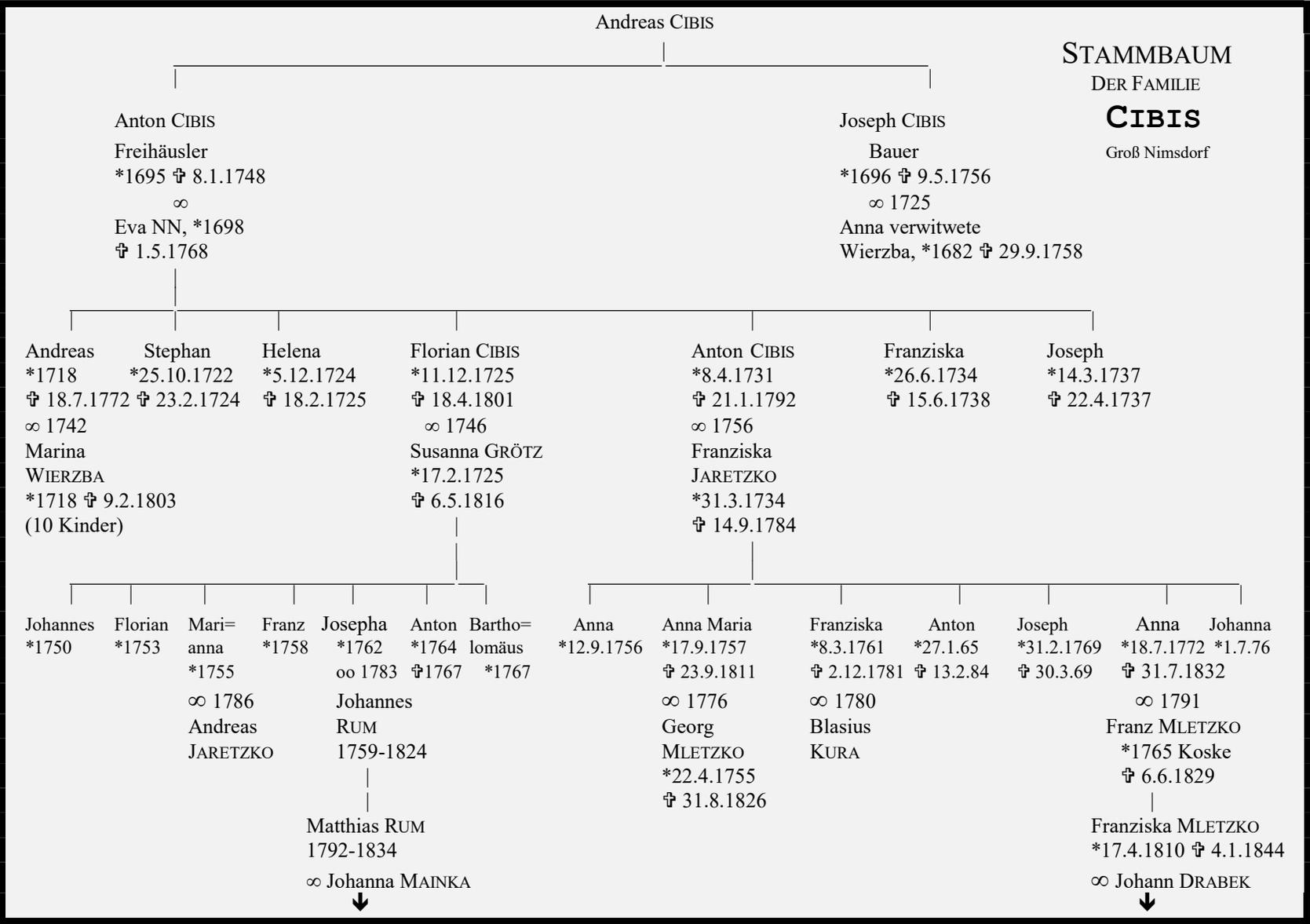
Das Kirchenbuch der Gemeinde Kostenthal beginnt 1696. In diesem Jahre waren dem damaligen Pfarrer Karolus Felscher die ganze Pfarrei mit allen Dokumenten niedergebrannt.<sup>51</sup>

<sup>49</sup> Ahnenziffer 864.

<sup>50</sup> Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, 2. Teilband, 1864, Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Sigmaringen 1984, S.948 f.

<sup>51</sup> G.Hycks, 300 Jahre St.Brixen, der Wallfahrtsort bei Kostenthal, in: Coseler Heimatblatt 1960-1961 in Fortsetzungen, hier: Jan.-Febr.1961, S.10.





## DIE VORFAHREN DER JOHANNA MAINKA

Johann MAINKA ∞ Helena SEIDEL  
Gärtner in Trawnig  
\* um 1706 † 3.6.1771

Georg GOGOLIN

Matthäus MAINKA ∞ 1762  
Freigärtner in Trawnig  
1725-24.10.1808

Ludmilla GOGOLIN  
1742-11.7.1808

Jakob NOSSECK

Stephan MAINKA ∞ 1789  
Bauer in Trawnig  
\*22.12.1766  
† vmtl. Trawnig  
9.12.1840

Franziska NOSSECK

Johanna Mainka  
~15.1.1802  
∞ Trawnig 31.8.1818  
Matthias Rum  
1792-1834



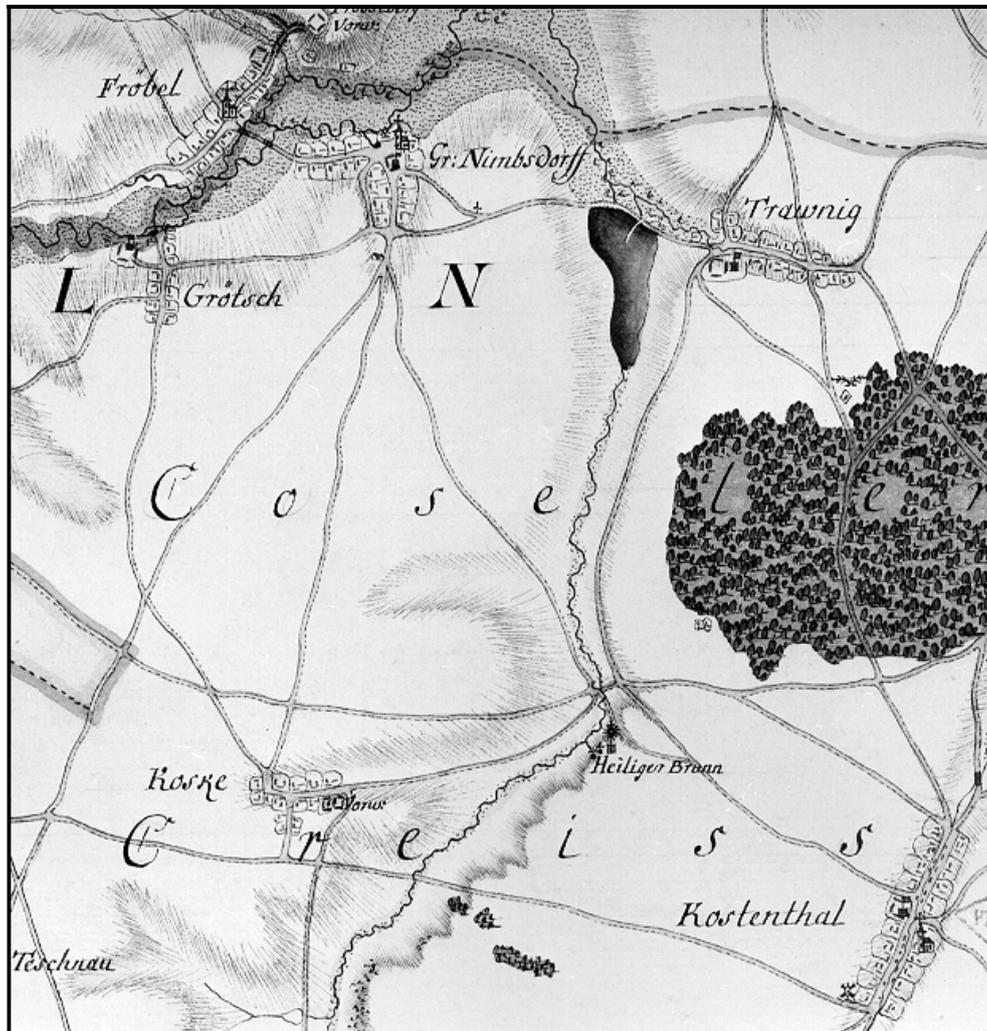
## Johann Rumm und Josepha Cibis der 8. Ahnengeneration

### Johann und Josepha

Auch Caspar Rums Sohn Johann Rumm war Gärtner in Koske. Er wurde in Koske geboren am 28.1.1759. Die Taufe verzeichnet das Kirchenbuch

Kostenthal:

1759 Den 28. Januar. ist Johannes, von Ehr=Ehrl. und katholischen Eltern der Vatter Caspar Rumm Dreschgärthner die [Mutter] Margaretha geborne Schiandzilortzin, geboren, und von tit. [...] Ertz Priestern Blasio Bidii getaufet worden. Pathen Johann Rother Barth. Wlodarz und Hedwig Grufsigkin. Kozek.



Groß-Nimsdorf, Trawnig, Koske und Kostenthal im Wrede'schen Kriegsatlas des 18. Jahrhunderts

Seinen Geburtseintrag finden wir im katholischen Kirchenbuch von Kostenthal. Am 25.5.1824 starb er in Koske als Auszügler am Schläge und wurde am 28.5.1824 im Alter von 73 Jahren begraben.

Mit dem Dorfe Kostenthal, zu dessen Kirche Koske gehörte, hatte es eine besondere Bewandnis: Das Dorf Kostenthal war rein deutsch und besiedelt seit 1221. In der Gründungsurkunde von 1225 verlieh Herzog Kasimir von Oppeln den „deutschen Siedlern alle Freiheit der Deutschen“, wie sie in Zülz herrschte.<sup>52</sup> Es ist ein merkwürdiges und seltenes Beispiel, daß ein einzelnes deutsches, ganz von Slawen umgebenes Kolonistendorf seine Sprache durch acht Jahrhunderte behauptet hat.<sup>53</sup>

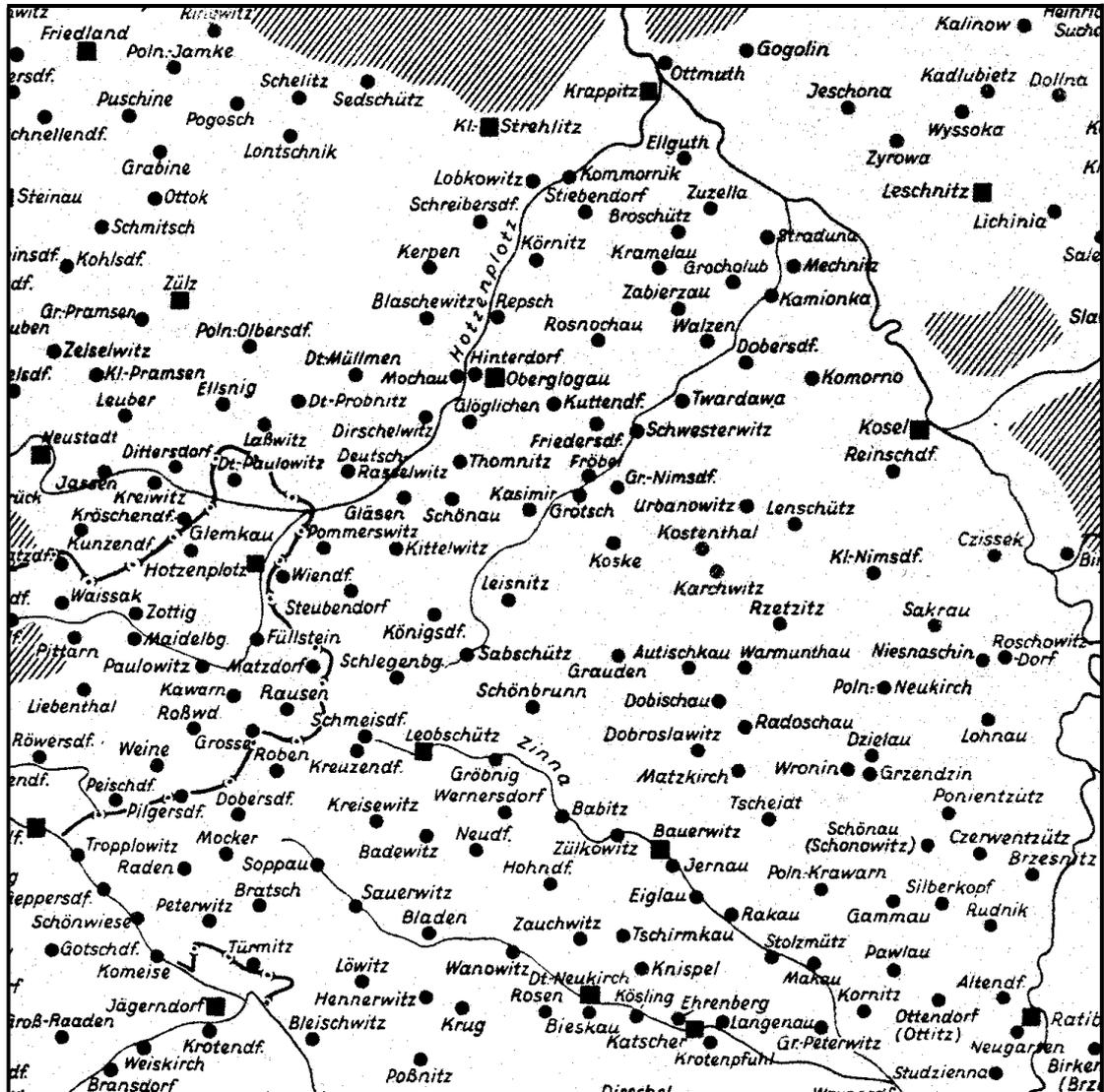
Durch den Kreis Neustadt zog sich die Sprachgrenze zwischen dem westlichen, rein deutschen Kreisteil und dem östlichen, in dem die meisten Dörfer wasserpölnisch sprachen. Innerhalb dieses Teils war Kostenthal also eine deutsche Sprachinsel. Die umgebenden Dörfern waren im Mittelalter bis zu den Hussitenkriegen auch deutsch gewesen. Es folgte eine Zeit, in der die ländliche Wirtschaft durch Gutsherrschaften geprägt wurde. Die Gutsherren hatten an den eigenwilligen deutschen Bauern wenig Freude und förderten die von ihnen abhängige Schicht der Gärtner. „Während auf zahlreichen Gebieten der ländlichen Kultur das

Deutschtum mit seinen Errungenschaften nach wie vor herrschend blieb, setzte sich im Bereich der Sprache das Slawentum in größeren Teilen des Kreises durch, indem aus der Mischung deutscher und slawischer Sprachelemente eine überwiegend slawische Mundart entstand. Daß die Sprache nur ein Merkmal völkischer Kultur unter vielen ist, hat uns die Nachkriegszeit mit ihren Volksabstimmungen in aller Deutlichkeit gezeigt, während früher Sprache und Volkstum einfach gleichgesetzt wurden. Sehr gut kommt der Unterschied im Kreise Neustadt zum Ausdruck, wo die Bevölkerung des 1921 zum Abstimmungsgebiet gehörenden Kreisteils nach der amtlichen deutschen Statistik zu etwa 90% polnisch (d.h. wasserpölnisch) sprach, aber zu 88% für Deutschland stimmte.“<sup>54</sup> Wie sehr die Zugehörigkeit zu Deutschland vielen Einwohnern Herzenssache war, zeigt sich gerade an dieser Familiengeschichte. Die meisten der vorkommenden Familien tragen polnischstämmige Namen. Die Mikullas, die dieser Umwelt entstammten, standen aber entschieden auf deutscher Seite!

<sup>52</sup> Handbuch der historischen Stätten, Hugo Weczerka, Schlesien, Stuttgart, S.244, Horst Frohloff, Die Besiedlung des Kreises Neustadt O.S., Berlin 1938, S.63.

<sup>53</sup> Weinhold, Die Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien, Stuttgart 1887, S.193, 166.

<sup>54</sup> Horst Frohloff, Die Besiedlung des Kreises Neustadt O.S., Berlin 1938, S.122.



Deutsche und deutschrechtliche Besiedlung Oberschlesiens im 13. und 14. Jahrhundert (Schraffiert: damalige Waldverbreitung)

Am 19.1.1783 hatte Johann in Groß-Nimtsdorf mit Josepha Cibis die Ehe geschlossen:

*Sequitur annus 83. 19 Jan. Praemissis de jure regvusilis 3 denunt. D'nica post novum annum, 2 et 3 post Epiph: ego fr Grill copulavi: Joannem filium Caspari Rum cum Josepha Virg. Floriani Cibis filiam praes. testibus Ge-*

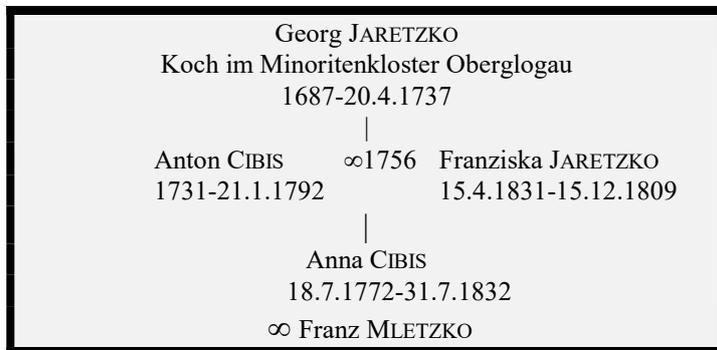
*orgium Mletzko et Antonio Cibis Nimtsdorf.*<sup>55</sup>

Die Ehefrau starb am 10. Juli 1821 an Geschwulst im Alter von 60 Jahren.

<sup>55</sup> Kirchenbuch Groß-Nimtsdorf, Mikrofilm 936506.

### Die Familie Cibis

Ein Kuriosum der Familie Cibis für eure Familiengeschichte ist es, daß ihr vom ältesten namentlich bekannten Cibis = Andreas = doppelt abstammt. Während das ohne Übersichtsplan undurchschaubar bleibt, zeigt ein Blick auf den Stammbaum der Familie, daß Andreas einen um 1695 geborenen Sohn Anton und



dieser wieder sieben Kinder hatte, darunter den 1725 geborenen Florian<sup>56</sup> und den 1731 geborenen Anton. Beide gehören eurer 9. Ahnengeneration an. Sie wurden beide Urururgroßväter von Eugenie Drabek, die wieder eure Ururgroßmutter war. Betrachtet das einfach als Denkportaufgabe! Aus Eugenie's Sicht lag also ein milder Fall von Inzucht vor, denn ihre Eltern waren füreinander entfernte Verwandte. =

<sup>56</sup> Kirchenbuch Groß-Nimdsdorf Mikروفilm 936504: Anno 1725 11. 10bris ex Mgdff Florianum Thomam ex legitimo thoro natum baptizavi qui alias ex Patribus Antonio Cybis et Eva Matre. Praesentibus Patrinis Friderico Dochineck braxatore ex Grötz et Anna Cybisin ex Mega=Nymbsdorff. - Ex legitimo thoro heißt aus rechtmäßigem Ehestand, und Praxator steht für Bauer.

Während wir vom Stammahnen Andreas Cibis nichts weiter wissen, war sein jüngerer Sohn Joseph colonus, was wir hier wohl mit Bauer übersetzen müssen. Sein älterer Sohn, euer erwähnten Vorfahre Anton, war Freyhäusler und Schulmeister in Groß-Nimdsdorf. Er starb am 8.1.1748:

*Annus 1748. 8.Jan. Mgdff. Antonium Cibis gazarium mortuum in Annis 53. Sacramentis autem provisum ego Andreas Josephus Dembon Parochis loci sepelivi ordinaria juxta Rituale Romanu Sepultura.*

Seine Frau Eva überlebte ihn um 20 Jahre:

*Annus 1768 ... 3 May Mgdff. Evam uxorem Antonij Cibis Annorum 70 Parochis provisam ego fr[anciscus] Grill sepelivi. - 1768 3 May Ist bey allhiesiger Groß Nimb Kirche begraben worden Eva die Ehegemahlin des Anton Cibis Freyhäusler von hier wegen den 1 May umb 7 uhr vor Mittag eines gliichen Todes gestorben in dem 70 Jahre Ihres alters.*

### Florian Cibis und Familie Jaretko

Antons 1725 geborenen Sohn Florian lebte bis 1801 und hatte sich 1746 mit Susanna Gröz verheiratet. Deren Vater, der colonus Blasius Gröz war am 14.8.1757 im Alter von ungefähr 70 Jahren begraben worden; seine Frau Catharina als uxor liberi coloni (Frau des Freibauern) am 3.2.1747 im Alter

von 54 Jahren 9 Monaten in Groß-Nimnsdorf gestorben.

Aus der Ehe Florians mit Susanna Gröz gingen sieben Kinder hervor, unter ihnen 1762 Josepha Cibis, die 1783 Johann Rum heiratete.

#### Anton Cibis und Franziska Jaretko

Anton Cibis war 1731 geboren und lebte bis 1792. Am 27.1.1756 heiratete er Franziska Jaretko:

*Anno 1756 die 27 Januarii praemissis tribus diebus dominicis promulgationibus ex ambone inter Solemnia nullo detecto Canonico Impedimento in facie Eccles. Mega=Nimbsdorffensis copulati sunt: Antonius Cibis cum honesta puella Francisca filia Georgii Jaretko coci..*

Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, unter ihnen am 18.7.1772 Anna Cibis, die 1791 mit Franz Mletzko heiratete.<sup>57</sup> Weil deren 1810 geborene Tochter Franziska Mletzko den Johann Drabek heiratete, würde diese Geschichte ins folgende 34. Kapitel gehören. Wo wir aber eben dabei sind, die Cibisse und ihre Schwieger und Schwäger kennenzulernen, können wir Franziska Jaretko (Anna Cibis Mutter also) und deren

Vater Georg Jaretko auch gleich mit behandeln:

Georg Jaretko, Franziskas Vater, war noch im Kloster des Heiligen Franziskus seraphicus in Oberglogau - venerabilis convictus sanctis Francisci seraphici ordinis fratrum minorum, so das Kirchenbuch Gr.=Nimnsdorf. Das Kloster war ein schönes, festes und in beiden Stockwerken gewölbtes Gebäude. In ein Viereck gebaut umschließt es einen Hofraum, in welchem ein Brunnen die Bewohner mit Trinkwasser versorgt.<sup>58</sup>

Von dort kam auch der Taufzeuge für Franziska Jaretkos Taufe:

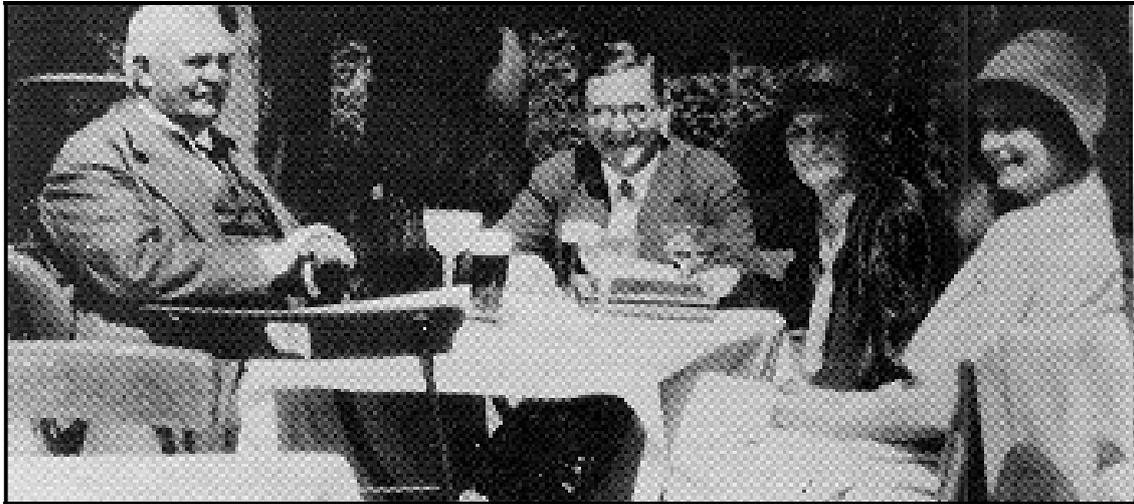
*den 17. April 1810 wurde von dem Herrn Laurentius Mittag Minoritt des Freigärtners Frantz Mletzko von Nimsdorff das aus seinem Eheweib Anna Cibis denselben Tag gebohrene Mädchen mit Namen Franziska getauft. Taufzeugen waren Balthasar Olbrich und Anton Mletzko der erste Schäfer der zweite Robotgärtner in Nimsdorf.*

Georg Jaretko war 1687 vermutlich in Groß-Nimnsdorf geboren und starb dort am 20.4.1737 im Alter von 60 Jahren. Vor 1731 hatte er eine Maria Franziska geheiratet, die am 24.8.1760, 68jährig, starb. Die Ehe hatte acht Kinder.

Sein Vater war vermutlich Georg Jaretko gewesen, dessen Witwe Eva am 11.3.1727 in Groß-Nimnsdorf starb.

<sup>57</sup> 1791..Den 22. August. Gr.Nimnsdorff. Nach 3 Aufbithungen wurde in hiesiger Pfarrkirche vom Pfarr J. Thomek der arbeitsame Jüngling Franz Mleczo aus Koske ehelicher Sohn des Bauers Stanislas Mletzko copuliret mit der arbeitsamen Magdt Anna eheliche Tochter des Anton Cibis aus gr. Nimsdorff. Zeugen: Georg Mleczo Bauer aus Gr. Nimsdorff und Johann Malina Gärtner aus Koske. Der Bräutigam 26. Jahr. Die Braut 19.

<sup>58</sup> Heinrich Schnurpfeil, Geschichte und Beschreibung der Stadt Oberglogau in Oberschlesien, Ober-Glogau 1860, S.16.:



Eugenie geb. Rum mit Ehemann Franz Mikulla und Schwiegersohn Erich Baruski

## Matthias Rum und Johanna Mainka der 7. Ahnengeneration

### Matthias und Johanna

Johann Rums Sohn Matthias Rum<sup>59</sup> stieg vom Gärtner auf zum Freigärtner. Als solcher wird er 1819 genannt. 1822 ist er dann bloß noch Häusler. 1834 war er Scholze und Freigärtner in Trawnig. Scholzen hießen in Schlesien die Bürgermeister.

Matthias wurde geboren am 25.2.1792 in Koske:<sup>60</sup>

*Februar 1792... 25. Wurde aus Koske dem Gärtner Joann Rum ein von seinem Weine Josepha Cibis ab. 5 u. geb. Söhl. Matthias Joseph vom P. Ron-*

*ert getauft. Zeugen Joann Janetzko, Martin Nossol, Marina Steinka.*

Er starb am 15.11.1834, erst 45jährig, als „Scholz und Freigärtner“ dortselbst an der Wasserfucht.

Verheiratet hatte Matthias sich am 31.8.1818 mit Johanna Mainka. Die Heirat fand in Trawnig statt, das zum Kirchspiel Kostenthal gehörte:

*1818 ... Aug. 31. Pronunt. 14.15.16. p[ost]. Ka[n]t[ate]. Wurde getraut aus Koske der Jhsell<sup>61</sup> Matthes Rumm mit J[ung]fer Johanna Mainka aus Trawnig. Zeugen: Barteck Rumm, Val[entin]. Burda... Sponsus 27. Sponsa 19.*

Aus der Ehe ging am 18.6.1819 ein Kind hervor:

<sup>59</sup> Ahnenziffer 216

<sup>60</sup> Kath. Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal. Ges. v. Utah Nr. 923412.

<sup>61</sup> Junggesell



Das Verlobungsfoto von 1906: Unten die Verlobten Eugenie Rum und Franz Mikulla, oben die Brauteltern Eduard Rum und Pauline Drabet, unten und Mitte die Schwestern der Braut Marianne, Selma und Wilhelmine Rum sowie oben links eine namentlich unbekannte Base

Juny 1819 ... 18. - 19. Trawnik dem Fr:Gärtner Matthes Rumm ein v[on]. s[einem]. w[eibe]. Johanna geb. Mainka um 9 uhr Ab[ends]. gb. S[ohn]. Johann von Herrn Capl[an]. getauft.

geb. Gogolinin den 22. huj. um 3 Uhr früh gebohenes Knäblein von dem Capell. Balthas. Ziemek getaufft und demselben der Nahme Stephanus beygelegt worden. Taufzeugen waren Bartholom. Warkocz Matth. Herlizka Anna Bochlin alle aus Koske.

### Die Familie Mainka

Johanna Mainkas Vater Stephan Mainka war geboren

den 22 Decembris jst aus dem Dorfe Trawinek des freygärtners Matthei Mainka von seinem Weibe Ludmilla

Das Dorf Trawnig war schon 1574 vorhanden und Trawnik geschrieben. Für ein gleichnamiges Dorf erklärt Anie den Namen mit „Trau nicht“. Unser zur Pfarre Kostenthal gehörendes Trawnig hatte 1840 68 Häuser mit 533 Einwohnern, Schloß, Borwerk, seit 1802

katholische Schule.<sup>62</sup> Im Dorf wohnten 1855 10 Bauern, 24 Gärtner und 25 Häusler. Bis 1861 stieg die Einwohnerzahl von 589 auf 618 Personen an, fast alle katholisch. Die Schule wurde 1805 gegründet.<sup>63</sup>

Geheiratet hatte Stephan Mainka am 30.8.1789 wurde aus Travnick Stephan Sohn des Maynka mit Francisca Tochter des Jacob Nossock v. P. Gilge getraut. Zeugen. Matthes Sieluth Joannes Maynka 10. 11. 12. p.P.

Der in diesem Eintrag mit Vornamen nicht genannte Maynka war gestorben 1808:

October. 1808 28. 30. Trawnig der Auszügler Matthes Mainka 80 J. ... Alterswegen, 30. begr.

Seine Frau Ludmilla geborene Gogolin war am 11.7.1808 an Abzehrung gestorben gewesen.<sup>64</sup>

## Johann Rum und Anselma Scholz der 6. Ahnengeneration

Johann Rum war Scholze in Trawnig wie sein Vater. Er war am 18.6.1819 in Trawnig geboren und in Kostenthal getauft.

Geheiratet hatte Johann am 17.6.1839 im Alter von erst 16 Jahren mit Anselma Scholz. Die Eheschließung fand in Trawnig statt:

Wurde getraut ... den 17<sup>t</sup> Juni 1839. Trawnig, den siebzehnten der Sohn des verstorbenen Freigärtner Matthes Romm Namens Johann; mit der ehel. Tochter des ehemaligen Kaufmann Bernard Scholz Namens Anselma v. H. Pfarrer. Zeugen: Joseph Romm und Johann Mainka ... Sponsus 22[Jahre alt]. Sponsa 20[Jahre alt].

Vater der Braut war der Kaufmann Johann Bernard Scholz aus Trawnig gewesen. Dieser starb 92jährig am 3.5.1847 früh um 7 Uhr an einem Geschwulst und wurde am 6.Mai begraben.

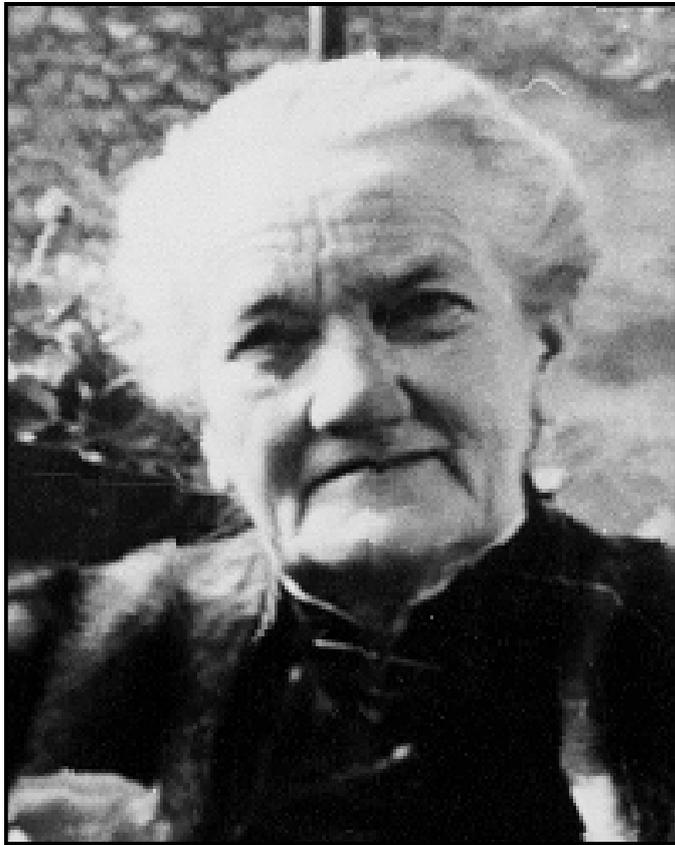
Johann Rum übernahm irgendwann eine Windmühle und blieb bis zu seinem Tode Windmüller in Trawnig. Er hatte 1852 eine Tochter Wilhelmine<sup>65</sup> und 1854

<sup>62</sup> J.G.Knie, a.a.O., S.689.

<sup>63</sup> Felix Triest, Topographisches Handbuch von Oberschlesien, 2. Teilband, 1864, Unveränderter Nachdruck der 1. Auflage, Sigmaringen 1984, S.948, 893.

<sup>64</sup> Die Heirat der Eheleute im Kirchenbuch Groß-Nimsdorf: Annus 62 10 Octbr Praemissis de jure regvisilis 3 denuntiationibus continuis dominicis nullo detecto impedimento ego fr Grill copulavi Mathaeum filium Joannis Mainki Trawnicio cum honesta puella filia Georgij Gogolin coloni huiatis praesentibus testibus Valentino Seidel et Antonio Janetzko Nimsdorff.[ensibus]

<sup>65</sup> Wilhelmine **Rum** \*Trawnig 16.3.1852, ∞ Kostenthal 16.6.1874 Joseph **Cibis** (1874 Nr. 9, den 16. Juni. Wohnort: Trawnig. Am Sechzehnten Juni traute der Herr Pfarrer Dolainsky den Wittwer Joseph Ziebis Bauer in Groß Nimsdorf; mit der Jungfrau Wilhelmina Rum, Tochter des zu Trawnig verstorbenen Auszüglers und Windmüllers Johann Rum. Aufgebote: Dom. I.II.III.p.Pent. Zeugen: Paul Chrobok Freigärtner zu Urbanowitz, Anton Rum Freigärtner in Trawnig. Bräutigam 37, Braut 22 Jahre.)



Eugenie Mikulla geborene Rum, genannt Olga

## Eduard Rum der 5. Ahnengeneration

Eduard Rum sehen wir mit seinem beeindruckenden Schnauzbart auf dem Verlobungsfoto seiner Tochter Eugenie mit Franz Mikulla aus dem Jahre 1906. Damals war er Rittergutspächter in Friedersdorf. Zu seinem schlanken Erscheinungsbild gehörte immer auch die Zigarre unter den starken Augenbrauen und dem Schnauzbart.

Geboren war Eduard am 26.2.1854 in Trawnig, das ab 1936 Grünweide hieß. Für diese Geschichte wollen wir bei Trawnig bleiben, weil es den Namen Grünweide noch nicht gab. Wir müssen ihn uns aber merken, falls wir den Ort auf Landkarten jüngerer Zeit suchen

den Sohn Eduard, der die Linie Curer Vorfahren fortsetzt.

Am 11. Februar 1874 starb Johann Rum qualvoll:

*... verstarb der Windmüller Johann Rum und wurde am 14. ejusd. bei St. Brix begraben. Unglücksfall. Kam mit dem anhabenden Pelze ins Mühlrad und wurde an den beiden Beinen so beschädigt, daß nach wenig Stunden der Tod den entsetzlichen Schmerzen ein Ende machte.<sup>66</sup>*

und finden wollen.

Eduard heiratete vor 1884 mit Pauline Drabek, deren Familie und Vorfahren Gegenstand des folgenden 34.Kapitels sein werden. 1884 war er Halbbauer in Groß-Nimsdorf.

Aus der Ehe Eduard Rums mit Pauline Drabek gingen 9 Kinder hervor, von denen sich seine Enkelin Annemarie noch erinnern konnte an

- 1) natürlich ihre eigene Mutter Eugenie, geboren 1887,
- 2) Selma, geb.1890,
- 3) Paula, die später einen namens Katwa heiratete,

<sup>66</sup> Kb.Kostenthal Pag.712, □14.2.1874.



**Geschwister Rum: Paula Kawa geb. Rum, Leo Rum, Selma Rum, Wilhelmine Knittel geb.Rum**

- 4) Leo<sup>67</sup>: Leonhard Rum ist am 8.5.1893 geboren und hat am 10.10.1927 Maria Adamczyk vermutlich in Friedersdorf geheiratet. Er ist am 30.1.1976 in Gemünden am Main gestorben. Maria Adamczyk ist am 2.10.1939 gestorben.
- 5) Wilhelmine war etwa 1890 geboren und heiratete einen namens Knittel.

- 9) Eduar junior, der als einjähriger Kriegsfreiwilliger im 1. Weltkrieg fiel.

Annemarie Baruzki mußte aber über ihre Großeltern mütterlicherseits noch mehr zu erzählen: „Ja, als ich sie kennenlernte, wohnten sie in Groß-Nimsdorf. Vorher waren sie in Tapelka auf einem Pachtgut irgendeines Grafen oder Barons. Kennengelernt habe ich sie in Groß-Nimsdorf. Dort war es sehr, sehr schön. Wir sind vier- oder fünfmal mit meiner Mutter und mit drei Geschwistern hingefahren und haben schöne Zeiten dort verlebt.

Großvater hat = nachdem er einen Bauernhof in Groß-Nimsdorf besaß, aber die Feldwirtschaft zum größten Teil aufgegeben. Er befaßte sich dann nur noch

---

<sup>67</sup> Leonhard Rum hatte einen Sohn Ernst Rum: . Er wurde am 16.2.1936 in Ratibor geboren und hat am 19.9.1959 Edith Jacobi geheiratet (Angaben seines Sohnes Markus Rum aus Wuppertal, \*26.10.1966, Geschwister: Geschwister. Wolfgang \*8.02.1960, Eva Maria \*10.7.1961, Susanna \*21.12.1962 und Thomas \*18.12.1964.).

mit Vieh und vor allem mit Pferdehandel. Meine Mutter Eugenie wurde allgemein Olga genannt, besonders vom Vater. Sie war die älteste von neun Geschwistern. Nach ihr kam Onkel Adolf, der uns sehr verwöhnte. Ich habe das gut in Erinnerung. Mit Groß-Nimsdorf verbindet sich in meinen Gedanken Bonpreiten und eine große Keneze mit Kutschwagen und auch noch = veraltet = das Drehen eines Balkens auf einem Mühlstein zum Mahlen, gezogen von einer Kuh.

Onkel Eduard, genannt Edusch, ist als 18- oder 19jähriger freiwillig ins Feld gegangen und 1914 gefallen.“

Friedersdorf ist auf dem in diesem Kapitel abgebildeten Meßtischblatt links oben zu sehen. Der Ort liegt im Kreis Oberglogau und war fast rein deutsch: Für einen verbleib beim Reich stimmten 1921 838 gegen 88 polnische Stimmen, das waren 89,5% für Deutschland.<sup>68</sup> Es gab in Friedersdorf sechs Rittergüter, die zwischen 21 und 30 Hektar landwirtschaftliche Fläche aufwiesen und an wechselnde Landwirte verpachtet waren.<sup>69</sup>

Eduard Rum starb am 20.5.1933 in Hennersdorf Kr.Grottkau in Oberschlesien.

## **Eugenie Rum der 4. Ahnengeneration und Epilog**

Eugenie Rum wurde am 27.4.1884 in Groß-Nimsdorf geboren.<sup>70</sup> 1906 verlobte sie sich mit Franz Mikulla und heiratete ihn 1907.<sup>71</sup> Diese Geschichte gehört in das vorangegangene 32. Kapitel der Familie Mikulla. Nach Franz Mikullas Tod war ihr kein ruhiges Alter beschieden. Wie im 30. Kapitel nachzulesen war, mußte sie 1945 mit auf die Flucht in den Westen und starb am 24.5.1961, fern der Heimat, in Düsseldorf am Rhein.

Am 9.6.1991 schrieb mir Bruno Panfalla aus Oberglogau einen Brief, weil ich ihn um Nachforschungen gebeten hatte: „In Friedersdorf ist keine Familie Rum. Konnte auch bis jetzt nicht feststellen, ob Verwandte mit anderen Namen in Friedersdorf wohnen. In Groß-Nimsdorf wohnen vier Familien mit dem Namen Drabel, aber keine von ihnen weiß was von einer Verwandtschaft. [...] Neben Groß-Nimsdorf liegt ein Ort Fröbel, und dort wohnt eine Familie Rum. Der Herr Rum stammt aus Trawnig, aber mit Familie Eduard Rum ist er nicht verwandt.<sup>72</sup> [...] In Oberglogau ist auch eine Familie Rum, aber die sind aus Militsch. Auch dort gibt es noch Mitglieder der Sippe Rum.“

<sup>68</sup> Hoenisch, Der 20. März und der 21.Mai 1921 in Oberschlesien, in: Neustädter Heimatbrief 1961, 69 ff. (80).

<sup>69</sup> Schlesisches Güter-Adreßbuch, 14.Ausgabe, Breslau 1930, S.746 f. Die Ausgabe von 1930 verzeichnet natürlich keinen Rum mehr.

<sup>70</sup> Standesamt Groß-Nimsdorf Nr.26/1884.

<sup>71</sup> 5.5.1907 Standesamt Friedersdorf Kr. Neustadt Nr.5/1907.

<sup>72</sup> Glaubte er!



## 34. Kapitel : Die Familie Drabek

Über die Familie Drabek wissen wir nicht viel. Sicher, wir kennen die Namen vieler eurer Vorfahren dieser Familie, auch die Geburts- und Sterbedaten, manchmal die Berufe und natürlich die Wohnorte. Aber wir sind verwöhnt durch so viele Ahnengeschichten, in denen wirklich etwas passierte. Nichts davon kann ich euch für die Familie Drabek versprechen. Keine lebendige Familienerinnerung zeugt von ihnen. Die Zeit ging darüber hinweg.

Ich sprach noch mit einer, die Pauline Rum geborene Drabek selbst kannte. Pauline war die Großmutter eurer Urgroßmutter, und diese Urgroßmutter Annemarie hat mir von ihrer Oma erzählt. Sie sei eine kleine, liebe Frau mit rundlichem Gesicht gewesen. Geboren war sie am 10.1.1860 in Groß-Nimsdorf Kreis Cosel in Oberschlesien, und sie starb fern der Heimat am 14.8.1946, nachdem sie noch als Greisin aus ihrer Heimat hat flüchten müssen, in Weickers-

grüben bei Gräfendorf in Franken.

Wie sie mir beschrieben wurde, so sehen wir sie noch auf einem Foto von 1906 an der Seite ihres Mannes Eduard Rum: das glatt gescheitelte Haar trug sie schon damals in ihrem 46. Lebensjahr ebenso wie in den 1920er Jahren, als sie, auf einem unscharfen Hochzeitsfoto der Generation ihrer Enkel, mit eingefallenen Wangen und eckigem Gesicht zu sehen ist. Ihre hoch geschlossene Kleidung sah schon 1906 großmütterlich aus. So waren die Frauen früherer Zeiten, und so kenne ich



Die Kirche von Groß-Nimsdorf

noch die Generation der Frauen, die auf sie unmittelbar folgten: Sie machten kein Aufhebens um sich, wirkten unauffällig und still im Hintergrund, immer bereit zuzufassen, immer da, rastlos an der Arbeit von früh bis spät. Es gab von ihnen individuell nicht mehr zu berichten, weil sie zu bescheiden waren, ihre eigene Person in den Vordergrund zu rücken. Treu sorgend an der Seite ihres Mannes und für die Kinder waren sie wie die Sonne, die alltäglich scheint: Man bemerkt sie eigentlich erst recht, wenn sie nicht mehr da sind.

### Es liegt ein Grab im Osten

Die meisten Gräber unserer schlesischen Ahnen sind nach 1945 von polnischer Hand geschändet und später beseitigt worden, vor allem im rein deutschen Niederschlesien. Vor Breslauer Kirchen sah ich 1974 Polenkinder auf aufgeschütteten Erdhäufen von Baustellen mit den Knochen bestatteter Deutscher spielen. Im Grenzgebiet zwischen deutschem und wasserpolnischem Volkstum war das anders. Vor allem um katholische Kirchen und Grabstätten herum traute sich der Haß nicht heran, weil abergläubische Gottesfurcht stärker war. Trotzdem ruhte der Haß auf alles Deutsche auch in Oberschlesien nicht. Wo Gräber nicht mit der Planierdrape beseitigt wurden, mußten deutsche Grabinschriften von Angehörigen beseitigt und durch polnische ersetzt werden.

So trägt auch das wahrscheinlich einzige noch bestehende Grab eurer Vorfahren in Schlesien heute eine polnische Inschrift, während sie früher deutsch lautete. Wir sehen sie hier auf einem Photo des Friedhofs von Groß-Nimsdorf aus dem Jahre 1991: Eugen Drabek und Julianna geborene Kontny waren die Eltern Pauline Drabeks. Er war am 7.8.1830 in Groß-Nimsdorf geboren<sup>73</sup> und wohnte dort zeitlebens als Häusler. Sie, Julianna, war als Tochter des Bauern Franz Kontny und der Maria Keschka am 13.8.1837 in Oberzdorf

---

<sup>73</sup> 1830. Den 8ten August wurde alhier vom Pf Mletzko des Häuslers Johan Drabek von Nimsdorf der aus seinem Eheweibe Francisca Mletzko den 7ten geborene Knabe mit Namen Eugen getauft; T.P.: Moritz Wierzba und Johan Filla beyde von Nimsdorf.



Grab von Eugen Drabek und Julianna Kontny in Groß-Nimsdorf mit nachträglich polnisch umgemodelter Aufschrift

geboren und starb am 11.6.1917 in Groß-Nimsdorf.

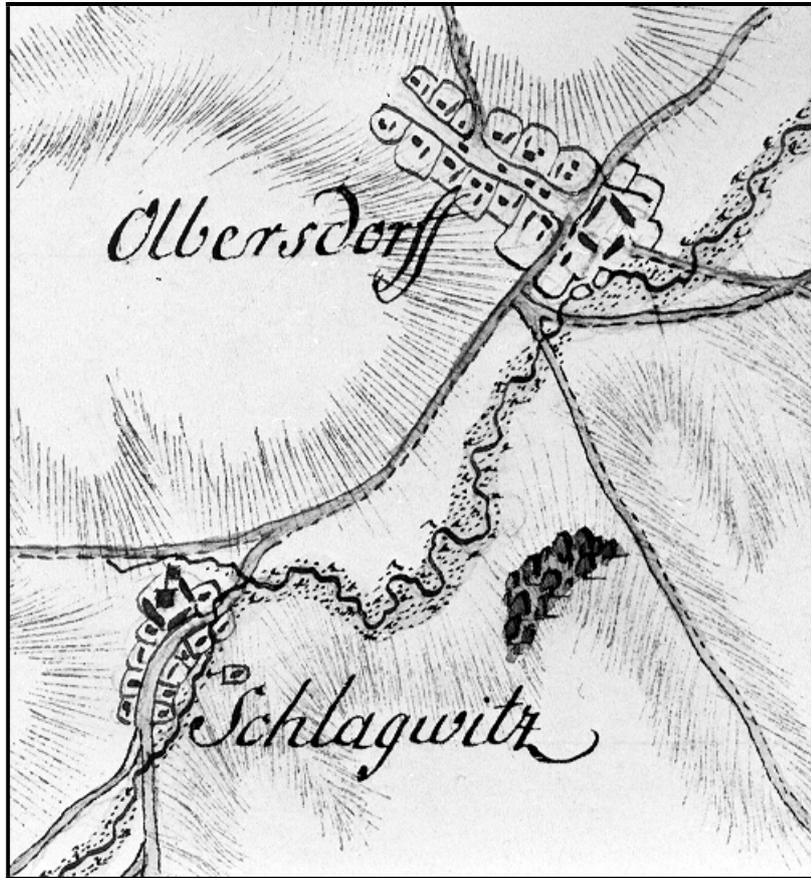
Olbersdorf gehörte zur Kirche von Alt-Bülz, in der Julianna am 14.8.1837 getauft wurde. Der Ort hieß auch Polnisch-Olbersdorf, ist aber schon 1388 mit dem deutschen Namen Olbrechtstorf

erwähnt, 1534, nach der hussitischen Katastrophe, als Olbractitz.

Der Ort gehörte dem Pauliner-Kloster zur Wiese, nach 1810 aber dem Fiskus. Dieser verkaufte am 4.3.1812 das Dominium an die Bauern. Den Dimi-

nial-  
parzellenbesitzern  
stand das Recht zu,  
den Scholzen zu  
wählen, welcher  
unter Leitung des  
Kreis-Landrats  
die Polizei  
vermaltet. Die  
Bauernschaft  
verkaufte die zum  
Gute gehörige  
Bier- und Brannt-  
weinurbargerechtig-  
keit 1829 an den  
Kretschmer. 1840  
hatte das Dorf 78  
Häuser und 551  
Einwohner. Von  
den Hoffstellen  
waren 23 Bauern-  
, 15 Gärtner- und  
30 Häuslerstellen.  
Bei guter Boden-  
qualität wurden  
alle Getreidesorten  
angebaut.<sup>74</sup>

Obersdorf  
wurde auch *Pölnisch-Obersdorf* genannt.  
Franz Kontny begegnet uns dort in einer  
Steuerliste vom 10.8.1831 als „Franz  
Kuntny“: Die „Nachweisung über das  
von der Dorfschaft zu Pölnisch  
Obersdorf aufzubringende Reliations-  
Capital“ und die darauf zu zahlenden  
Steuern wurde gefertigt in Neustadt im  
Königlichen Kreis-Steuer-Amt: Unter  
laufender Nummer 22. steht Franz Kunt-



Obersdorf auf dem Wrede'schen KriegsAtlas

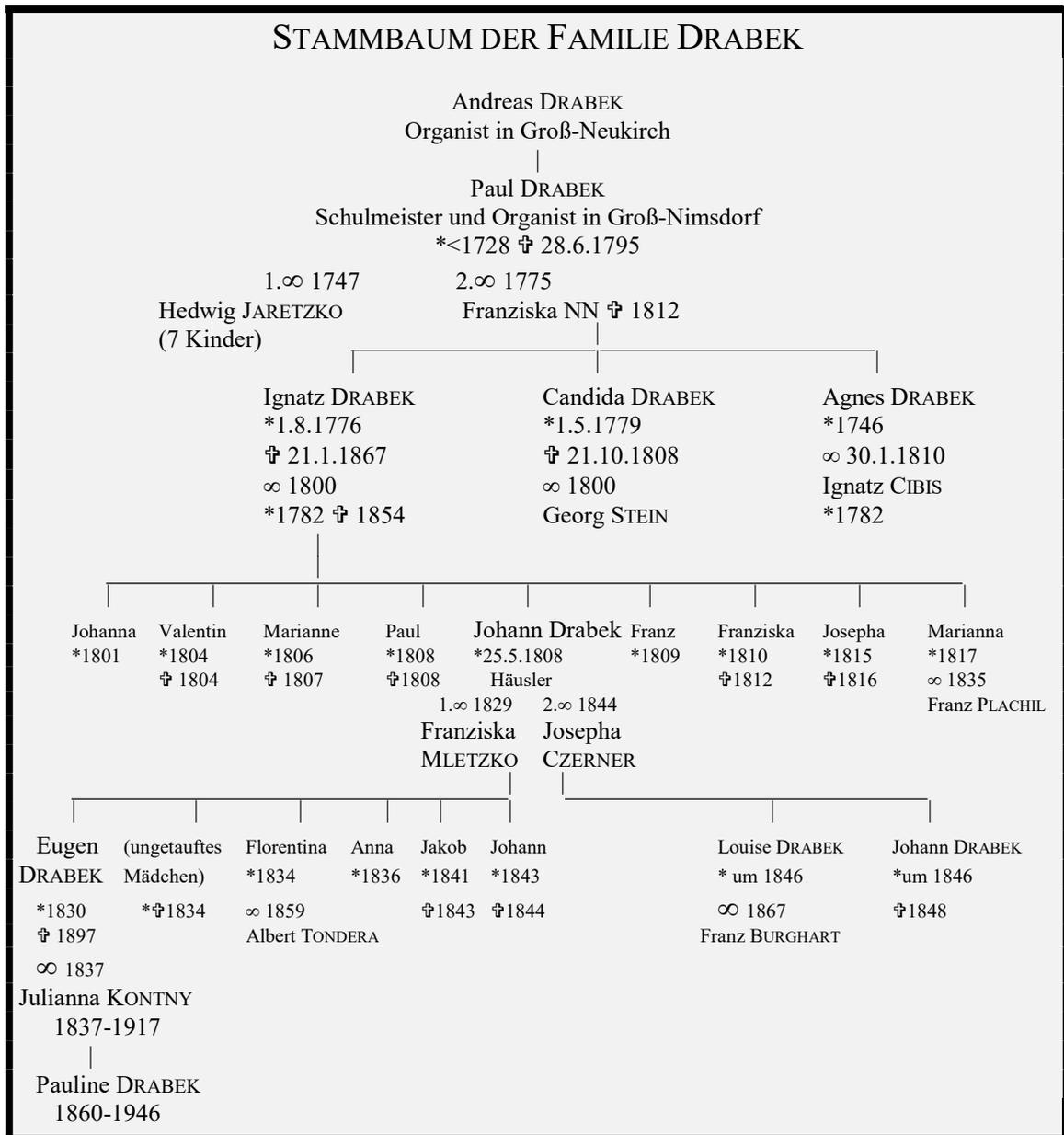
ny, Capital 24 Reichstaler, 24 Mark 9  
Seller. Sein Talerertrag betrug 7 Mark  
17 3/4, und er zahlte also an Steuern 2  
Mark 3 Heller. In der Liste werden auch  
drei Männer genannt, welche Vater oder  
Brüder von Franz Kontnys Ehefrau sein  
könnten: Paul Reichka, Lorenz Reichka  
und Urban Reichka.

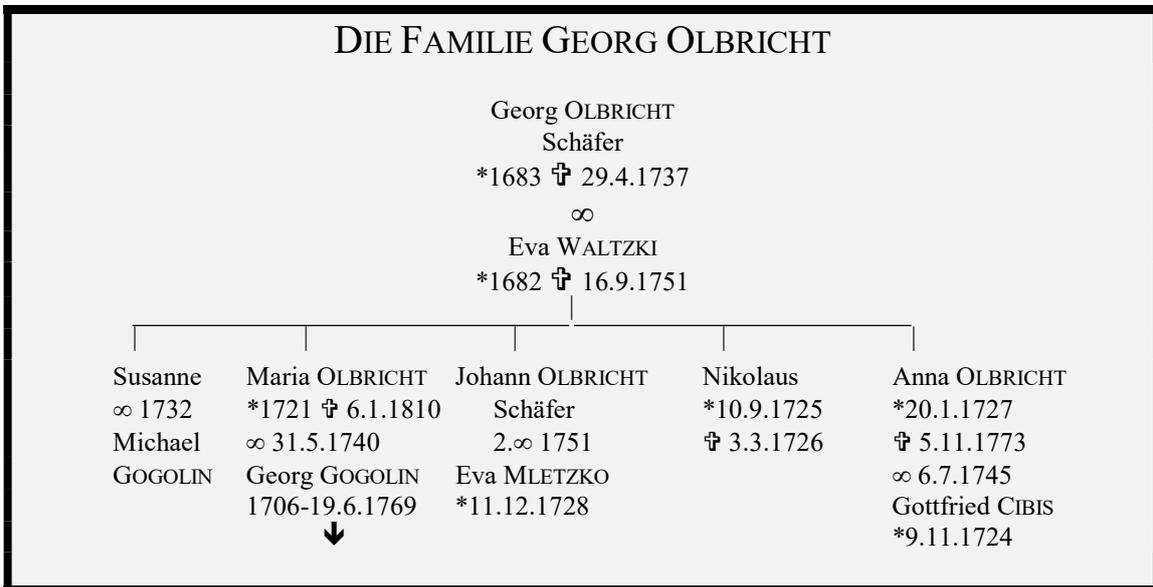
<sup>74</sup> Felix Triest, Topographisches Handbuch von  
Oberschlesien, 2. Teilband, 1864, Unver-  
änderter Nachdruck der 1. Auflage, Sig-  
maringen 1984, S.1097.

## Die Drabek-Dynastie

Von Pauline Drabeks Vorfahren kennen wir fünf Generationen von Vätern in gerader Linie. Der älteste war Andreas Drabek, der in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Groß-Neukirch Organist war. Sein Sohn Paul Drabek

wurde dort vor 1729 geboren und heiratete nach Groß-Nimtsdorf. Dort blieb die Familie in den kommenden Generationen, und dort wohnen heute noch Nachkommen. Von euren deutschen Drabek-Vorfahren haben sie sich nach 1945 volkstümlich getrennt und sind wohl heute Polen.





Paul Drabek hatte neben dem Schulmeisteramt ("ludi rector") auch das des Organisten. Zu seiner Zeit waren beides kirchliche Ämter und gehörten in vielen Gegenden Deutschlands zusammen. Paul Drabek starb in Groß-Nimtsdorf am 28.6.1795 um 1 Uhr nach Mittag an Lungensucht und wurde am 1.7.1795 als Organist und Schulhalter „bei hiesiger Kirche“ begraben, nachdem er „gegen 50 Jahr der hiesigen Kirche gedienet.“<sup>75</sup>

Paul heiratete zweimal: In erster Ehe am 21.11.1747 in Groß-Nimtsdorf<sup>76</sup> mit Hedwig, Tochter des Georg Jarečko. Sie war eine andere Tochter eures Vorfahren

Jarečko, dem Koch im Minoritenkloster in Oberglogau, von dem ihr über seine Tochter Franziska und ihrem Mann Anton Cibis schon abstammt. Hedwig war um 1719 geboren und starb am 20.8.1775, nachdem sie sieben Kinder geboren hatte:

1. Franziska, \*30.4.1748, † 30.5.1799, ∞ 19.9.1769 Matthäus Gogolin, \*um 1744,
2. Andreas Drabek, \*5.11.1750,  
1.∞ um 1775 mit Agatha Korglin, \*um 1754, daraus zwei Kinder  
1a) Marianna Drabek \*24.1.1790  
1b) Rosalia Drabek, \*3.10.1795, ∞ 21.10.1814 Franz Cibis, \*um 1789.  
2. ∞ 24.9.1816 Anna Maria Skoda geborene Cibis, \*um 1770, † 15.10.1839.
3. Catharina Drabek, \*26.11.1752, ∞ 29.1.1774 Georg Magura, \*1751, Gärtnerssohn.
4. Anna Maria Drabek, \*20.7.1755.
5. Joseph Drabek, \*11.9.1757, † 30.9.1811, Häusler, ∞ 28.1.1793 Eva

<sup>75</sup> Kirchenbuch Groß-Nimtsdorf, Mikrofilm Nr.936507.

<sup>76</sup> Kb.ebd.Film Nr.936506: *Anno 1747 Die 21 Novembris braemissis 3 solemniter factis Promulgationibus, nullo reperto Impedimento Canonico inter Paulum Filium Andrea Drabek Organistam loci natum Polono=Neokirchio, et Hedvigem filiam post pie defunctum Ven: ..tus ord: min: S: Franc: Seraph: Glog: Super: Cocum Georgium Jareczko Magno=Nimtsdorff.*



Mleczko, \*25.12.1765, † 31.10.1835,  
daraus 6 Kinder.

5a) Andreas Drabek \*1.12.1793.

5b) Carl Drabek \*15.4.1795,  
† 31.7.1836, Bauer, verh., 3  
Kinder.

5c) Johannes Drabek, \*24.11.1797.

5d) Martin Drabek, \*10.11.1800,  
Häusler, ∞ 23.1.1826 Josepha  
Wierzba, 5 Kinder.

5e) Josepha Drabek, \*3.3.1805, ∞  
3.11.1829 Mochos Moşol aus Koske.

5f) Florian Drabek, \*4.5.1807, 1.∞  
30.1.1837 Franziska Machon, 6  
Kinder; 2.∞ 1851 Johanna  
Wlodarz, 8 Kinder.

6. Anna Maria Drabek, \*16.11.1759,  
†15.9.1760.

7. Franz Drabek, \*7.10.1761,  
†26.3.1763.

In zweiter Ehe heiratete Paul Drabek  
um 1775/76, nicht in Gr.-Nimtsdorf, mit  
einer Franziska. Sie war um 1746 geboren  
und starb am 26.8.1812 an Verstopfung im  
Alter von 66 Jahren. Am 28. wurde sie  
begraben. Von ihr hatte Paul noch einmal  
drei Kinder:

1. Euren Vorfahren Ignatz Drabek,  
\*1.8.1776,

2. Candida Drabek, \*1.5.1779,  
†21.10.1808, ∞ 23.8.1800 Georg  
Stein, \*21.3.1777, Bauer.

3. Agnes Drabek, \*12.1.1785, ∞  
30.1.1810 Ignatz Cibis, \*1782, Sohn  
des Bauers Franz Cibis.

### Ignatz Drabek

Ignatz lebte als Bauer in Groß-  
Nimtsdorf. Dort wurde er am 1.8.1776  
geboren:

*1776 ... 1 August Mgdff Ignatium ex  
legitimo thoro natum ex Patre Paulo  
Drabeg ludimagistro et Matre  
francisca ego fr Grill bapt prae-  
sent[i]b[us] Patrinis Luca Christoph  
de Trawnig et Hedwigis uxore  
Augustine Czigler Nimbsdorff.*

Er starb am 21.1.1867 als Bauer-  
auszügler und Kirchenvater im Alter von  
90 Jahren an Wasserfucht und wurde am  
24.1. begraben. Laut Kirchenbuch hinter-  
ließ er vier volljährige Kinder. Ignatz  
hatte am 18.11.1800 Marianne Gogolin  
geheiratet:

*1800 ... Gr.Nimtsdorff den 18.  
Novembr. Nach geschehenen 3  
Aufbithungen wurden in hiesiger  
Kirche vom Twardawer Herrn Pfarrer  
George Sarneck ehelich zusammen  
gegeben: Der Ehrsame Jüngling  
Ignatz Drabeck mit seiner Braut  
Marianna ehelichen Tochter des  
Bauers Johann Gogolin. Zeugen  
waren: Georg Mlecsko, und Johann  
Obst Bauern von hier. Der Bräutigam  
24. Die Braut 18. Jahr.*

Folgende Kinder gingen aus der Ehe  
hervor:

1. Johanna Drabek, \*26.12.1801,

2. Valentin Drabek, \*20.1.1804,  
† 31.12.1804,

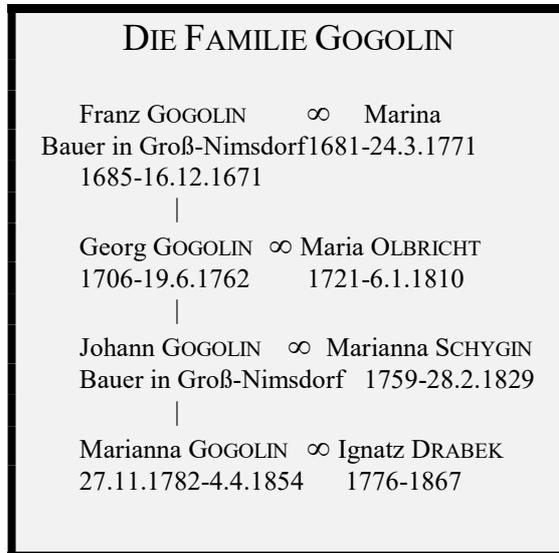
3. Marianne Drabek, \*18.1.1806,  
† 12.5.1807,

4. Paul Drabek, \*25.5.1808, †  
11.10.1808,

5. Johann Drabek, euer Vorfahre,  
\*25.5.1808,

6. Franz Drabek, \*um 1809,

7. Franziska Drabek, \*28.11.1810,  
† 18.10.1812,



8. Josepha Drabek, \*um 1815, † 7.2.1816,

9. Marianna Drabek, \*um 1817,  
∞ 21.7.1835 Franz Wlachil, \* um 1809.

Ignatzens Frau Marianna Gogolin war selbst in Groß-Nimsdorf geboren am 27.12.1782 als Tochter des Bauers Johann Gogolin (\*27.1.1752<sup>77</sup>, † 30.12.1813<sup>78</sup>) und der Marianna Schygin (\*1759 † 28.2.1829<sup>79</sup>). Ihre Großeltern<sup>80</sup>

<sup>77</sup> *Annus 1752 ... 27.Jan. Mgdff Joannem ex legitimo thoro natum ex Patre Georgio Gogolin colono et Matre Marina, idem qui supra baptizavi. adhibendo pro Patrinis Paulum Drabek ludi=rectorem loci, et Elisabetham uxorem Nicolai Kozuebck Fröblensis coloni.*

<sup>78</sup> *Den 1ten Januar 1814 wurde bey der hiesigen Pfarrkirche der Robothbauer Johan Gogolin von Nimsdorff, welcher den 30ten December 1813 gestorben, begraben... 58. ... an Nervenfieber.*

<sup>79</sup> *Den 28ten Februar wurde alhier die Marianna Gogolin, hinterlassene Wittib des Bauer Auszüglers Johann Gogolin von Nimsdorf, welche den 25ten an Wassersucht gestorben, begraben ... 70 J.*

waren Georg Gogolin († 19.6.1762<sup>81</sup>) und Maria Olbricht<sup>82</sup> († 6.1.1810<sup>83</sup>). Die Urgroßeltern waren Franz<sup>84</sup> und Marina Gogolin<sup>85</sup> gewesen.

<sup>80</sup> *Deren Heirat: Anno 1740 Die 31 Maji denuntiationibus praemissis tribus continuis dominicis 15. 22. 29 diebus inter Missa Parochialis Solemnia habita, nulloque impedimento detecto ego qui Supra Parochus Ecclesia Magna Nymbsdorffensis filium Georgium Francisci Gogolin Coloni loci et Mariam filiam Georgij Olbricht pre tune Opilionis Prachij Villa Mega=Nymbsdorff aperto mutus consensu copulavi in Praesentia testium Joanis Gogolin Coloni loci Joannis Janetzko fabri loci ritu praescriptio.*

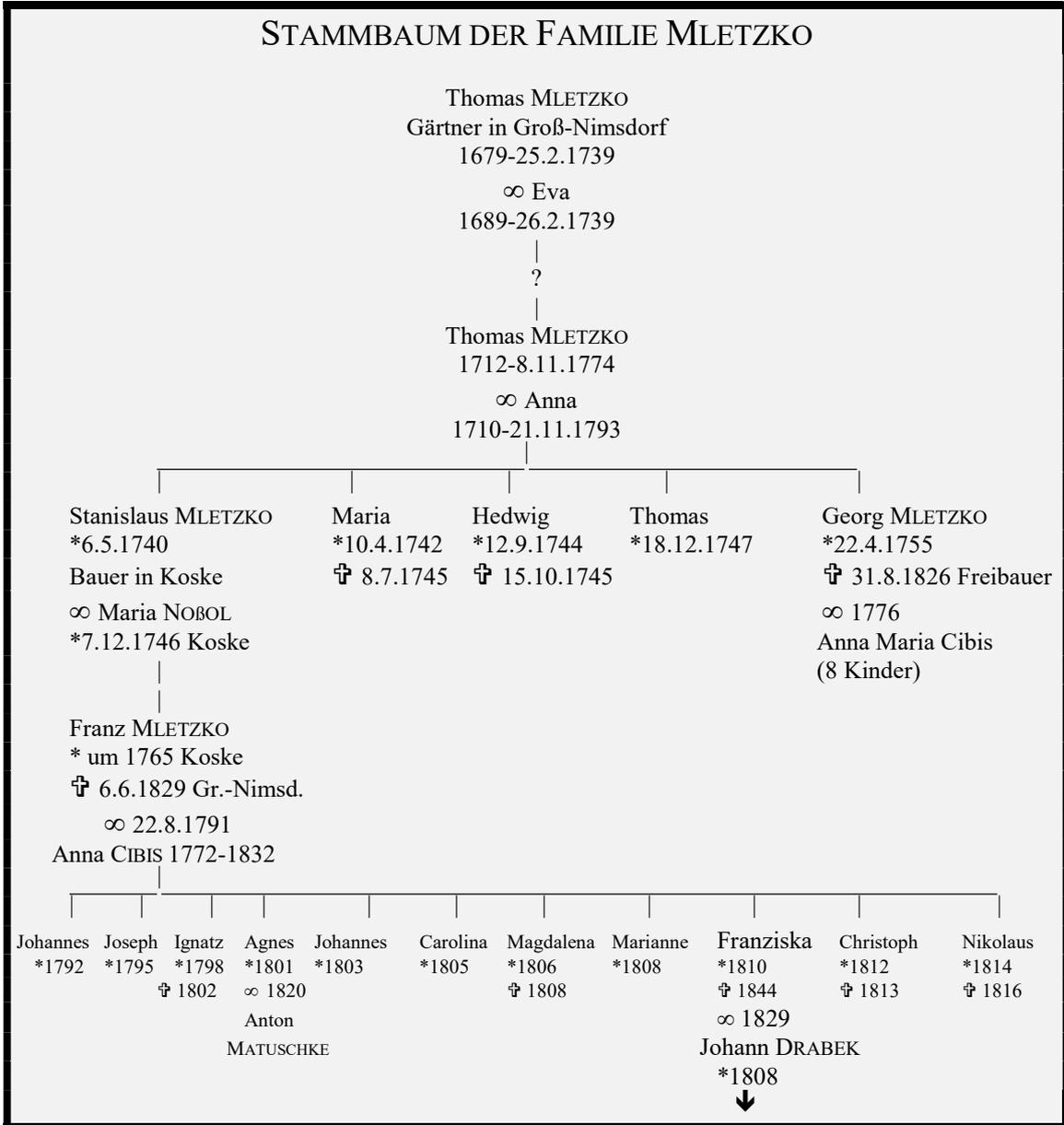
<sup>81</sup> *annus 1769 ... 21 Junij Mgf Georgium Gogolin Sacrtis provisum annorum 64 ut Supra Sepelivi - 1769 .. 21 Junij Ist bey diesiger gr Nimbsd Kirche begraben worden Georgius Gogolin ein Pauer von hier welcher den 19 huius umb 1 Uhr nachmittag an der lungesucht gestorben im 64 Jahr seines alters .. 64 Jahr .. an der lungesucht..*

<sup>82</sup> *Maria Olbricht ∞ 31.5.1740 Georg Gogolin. Ihre Eltern Georg Olbricht, Schäfer in Groß-Nimsdorf, \*um 1684, † 29.4.1737, 53 Jahr, ∞ vor 1722 mit Eva Waltzki oder Walczik, \*um 1681, † 16.9.1751, 70 Jahr Eva Waltzkiana, 5 Kinder der Ehe.*

<sup>83</sup> *1810 ..Gros-Nimsdorf 9t Januar Wurde bei hiesiger Pfarrkirche Maryna Gogolin Auszüglern begraben, welche den 6t huj gestorben ... 91 ... alterswegen.*

<sup>84</sup> *Annus 61 .. 16 Decembr. Mgdff. Franciscum Gogolin annorum 76 Sacram. provisum ego fr Grill Sepelivi.*

<sup>85</sup> *Maria NN † 24.3.1771: Annus 1771 ... 26. Martij Mgdff Mariannam conjugem Franc. Gogolin improvise mortuam ego fr Grill sepelivi 90 annorum. - 1771 .. 26. Martij Ist bey gr. Nimbsd.Pfarr Kirchen begraben worden Marina eine Ehegemahlin des Frantz Gogolin welche den 24 hujus wegen großen alters gestorben .. 90 .. wegen großen alters.*



**Johann Drabek und die Familie Mletzko**

Am 29.5.1808 bekam der Bauer Ignatz Drabek in Groß-Nimtsdorf Zwillinge: Johann(es) und Franz:

1808 ... Franz und Johann ... C 29  
Maji Wurden in hiesiger Kirche von

*Pfarr Johann Thomala Zwillings Knaben getauft, des Bauers Ignatz Drabeck von seinem Eheweib Marianna geb. Gogolin. Pathen Joseph Jaretzko Waldhäger vom Groetscher Wald und Candida Cibissin aus Nimtsdorff.*

Euere Vorfahre Johann Drabek war Häusler in Groß-Nimtsdorf. Er heiratete

zweimal: Am 9.7.1829 mit eurer Vorfahrin Franziska Mleżko. Diese starb, erst 33jährig, am 4.1.1844 im Kindbett und wurde am 8.1. begraben. Nach ihrem Tod heiratete Johann Drabek am 4.1.1844 wieder, nur vier Monate später: nämlich am 14.5.1844 mit Josepha Czerner aus Gröttsch. Aus der ersten Ehe gingen sechs und aus der zweiten noch einmal zwei Kinder hervor, wie es auf dem Stammbaum im einzelnen ersichtlich ist.<sup>86</sup>

Franziska Mleżkos Vorfahren kennen wir in drei Generationen. Ihre Mutter war Anna Cibis (\*18.7.1772<sup>87</sup> †31.7.1832<sup>88</sup>), Anton Cibis Tochter, den wir schon aus Kapitel 33 kennen.

Franziska heiratete mit Johann Drabek am 9.7.1829 unmittelbar nach dem Tod ihres Vaters Franz Mleżko. War ihm die Heirat nicht recht gewesen? Hatten die Verliebten auf den Tod gewartet, um heiraten zu können?

*1829 ... Den 9ten Junii wurde alhier der Häußler Frantz Mleczko von*

<sup>86</sup> Die Tag und Monate waren dort aus Platzgründen nicht darstellbar: 1.Eugen \*7.8.1830, 2. ungetauftes Mädchen 2.2.1834, 3. Florentina \* 21.12.1834, ∞ 7.6.1859 Albert Tondera, 4. Anna \*1.1.1836, 5. Jakob \*23.7.1841, †2.3.1834, 6. Johann \*27.12.1843, † 5.1.1844.

<sup>87</sup> 1772 ... 16 Julij Mgdff Annam ex legitimo thoro natam ex patre Antonio Cibis et Matre francisca filia Georgij Jaretko ego fr Gill bapt[izavi] pra[e]sent[ibu]s Patrinis Joannis bernhard et Susanna uxore Adami Vierzba Nimbs. - Aus der deutschen Fassung: ...18 Ist aus Gr Nimbsd des Patters Anton Cibis freyhäußler...

<sup>88</sup> 1832 ... Den 28ten Julii wurde alhier die Wittib Anna Mleczko geborene Cibis von Nimsdorf, welche den 19ten an Brustentzündung gestorben, begraben ...60.

*Nimsdorf, welcher den 6ten an Brustentzündung gestorben, begraben ... 63.*

Franziskas Vater Franz Mleżko war Freigärtner in Groß-Nimsdorf gewesen, der Großeltern der Bauer Stanislaus Mleżko und seine Frau Maria Noßol.<sup>89</sup> Der Urgroßvater war der dortige Gärtner Thomas Mleżko. Stanislaus war getauft am

*Annus 1740 ... 6. Maji Mgdff Stanislaum ex legitimo thoro natum ex Patre Thoma Mleczko hortulano matre Anna idem qui Supra baptizavi. Patrinis electis Andrea Cibis, Joanne Gaska, Elizabetha Papkolin Mega:Nymbsdorffensibus.*

<sup>89</sup> Maria Noßols Taufe: 1746 ... Maria Filia Pauli Noßol Matris Agenetis natae Gogolin Cathol. ex legit. Conjugam bapt. e 7ma Decembr a Ado Gregorio Kotzur Capell... levata ad Adamo Wierzba, Maria Schuberin et Anna Wladarka .. ex Koske.

## Anhang zu Band III: Liste der obererschlesischen Ahnen aus der Ahnenliste der Geschwister Kunze

Die Nummern Ahnengenerationen ganz links und dahinter die Ahnenziffern beziehen sich auf Sonnhild, Luise und Elfe Kunze als Probanden.

### Baron

07 00219 Wilhelmine, in Oppeln, Oberschlesien, kath.

\* vor 1800

† nach 1819

oo vor 1819 Johann **Scholz**

*1566 wohnte ebd. in der Obergassen Jacob Biroin sowie in der Beutnischegassen Hans Baran (Urbar von Oppeln).*

### Barutzki

02 00006 Herbert Franz Oskar, kaufm. Angestellter in Düsseldorf, kath.

• 25.11.1933 Kattowitz, Oberschlesien

†Düsseldorf 16.1.2005

o-o Trude Maria **Engels**

oo 12.9.1986 (Standesamt Düsseldorf) Sophia Clees.

03 00012 Erich Hubert Joseph, Oberstudiendirektor in Breslau, kath.

\* 10.10.1894 Radzionkau Kr.Tarnowitz, Oberschlesien

† 1.2.1964 Düren, Rheinland

oo 7.7.1928 Miserau Kr.Pleß, Oberschlesien, Annemarie **Mikulla**

04 00024 Oskar Franz, Oberhauer, später als Berginvalid: Buchbinder

\* 3.9.1863 Beuthen, Oberschlesien (kath.Kb.St.Maria Nr.338)

† 10.3.1930 ebd.

oo 5.7.1889 ebd. (St.amt Nr.131) Maria Gertrud **Muschalik**, 1 Sohn, 2 Töchter 1894-1901

05 00048 Joseph Barutzki, Schuhmachermeister in Pleß, Oberschlesien, kath.

\* 20.11.1820 ebd. (kath.Kb.)

† zwischen 1863 und 1889 in Beuthen

oo vor 1863 Maria **Mosler I**

06 00096 Johann Barutzky, Tagelöhner in Pleß, kath.

\* um 1788 in Pleß

† 2.6., □ 5.6.1838 ebd. (kath.Kb.)

oo wohl vor 1820 Anna **Laus**

### Cibis I

08 00433 Josepha, in Koske (ab 1936: Hohenflur) Kr.Cosel a.d.Oder, Oberschlesien, kath.

\* Groß-Nimisdorf, ~ 14.2.1762 (kath.Kb.Groß-Nimisdorf, jetzt im Archiv in Oppeln, =Mikrofilm Geneal.Gesellsch.v.Utah Nr.936504)

† 10.7.1821 Koske, Frau des Auszüglers Johannes Rum, Geschwulst, 60 Jahr, □ 13.7. (kath.Kb.Kostenthal)

oo 19.1.1783 Groß-Nimisdorf (Kb.ebd., Film Nr.936506) Johannes **Rum**.

- 09 00866 Florian, von Dienstpflichten freier Bauer in Groß-Nimmsdorf  
\* ebd., ~ 11.12.1725 (kath.Kb.ebd., Film Nr.936504)  
† 18.4.1801 ebd. an Engbrüstigkeit, 76 Jahr, □ 20.4.(kath.Kb.ebd., Film Nr.936507)  
oo 25.10.1746 (kath.Kb.ebd., Film Nr.936506) Susanna **Groetz**, 1796 das 50jährige Ehejubiläum (Kb.ebd.)
- 10 01732 Anton, Siedler und Freihäusler, zeitweilig Schulmeister in Groß-Nimmsdorf  
\* um 1695  
† 8.1.1748 (Kb.ebd.)  
oovor 1722 Eva **NN**, diese war \* um 1698, † 1.5.1768 (Kb.ebd.), 7 Kinder der Ehe.
- 11 03464 Andreas,  
\* vor 1678  
† nach 1696  
oo vor 1696 **NN**. Ein anderer Sohn dieser Ehe steht 1731 und 1734 Pate für zwei Kinder des Anton, weshalb diese Brüder und Andreas der Vater beider gewesen sein muß.

## Cibis II

- 08 00443 Anna, in Groß-Nimmsdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* 18.7.1772 (kath.Kb.Groß-Nimmsdorf, jetzt im Archiv in Oppeln, =Mikrofilm Geneal.Gesellsch.v.Utah Nr.936504)  
□ 31.7.1832 ebd. "Wittib Anna Mletzko geb.Cibis von N., welche den 19. an Brustentzündung gestorben, 60 Jahr (kath.Kb.ebd., Film Nr.936507)  
oo 22.8.1791 ebd., 19 Jahr (kath.Kb.ebd., Film Nr.936506) Franz **Mletzko**
- 09 00886 Anton, in Groß-Nimmsdorf, 1756 Soldat  
\* 8.4.1731 (kath.Kb.ebd., Film Nr.936504)  
† 21.1.1792 ebd., 60 Jahr, an Engbrüstigkeit und Geschwulst (kath.Kb.ebd., Film Nr.936507)  
oo 27.1.1756 (kath.Kb.ebd., Film Nr.936506) Franziska **Jaretzko**, 7 Kinder der Ehe bekannt.
- 10 01772 Anton, derselbe wie Anton Cibis I Gen.10 Az.1732.

## Cichon

- 08 00427 Marianne, in Grenzen Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* vor 1765  
† zwischen 1783 und 1790  
oo vor 1783 Thomas **Mikulla II**
- 09 00854 Jacob Cichon, 1770 Bauer von Gammou  
\*  
† >1770  
oo Eleonora, 1749 Pytzkin, 1753 Dziwotzka, 1759 Dzivicken  
1. Marianne \* < 1755  
2. Joseph(a?) ~Gammou 28.2.1749 M=Eleonora geb. Pytzkin, Paten Josephus Moczygaba, Marianna Jedlitzkowa beide von da.  
3. Susanne ~Gammou 27.8.1753 M=Eleonora geb. Dziwotzka, Paten Georgius Kleta und Anna Vatulka  
4. Eva ~Gammou (Kb.Grzendzin) 25.12.1759 M=Eleonora Dzivicken

## Drabek

- 05 00055 Pauline, in Friedersdorf Kr.Neustadt, Oberschlesien, kath.  
\* 10.1.1860 Groß-Nimmsdorf  
† 14.8.1946 (Gräfendorf-)Weickersgrüben, Franken  
oo 1877 Eduard **Rum**
- 06 00110 Eugen, Häusler in Groß-Nimmsdorf, kath.  
\* 7.8.1830 (Kb.ebd.)

- ✠ 13.2.1897 (Inscription auf Grabdenkmal, Friedhof ebd.)  
 ∞ vor 1860 Julianna **Kontny**, 2 Kinder der Ehe bekannt.
- 07 00220 Johann, Häusler in Groß-Nimmsdorf  
 \* 29.5.1808 ebd., Zwillingengeburt (Johannes und Franz), (kath.Kb.Groß-Nimmsdorf, jetzt im Archiv in Oppeln, =Mikrofilm Geneal.Gesellsch.v.Utah Nr.936504)  
 ✠ nach 1870  
 1.∞ 9.7.1829 (Kb.ebd.Film Nr.936506) Franziska **Mletzko**, 9 Kinder 1829-44,  
 2.∞ 14.5.1844 (Kb.ebd.Film Nr.936506), Josepha Czerner aus Grötsch \* um 1823, bekannt 2 Kinder der Ehe.
- 08 00440 Ignatz, Bauer in Groß-Nimmsdorf  
 \* ebd., ~ 1.8.1776 (Kb.ebd.Film Nr.936504)  
 ✠ 21.1.1867 als Bauerauszüglern und Kirchenvater ebd., 90 Jahr, Wassersucht (Kb.ebd.Film Nr.936507)  
 ∞ 18.11.1800 (Kb.ebd.Film Nr.936506) Marianne **Gogolin**, Trauzeugen Georg Mleczo und Joh.Obst, Bauern aus Gr.-Nimmsdorf, 4 Kinder der Ehe (laut Sterbeeintrag), 5 weitere jung gestorben.
- 09 00880 Paul Drabek, Schulmeister und Organist in Groß-Nimmsdorf (Kb.: "ludi rector")  
 \* vor 1724 Groß-Neukirch  
 † 28.6.1795, □1.7. ebd., Lungensucht als Schulhalter, nachdem er an die 50 Jahr der Schule gedient (Kb.ebd.).  
 1.∞ 21.11.1747 Groß-Nimmsdorf (Kb.ebd.) Hedwig, Tochter des Georg Jaretko (siehe Ahnenstamm Jaretko), diese \* um 1719 und † 20.8.1775  
 1. Franziska ~ebd. 30.4.1748, †30.5.1799, ∞ 9.9.1769 Matthäus Gogolin [\*um 1744]  
 2. Andreas ~5.11.1750, 1.∞ 3.10.1775 Anna Korgiel [\*um 1754 T.v. Georg K. aus Kuttendorf], 2.∞ 24.9.1816 Anna Maria Witwe von Simon Skoda geb. Cibis [\*um 1770, †15.10.1839]  
 3. Catharina ~26.11.1752, ∞ 29.1.1774 Georg Magura [Gärtnersohn, \*um 1752]  
 4. Anna Maria ~20.7.1755  
 5. Joseph ~11.9.1757, †30.9.1811 Häusler, ∞ 28.1.1793 Eva Mletzko [~25.12.1765, †31.10.1835]  
 6. Anna Maria ~16.11.1759, †15.9.1760  
 7. Franz ~7.10.1761, †26.3.1763  
 2.∞ um 1775/76 (nicht in Gr.-N.) Franziska **NN**, \* um 1746 (nicht in Gr.-N., aus Gr.-Neukirch?), † 28.8.1812 an Verstopfung, 66 Jahr (Kb.ebd.),  
 1. Ignatz ~1.8.1776, †21.1.1867  
 2. Candida ~1.5.1779, †21.10.1808, ∞ 23.8.1800 Georg Stein [Bauer, ~14.3.1777 S.v. Martin S. und Susanna Cibis]  
 3. Agnes ~12.1.1785, ∞ 30.1.1810 Ignatz Cibis [\*1782 S.v. Franz C.]
- 10 01760 Andreas Drabek, Reitknecht, später Fuhrmann für die Grafen von Gaschin auf dem Schloß zu Groß Neukirch (früher Polnisch-Neukirch)<sup>90</sup>  
 \* vor 1708  
 † nach 1728  
 ∞ vor 1728 Dorothea **NN**  
 1. Florianus ~Polnisch Neukirch 3.5.1724,V=Reitknecht vom Schloß, Paten Georgius Nowak, vitriarius, Millowitz; Georgius Sigmund, sartor, Neukirch; Hedviga Musialin, Elgoth  
 2. Paulus ~ebd. 20.1.1726, V=Fuhrmann, Paten Georgius Nowak, Vitriarius, Millowitz; Maria Sigmundin, Sartorissa, Neukirch  
 3. Marianna ~ebd. 23.1.1728, V=Fuhrmann vom Schloß, Paten Marianna Sigmuntka, Sartorissa, Neukirch; Marianna Nowaczka, Milowitz; Jacobus Muszial, Ellgoth  
 4. Agnes ~ebd. 19.1.1730, Paten Hedvigis Musialka, Elgott; Christophorus Rossa, Vilicus Neokirchensis; Marianna Nowacka, Mielowitz  
 5. Valentinus ~ebd. 28.2.1731, Paten Christianus Rosa, Przedborowitz; Marianna Nowaczka, Mielowitz; Hedvigis Musziolka, Elgott  
 6. Franziska ~ebd. 9.3.1735, Paten Simon Musialik, Mielowitz; Marina Nowacka, Sakrau; Hedvigis Musialka

<sup>90</sup> Forschung Ulrich Götze, Christoph Land



## Gogolin I

- 08 00441 Marianna Gogolin, in Groß-Nimmsdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* 27.11.1782 ebd. (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, jetzt im Archiv in Oppeln, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.936504)  
✠ 4.4.1854 ebd. "Maria, Ehefrau des Bauers Ignatz Drabek geb.Gogolin, 71 Jahr, Lungenlähmung, gest.früh 3 Uhr" (Kb.ebd.)  
oo 18.11.1800, 18jährig, Ignatz **Drabek** (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.936506)
- 09 00882 Johann Gogolin, Bauer in Groß-Nimmsdorf  
\* 27.1.1752 (Kb.ebd.)  
✠ 30.12.1813, Nervenfieber, □ 1.1.1814 (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Nr.936507)  
oo um 1778-1782 Marianna **Schygin**, 6 Kinder der Ehe
- 10 01764 Georg Gogolin, Inwohner in Groß-Nimmsdorf, Kolonist, zuletzt Bauer  
\* um 1706  
✠ 19.6.1762 ebd., 66 Jahr (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
oo 31.5.1740 Maria **Olbricht** (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Nr.936506), 7 Kinder der Ehe
- 11 03528 Franz Gogolin, Bauer in Groß-Nimmsdorf  
\* um 1685  
✠ 16.12.1671 ebd., 76 Jahr (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
oo vor 1722 Marina **NN**, \* um 1681, ✠ 24.3.1771 an Altersschwäche (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936507), 7 Kinder  
Gogolin ist Herkunftsname und bezieht sich auf den gleichnamigen Ort 21 km nördlich Gr.-Nimmsdorfs im Kreise Strehlitz.

## Gogolin II

- 10 01771 Agnes Gogolin, in Koske Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* um 1725  
✠ 7.3.1790 Koske (kath.Kb.Koske, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.936507)  
oo vor 1765 Paul **Noßol**

## Gogolin III

- 09 00869 Ludmilla Gogolin, in Groß-Nimmsdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* um 1742/43 (Taufeintrag im Kb. nicht aufzufinden)  
✠ 11.7.1808, 54 Jahr, Abzehrung, Trawnig (später Grünweide) Kr.Cosel (kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.923412)  
oo 10.10.1762 Matthäus **Mainka** (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936506)
- 10 01738 Georg Gogolin. Dieser war  
entweder der Kolonist Georg Gogolin I,  
oder der Gärtner Georg Gogolin, \* um 1700 als Sohn des Gärtners Johann Gogolin, ✠ nach 1742, oo 2.2.1733 Anna Skoda, ✠ 7.9.1752 ebd.

## Grötsch (= Grets, Groetz)

- 09 00867 Susanna, in Groß-Nimmsdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* ebd., ~ 17.2.1725 (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Geneal.Ges.v.Utah Mikrofilm Nr.936504)  
✠ 6.5.1816 ebd., angebl.50 Jahr, was aber 90 heißen muß (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
oo 25.10.1746 Florian **Cibis** (kath.Kb.ebd., Film Nr.936506), 1796 das 50jährige Ehejubiläum (Kb.ebd.)

- 10 01734 Blasius Grötsch, von Robotpflichten freier Bauer in Groß-Nimmsdorf, kath.  
\* um 1687  
† 14.8.1757 ebd., ca.70 Jahr (Kb.ebd.)  
∞ vor 1725 Catharina NN, † 3.2.1747, 54 Jahr 5 Mon. (Kb.ebd.)
- 11 03468 vermutlich: Jakob Grötsch, in Groß-Nimmsdorf.  
*Seine Vaterschaft ist nicht urkundlich zu beweisen, doch kommt neben ihm niemand in Auswahl.*  
\* vor 1670  
† nach 1728  
∞ vor 1688 NN. Ein Sohn der Ehe Peter heiratet am 1.2.1728.  
*Der Familienname entspricht dem Namen des Dorfes Grötsch im Kirchspiel Groß-Nimmsdorf.*

## Haczek

- 06 00103 Marianne, in Beuthen, Oberschlesien, kath.  
\* vor 1806  
† nach 1848  
∞ vor November 1826 Johann **Sobiegalla**

## Hedwig

- 06 00105 Tekla Hedwig, in (Grenzen-) Dzielau (seit 1936 eingemeindet nach Grenzen und umbenannt in: Teilbach), Oberschlesien, kath.  
\* 30.7.1808 ebd. (kath.Kb.Grenzen -früher Grzendzin-, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah G 69085 923329)  
† nach 1838  
∞ 13.1.1829 Johann **Mikulla** (kath.Kb.Grenzen -früher Grzendzin-, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah G 69085 923329)
- 07 00210 Joseph Hedwig, Müller in Dzielau Kr.Cosel  
\* um 1759 vor Kb.-Beginn  
† 25.6.1823 Abzehrung (kath.Kb.Grenzen -früher Grzendzin-, Mikrofilm G 69085 923329)  
∞ vor 1803 (wo?) Anna Katharina **Mosler**, 10.11.1803 ebd. Taufe Tochter Franziska.

## Hellebrandt

- 07 00215 Klara, Kretschmersfrau in Tscheidt (Maxwaldau) Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* um 1788  
† 17.3.1832 ebd., 50 Jahr, Lungensucht (kath.Kb.Matzkirch, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.923335)  
∞ vor 1816 Franz **Joschko**, 5 Kinder
- 08 00430 Wenzeslaus Hellebrandt, Kretschmer in Tscheidt  
\* um 1749  
† 7.8.1800 ebd., 51 Jahr, Brustschaden (kath.Kb.Matzkirch a.a.O.)  
∞ vor 1788 NN

## Jaretzko

- 09 00887 Franziska, in Groß-Nimmsdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* 31.3.1734 (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936504)  
† 14.9.1784 (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
∞ 27.1.1756 Anton **Cibis** (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936506)



- 10 01774 Georg Jaretzko, Einwohner in Groß-Nimtsdorf  
*Koch im Kloster des Heiligen Franziskus seraphicus in Oberglogau ("venerabilis convictus sanctis Francisci seraphici ordinis fratrum minorum", so Kb. Gr.-Nimtsdorf)*
- \* um 1687 vermutlich Gr.-Nimtsdorf
  - ✠ 20.4.1737 ebd., 60 Jahr (kath.Kb. Groß-Nimtsdorf, Mikrofilm Nr.936507)
  - ∞ vor 1731 Maria Franziska NN, \* um 1692, ✠ 24.8.1760 ebd., 68 Jahr (kath.Kb. Groß-Nimtsdorf, Mikrofilm Nr.936507), 8 Kinder der Ehe.
- 11 03548 vermutlich Georg Jaretzko in Groß-Nimtsdorf
- \*
  - ✠ vor 1727
  - ∞ seine Witwe Eva NN ✠ 11.3.1727 (Kb.ebd.)

## Josko (Joschko)

- 06 00107 Appolonia Josko, in Dzielau Kr.Cosel, Oberschlesien (Dzielau = seit 1936 Gemeinde Grenzen Ortsteil Teilbach), kath.
- \* vor 1816 Tscheidt (= Maxwaldau)
  - ✠ nach 1844 wohl in Dzielau
  - ∞ 24.11.1840 Johann **Wanjek** (kath.Kb.Matzkirch)
- 07 00214 Franz Josko, 1809-1825 Kretschmer als in Tscheidt gen.
- Der Familienname Josko sprach sich Joschko und wurde vielfach in neuerer Zeit auch so geschrieben. Er lautete ursprünglich deutsch Janschke und verfiel später der Polonisierung (Alfred Pyttel, Unsere Vorfahren trugen nicht immer denselben Namen, in: Coseler Heimatkalender für Stadt und Land, Jahrgang 1940, S.63).
- \* Dzielau 11.2.1784, ~11.2. ebd.
  - † 11.8.1842 ebd., 56 Jahr, Abzehrung, Erben sind die Kinder, ☐14.8.1842 (kath.Kb.Matzkirch, Mikrofilm Geneal. Ges. v. Utah Nr.923335)
  - ∞ Matzkirch 15.9.180 Klara **Hellebrandt**,
1. Appolonia \*Tscheidt 12.1.1809 ~13.1.1809, Taufpaten: Anton Staniek und Johanna Aniol.
  2. Franz \*Tscheidt 13.7.1817 (Kb.Matzkirch), ∞ Matzkirch 19.11.1839 Rosalia Wieczorek, † Matzkirch 29.7.1880
  3. Johannes \*ebd. 19.12.1819
  4. Blasius \*ebd. 2.4.1822
  5. Marianna \*ebd. 29.1.1825
- 08 00428 Joseph Josko, Bauer in Dzielau
- \*Dzielau 25.2.1755
  - † Dzielau 10.11.1820 65J.
  - ∞ Grenzen 19.7.1778 Theresia **Michalsky**
- 09 00856 Franz, in Dzielau
- \*<1726
  - † um 1778/1778
  - ∞ Grenzen 11.2.1744 Rosina **Smolka**, 1.∞ Grenzen 27.1.1739 Franciscus **Sziewior** (Dzielau) (1744 Witwe Rosina Szewiorka)

## Kontny

- 06 00111 Julianna, in Olbersdorf Kr.Neustadt, Oberschlesien, kath.
- \* 13.8.1837 ebd., ~ 14.8.1837 (kath.Kb.Altzülz)
  - ✠ 11.6.1917 (Inscription auf dem Grabdenkmal, Friedhof Groß-Nimtsdorf)
  - ∞ vor 1860 Eugen **Drabek**.
- 07 00222 Franz Kontny, Bauer in Olbersdorf Kr.Neustadt, kath.
- \* vor 1817
  - ✠ nach 1837
  - ∞ vor 1837 (in Altzülz?) Maria **Reschka**

## Krause

- 06 00101 Marianne, in Beuthen, Oberschlesien, kath.  
\* vor 1806  
† nach 1822  
∞ vor 1822 Michael **Muschalik**.

## Laus

- 06 00097 Anna, in Pleß, Ost-Oberschlesien, kath.  
\* um 1794  
† 21.1.1839, □ 24.1.1839 (kath.Kb.ebd.)  
∞ vor 1820 Johann **Barutzki**.

## Mainka

- 07 00217 Johanna, in Trawnig (ab 1936 Grünweide) Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* 15.1.1802 ebd. (kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.923412)  
† nach 1819  
∞ Trawnig 31.8.1818 Matthias **Rum** (20 Jahr laut kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.923416).
- 08 00434 Stephan Mainka, Bauer in Trawnig  
\* 22.12.1766 ebd. (kath.Kb. Kostenthal)  
† vmtl. Trawnig 9.12.1840 der Bettler Stephan Mainka 80J. Altersschwäche, hinterläßt 1 Sohn, 2 Töchter.  
∞ 30.8.1789 Trawnig (kath.Kb. Kostentha) Franziska **Nosseck**.  
1. Johanna \*Trawnig 15.1.1802
- 09 00868 Mattheus Mainka, 1768 Freigärtner in Trawnig  
\*Trawnig 21.9.1737 (Kb.Kostenthal: Matthaes filius Joannis Manczek et helena legitimor: honestor: et Catholicorum Conjugum 21 Septembris ... baptizatus est, indeß Levatus ab Andrea Noßol et Hedwige Gorzolkin.)



- ∞ 10.10.1762 Ludmilla **Gogolin** (kath.Kb. Groß-Nimisdorf, Mikro).  
1. Johannes \*Trawnig ~21.8.1763, M=Juditha Gogolinin  
2. Stephanus \*Trawnig 22.12.1766 M=Ludmilla Gogolin  
3. Francisca \*Trawnig 8.12.1768, M= Ludmilla Gogolinin  
4. Gabriel Franciscus \*Trawnig 12.4.1771, M=Ludmilla NN  
5. Marianne \*Trawnig 26.2.1774, Paten Valentin Elbing und Marina Maintkin von Trawnig (Kb.Kostenthal)  
6. Mattäus Simon \*Trawnig 1.9.1776, Mutter Ludmilla Bochelin
- 10 01736 Johannes Mantke, 1758 Gärtner in Trawnig  
1730 Mantke  
\* um 1706 nach Sterbealter, dieses aber offenbar ungenau  
† ebd. 3.6.1771, 65 Jahr (kath.Kb. Kostenthal)  
∞ Groß Nimisdorf 22.11.1728 Helena **Seidel**  
1. Vincentius Wernerus \*Trawnig ~Kostenthal 22.1.1730, † ebd. 11.9.1730  
2. Franciscus Wilfridus \*Trwanig 30.9.1731, † ebd. 21.5.1773  
3. Barbara Catharina \*ebd. 30.11.1734, ∞ ebd. 22.2.1758 Martinus **Hübscher**  
4. Matthaes \*Trawnig 21.9.1737, ∞ 1762 Ludmilla Gogolin  
5. Maria Clara \*Trawnig 11.8.1743, ∞ Lucas **Gorzolka**
- 11 03472 Jacobus Mantke, in Trawnig  
\* < 1666



† Trawnig 22.2.1736 (kath.Kb. Kostenthal: Jacobus Manke sacramentis extremio provisus 22 Februarii major septua genario [mehr als 70jährig] obiit, et 23. ijsdem mensis est in coemeterio Par: Ecclesiae sepultus)

## Mikula (Grenzen)

- 07 00213 Eva, in Dzielau (1936: Ortsteil Teilbach der Gemeinde Grenzen) Kr.Cosel  
\* 18.12.1789 (kath.Kb.Grenzen -früher Grzendzin-, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah G 69085 923329)  
✠ 21.4.1833, 43 Jahr, im Kindbett, ☐ 24.4.1833 (kath.Kb.Grenzen. Mikrofilm 923331)  
∞ 21.11.1809 Ignatz **Wanjek** (kath.Kb.Grenzen. Mikrofilm 923329)
- 08 00426 Thomas Mikula, Freibauer in Grenzen Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
1770 Jgs. und Bauer von Grzendzin  
\*Witoslawitz, ~15.12.1744 (Kb.Grzendzin) P Jacob Joßionka aus Wronin, Dorothea Kowacz von Grzendzin  
† > 1790  
1.∞ Grenzen (in der Kirche von Mosurau) 1.7.1770 Marianne **Cichon**  
2.∞ 29.1.1790 Franziska Nowack (kath.Kb.Grenzen. Mikrofilm 923328)
- 09 00852 Matheus Mikula, in Witoslawitz, bei Heirat 1730 „von Grzendzin“  
Gen. Kb. Grzendzin Pate bei Kind von Nicolaus Mikolayski und Marianna in Witoslawitz 28.2.1730 cauponis filius  
\*Grzendzin  
†  
∞ Grzendzin 30.1.1730 Anna **Klinger**  
1. Theresia \*Grzendin, ~Grzendzin 29.10.1730 Mathei Mykula et Anna conjugum ex Grzencien, P Mariana Joßionkowna molitorisa de villa Wronyn  
2. Antonius \*Lanietz ~Grzendzin 14.6.1735, P Simone Kowaczko aus Grzencien, Marianna Joßionkowna molitorisa de villa Wronin  
3. Marianna \*Lanietz, ~Grzendzin 6.6.1740, P Joseph Joßionka aus Wronin, Susanna Kowaczkowno aus Grzencien  
4. Thomas \*Witoslawitz, ~15.12.1744

## Mikulla (Dzielau)

- 03 00013 Annemarie Dorothea, in Krier Kr.Pleß, 1928 Kattowitz, nach der Flucht 1946 in Düren, kath.  
\* 17.10.1908 Krier Kr.Pleß  
✠ 28.9.1991 Düsseldorf, ☐ 2.10.1991 Düren.  
∞ 7.7.1928 Erich **Barutzki** (Standesamt Miserau Kr.Pleß Nr.18/1928)
- 04 00026 Franz Mikulla, Fürstlich Plessischer Gutsverwalter und Oberamtmann, erst in Friedersdorf Kr.Neustadt, später in Krier Kr.Pleß, Oberschlesien, kath.  
\* 9.1.1872 Dzielau (1936: Ortsteil Teilbach der Gemeinde Grenzen) Kr.Cosel  
✠ 22.12.1943 Gleiwitz (Standesamt ebd.Nr.2165)  
∞ 5.5.1907 Eugenie **Rum** (Standesamt Friedersdorf). 3 Kinder der Ehe 1908-1912.
- 05 00052 Josef Mikulla, Kretschmer in Dzielau Kr.Cosel, Oberschlesien  
\* 21.11.1838 (kath.Kb.Grenzen -früher Grzendzin-)  
✠ 10.2.1904  
∞ Grenzen 11.1.1863 Franziska **Wanjek**.
- 06 00104 Johann Mikulla, Freigärtner in Dzielau  
\* 14.6.1783 ebd. (laut kath. Heiratsbuch Grenzen unter dem 13.1.1829. Im Taufbuch 1784 Lücke.  
✠ nach 1838  
1.∞ vor 1805 Julianna Hellebrand, \* 1784, ✠ 24.10.1828 ebd., 7 Kinder.

- 2.∞ 13.1.1829 Tekla **Hedwig** (kath.Kb.Grenzen)  
07 00208 Anton Mikula, in Grenzen (Grzendzin)  
\*um 1735 (in Dzielau?)  
∞ Grenzen 15.7.1759 Rosina **Kowaczek**  
1. Gregor ~Grenzen 11.3.1764, † Dzielau 26.1.1825, ∞ Grenzen 19.7.1785 Elisabeth Sedlaczek  
2. Clara ~Grenzen 29.7.1768, ∞ ebd. 24.9.1788 Johann Kmoch  
3. Theresia ~Grenzen 18.12.1771, † Grenzen 10.3.1835, ∞ ebd. 16.7.1793 Franz Musiol Bauer in Dzielau  
4. Johann \*Dzielau, ~ (Kb.Grenzen) 14.6.1783. Ahnenziffer 104.

## Mletzko

- 07 00221 Franziska, in Groß-Nimmsdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* 17.4.1810 (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936504)  
✠ 4.1.1844, □ 8.1., 33 Jahr, im Kindbett (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
∞ 9.7.1829 Johann **Drabek** (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936506)  
08 00442 Franz Mletzko, Freigärtner in Groß-Nimmsdorf  
~ 26.3.1765 Koske (kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.923412)  
✠ 6.6.1829 Groß-Nimmsdorf, Häusler, Brustentzündung, 63 Jahr (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
∞ 22.8.1791 ebd., (kath.Kb.ebd., Film Nr.936506) Anna **Cibis**. 7 Kinder.  
09 00884 Stanislaus (Mleccko), Bauer in Koske  
\* 6.5.1740 (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf, Mikrofilm Nr.936504)  
✠ ebd.13.1.1829, Entkräftung, □ 16.1., 89 Jahr (kath.Kb. Kostenthal)  
∞ vor 1762 Maria **Noßol**.  
1. Anna \*Groß Nimmsdorf 26.7.1762, † Koske 23.2.1767  
2. Franciscus \*Koske 26.3.1765  
3. Valentin \*Koske 15.2.1768  
4. Marina \*Koske 27.10.1770  
5. Johannes \*Koske 29.10.1773  
10 01768 Thomas Mletzko, Gärtner in Groß- Nimmsdorf  
\* um 1712  
✠ 28.11.1774 ebd., 62 Jahr, an Kolik (Kb.ebd. Nr.936507)  
∞ vor 1740 Anna **NN** \* um 1710, ✠ 21.11.1793 ebd. Alters halber (Kb.ebd. Nr.936507). 5 Kinder.  
11 03536 Thomas Mletzko, Gärtner in Groß- Nimmsdorf  
\* um 1679  
✠ 25.2.1739 ebd., etwa 60 Jahr „improvisa morte“, (unvorhergesehen)  
∞ vor 1713 Eva **NN** \* um 1689, ✠ 26.2.1739, etwa 50 Jahr (Kb.ebd.)

## Mosler (Dzielau)

- 07 00211 Anna **Catharina**, in (Grenzen-) Dzielau (seit 1936 eingemeindet nach Grenzen und umbenannt in: Teilbach), Oberschlesien, kath.  
\* um 1763, damit 2 Jahre vor Kb.-Beginn  
✠ 2.4.1836 ebd., □ 5.4.1836, 73 Jahr (kath.Kb.Grenzen -früher Grzendzin-)  
∞ vor 1803 Joseph **Hedwig**.

## Mosler (Ratibor)

- 05 00049 Maria Amalia, in Beuthen, Oberschlesien, kath.  
\* 21.12.1824 Ratibor (kath.Kb.St.Liebfrauen, Ratibor)  
✠ nach 1863, vermutlich in Beuthen  
∞ vor 1863 Joseph **Barutzki**.



- 06 00098 Johann Mosler, Schuhmacher in Ratibor, Oberschlesien, kath.  
\* vor 1804.  
† nach 1824  
∞ vor 1824 Josepha Carolina **Wagner**.

## Muschalik (Musialik)

- 04 00025 Maria Gertrud, in Beuthen, Oberschlesien, kath.  
\* 5.11.1866 (kath.Kb.St.Maria Nr.468)  
† 10.1.1930 Beuthen-Schomberg  
∞ 5.7.1889 Oskar **Barutzki** (Standesamt Beuthen Nr.131)
- 05 00050 Joseph Muschalik, Bergmann in Beuthen  
\* 23.2.1822 Beuthen-Vorstadt (kath.Kb.St.Maria)  
† 22.5.1866 ebd. im Bergmannslazarett (Kb.ebd.)  
∞ 23.1.1848 Elisabeth **Sobiegalla** (Kb.ebd.)
- 06 00100 Michael Musialik, in Beuthen  
\* vor 1802  
† nach 1822  
∞ vor 1822 Marianne **Krause**

## Nosseck

- 08 00435 Franziska, vermutlich aus Trawnig (später Grünweide) Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* vor 1775 (nicht ~ Groß-Nimsdorf noch Kostenthal)  
† nach 1789  
∞ Trawnig 30.8.1789 (kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.923412) Stephan **Mainka**.
- 09 00870 Jacob Nosseck, vermutlich in Trawnig  
\* vor 1755  
† nach 1775  
∞ vor 1775

## Noßol

- 09 00885 Maria, in Koske (Hohenflur) Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
~ 7.12.1746 ebd. (kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.923412)  
† 19.3.1814 Koske, Alters wegen, □ 21.3.1814, 75 Jahr (kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.936507)  
∞ vor 1765 Stanislaus **Mletzko**.
- 10 01770 Paul Noßol, in Koske  
\* vor Kb.-Beginn 1725  
† nach 1746  
∞ vor 1740 Agnes **Gogolin**.

## Olbricht

- 10 01765 Maria, in Groß-Nimsdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* um 1721 vor Kb.-Beginn 1722  
† 6.1.1810 Alters wegen 89 Jahr (kath.Kb. Groß-Nimsdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
∞ 31.5.1740 Georg **Gogolin** (kath.Kb. Groß-Nimsdorf, Mikrofilm Nr.936506)
- 11 03530 Georg Olbricht, Schäfer in Groß-Nimsdorf  
\* um 1684

✠ 29.4.1737, 53 Jahr (Kb.ebd.)

∞ vor 1722 Eva **Waltzki**, 5 Kinder bekannt, alle wurden Schäfer.

1. Susanne ∞ 1732 Michael Gogolin

2. Maria \*1721, ∞ 1740 Georg Gogolin

3. Johann, 2. ∞ 1751 Eva Mletzko

4. Nicolaus \*Großkötner.-Nimsdorf 10.9.1725, † ebd. 3.3.1726

5. Anna \*ebd. 20.1.1727, † ebd. 5.11.1773, ∞ 6.7.1745 Gottfried Cibis

## Petzotziki

07 00199 Josepha, in Ratibor, Oberschlesien, kath.

\* vor 1785

✠ nach 1800

∞ vor 1800 Leopold **Wagner**.

## Rumm

04 00027 Eugenie Rum, in Krier Kr.Pleß, Oberschlesien, kath.

\* 27.4.1884 Groß-Nimsdorf Kr.Cosel (Standesamt ebd.Nr.26)

† 24.5.1961 Düsseldorf (Standesamt D.-Ost Nr.376)

∞ 5.5.1907 Franz **Mikulla** (Standesamt Friedersdorf Kr.Neustadt Nr.5)

05 00054 Eduard Rum,

1877, 1881 Windmüller, 1879 Müller, Rittergutspächter in Friedersdorf,

\* 26.2.1854 Trawnig (1936 Grünweide) Kr.Cosel (kath.Kb. Kostenthal laut vorliegendem Trauschein)

† 20.5.1933 Hennersdorf Kr.Grottkau

∞ Groß Nimsdorf 15.5.1877 Pauline **Drabek**.

1. Johannes \*† Trawnig 11.1.1879 nach Nottau

2. Anastasia † Trawnig 24.4.1881 1J.

3. Eugenie \*Groß Nimsdorf 27.4.1884

06 00108 Johann Rum,

Scholze in Trawnig,

1874 zu Trawnig verstorbenen Auszügler und Windmüller

1877 verstorbenen Kretschmer

\* 18.6.1819 Trawnig (~21.6.1919 Kb.Kostenthal)

† Trawnig 11.2.1874 verstarb der Windmüller Johann Rum und wurde am 14. ejusd. bei St. Brix begraben (Kb.Kostenthal Pag.712), ☐14.2.1874 . – Unglücksfall. Kam mit dem anhabenden Pelze ins Mühlrad und wurde an den beiden Beinen so beschädigt, daß nach wenig Stunden der Tod den entsetzlichen Schmerzen ein Ende machte.

∞ Trawnig 17.6.1839, 16 Jahr, Anselma **Scholz** (kath.Kb. Kostenthal 1839 lfd. Nr. 16, den 17ten Juni. Trawnig den siebzehnt. Der Sohn des verstorbenen Freigärtner Mathes Romm Namens Johann; mit der ehel. Tochter des ehemaligen Kaufmann Bernard Scholz Namens Anselma v.H. Pfarrer. Zeugen: Joseph Romm und Johann Mainka. Sponsus 22, Sponsa 20).

1. Wilhelmine \*Trawnig 16.3.1852, ∞ Kostenthal 16.6.1874 Joseph **Cibis** (1874 Nr. 9, den 16. Juni. Wohnort: Trawnig. Am Sechzehnten Juni traute der Herr Pfarrer Dolainsky den Wittwer Joseph Ziebis Bauer in Groß Nimsdorf; mit der Jungfrau Wilhelmina Rum, Tochter des zu Trawnig verstorbenen Auszüglers und Windmüllers Johann Rum. Aufgebote: Dom. I.II.III.p.Pent. Zeugen: Paul Chrobok Freigärtner zu Urbanowitz, Anton Rum Freigärtner in Trawnig. Bräutigam 37, Braut 22 Jahre.)

2. Josef \*Trawnig, 1902 Bauer und Witwer in Groß Nimsdorf, 2. ∞ 1902<sup>91</sup> Franziska **Niegel**

3. Eduard \*Trawnig 26.2.1854, ∞ 1933 Pauline Drabek

---

<sup>91</sup> Quelle: [∞] katholische Kirche Leobschütz - Kirchenbuch, 1648-1948, katholische Kirche Leobschütz (KrSt. Leobschütz), Heiraten Nr. 13 (außerhalb der Parochie getraute)/1902



07 00216 Matthias Rumm, 1819 Freigärtner, 1822 Häusler, 1834 Freigärtner und Scholz in Trawnig

- \* 25.2.1792 Koske (kath.Kb. Kostenthal)
- † Trawnig 15.11.1834, 45 Jahr, Wassersucht, Gärtner (Kb.ebd.)
- ∞ Trawnig 31.8.1818 Johanna **Mainka** (kath.Kb. Kostenthal)
- 1. Johann \*Trawnig 18.6.1819
- 2. Francisca \*ebd. 10.4.1822
- 3. Fabian \*ebd. 18.1.1827
- 4. Marianna \*ebd. 10.5.1829

08 00423 Johann Rumm, Gärtner in Koske (Hohenflur) Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.

- \* Koske 28.1.1759 (kath.Kb. Kostenthal)
- † 25.5.1824 ebd. als Auszügler am Schlege, ☐28.5.1824, 73 Jahr (kath.Kb.ebd.)
- ∞ 19.1.1783 Josepha **Cibis** (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf)

09 000864 Caspar Rumm, Gärtner in Koske

- 1750 Sohn des seeligen Gröger Rommes
- \* ebd., ~ 9.1.1724 (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf)
- † (vor Beginn des Sterbebuchs 1766)
- ∞ Koske (Kb.Kostenthal 19.7.1750) Margaritha **Schiendler**, Trauzeugen Carl Gogolin und Carl Noßol
- 1. Johann \*Koske 28.1.1759
- 2. Eva † 27.10.1756 3J. 10M.

10 01728 Gregor Rumm, Gärtner in Groß-Nimmsdorf

- \* < 1702, vmtl. auch vor 1680
- † 15.4.1735 (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf)
- ∞ < 1724 Catharina NN. † 26.7.1758, etwa 80 Jahre alt (kath.Kb. Groß-Nimmsdorf)

## Schiendler (Schenzelars)

09 00865 Margaritha, 1752 Margarithe Schiendler, Gärtnersfrau in Koske Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.

- \* Koske 7.7.1722 (Kb.Kostenthal Nr.54/1722) als 2. Tochter,
- † 20.3.1768, 46 Jahr (kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.936507)
- ∞ Koske (Kb.Kostenthal 19.7.1750) Caspar **Rum**, bekannt 5 Kinder der Ehe.

10 03730 Georg Schiendler (so 19.7.1750) oder **Schenzelars** (so 1722), 1746 Schindzielartz

- \* err. um 1687
- † Koske 12.10.1750, 63 Jahr, George Schiedzielors, so mit allen heiligen Sacramenten versehen, im 63. Jahr seines Alters, ☐ 14.10.1750
- ∞ Hedwig **Nossol II**,

- Fraglich: † Koske 24.3.1751 Hedwig verwittbte Schiendzielorkin und gebohrne Fitzkin im 70. Jahr ihres Alters
- 1. Anna ~Koske 28.4.1715, M=Hedwig NN
- 2. Susanna Constantia \*Koske 1719
- 3. Margaritha \*Koske 7.7.1722 M=Hedwig nata Nossolin, Pate Nicolaus Schenzelars und Anna Tänzer
- 4. Georgius Anselmus ~Koske 1.4.1724 M=Hedwig NN, Paten Georg Tenzer, Georg Mandrela, Ursula Schenzelarkin
- 5. NN, 24.5.1725 von der Hebamme Anna Noßol getauft, sofort †, M=Hedwigis nata Noßolin
- 6. Johanna Hildrida ~Koske 23.3.1727 M=Hedwigis nata Noßolin, Pate Georg Tenzer, Catharina Mandrelin
- 7. Julianne Rosa ~Koske 19.2.1729 (Taufeintrag Nr.438) M=Hedwigis nata Noßolin, P Georg Tüntzer, Ursula Schenzelarzin, † ebd. 30.6.1733

## Scholz

06 00109 Anselma, in Trawnig (später Grünweide) Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.

- \* 23.5.1819 Oppeln (Kb.Zum Heiligen Kreuz)
- ☩ nach 1854

- ∞ 17.6.1839 Trawnig, 20 Jahre, mit Johann **Rum** (kath.Kb. Kostenthal, Mikrofilm Geneal.Ges.v.Utah Nr.923416).
- 07 00218 Johann Bernard Scholz, Kaufmann in Oppeln  
\* um 1755  
† 3.5.1847 Trawnig, 92 Jahr, Geschwulst (kath.Kb. Kostenthal)  
∞ vor 1819 Wilhelmine **Baron**.  
*Wie aus dem Oppelner Urbar von 1566 hervorgeht, wohnte ebd. in der Straße "Kromer" ein Barthel Scholcz.*

## Schygin

- 09 00883 Marianna, in Groß-Nimisdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* um 1759 -wo?-  
† 28.2.1829 Groß-Nimisdorf (kath.Kb. Groß-Nimisdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
∞ um 1778 -wo?- Johann **Gogolin**.

## Siewior

- 08 00425 Barbara Siewior (moderne Namensform Schewior)  
\* vor 1748  
† nach 1766  
∞ vor 1766 Peter **Wanjek** (1765 Kb.-Beginn).

## Sobiegalla

- 05 00051 Elisabeth, in Beuthen, Oberschlesien, kath.  
\* 8.1.1826 Beuthen-Vorstadt (kath.Kb.St.Maria)  
† 25.9.1899 ebd. (kath.Kb.St.Trinitatis)  
∞ 23.1.1848 Joseph **Muschalik** (kath.Kb.St.Maria ebd.)
- 06 00102 Johann Sobiegalla (Zobiegalla), in Beuthen  
\* vor 1806  
† nach 1848  
∞ vor 1826 Marianne **Haczek**.

## Wagner (Ratibor)

- 06 00099 Josepha Karolina, in Ratibor, Oberschlesien, kath.  
\* 6.1.1800 (kath.Kb.Liebfrauen in Ratibor)  
† nach 1824  
∞ vor 1824 Johann **Mosler**
- 07 00198 Leopold Wagner, Schneidermeister in Ratibor  
*1842 Zunftvorsteher der Schneiderzunft (Augustin Weltzel, Geschichte der Stadt und Herrschaft Ratibor, ebd. 1881, S.548). Die Firma soll in der Neuen Straße 24 gewesen sein. 1916 gab es dort Fa.Wagners Nachfolger (J.Wunschik und C.Leib, Aus Vergangenheit und Gegenwart von Ratibor, ebd.1916, S.41).*  
  
\* vor 1780  
† nach 1842  
∞ vor 1800 Josepha **Petzotziki**



## Waltzki

- 11 03531 Eva Waltzki, auch Walczik, in Groß-Nimisdorf Kr.Cosel, Oberschlesien, kath.  
\* um 1681  
† 16.9.1751, 70 Jahr, Eva Waltzkiana (kath.Kb. Groß-Nimisdorf, Mikrofilm Nr.936507)  
∞ vor 1722 Georg **Olbricht**

## Wanjek

- 05 00053 Franziska, in (Grenzen-) Dzielau (seit 1936 eingemeindet nach Grenzen und umbenannt in: Teilbach), Oberschlesien, kath.  
\*Dzielau 8.3.1844 ebd. (kath.Kb.Grenzen -früher Grzendzin), ~9.3.  
† 20.3.1890 ebd.  
∞ Grenzen 11.1.1863 Josef **Mikulla**
- 06 00106 Johann Waniek, Bauer in Dzielau, kath.  
\* 15.4.1811 (kath.Kb.Grenzen)  
† nach 1844  
∞ 24.11.1840 Appoloni09 00854 Jacob Cichon, 1770 Bauer von Gammau  
\*  
† >1770  
∞ Eleonora, 1749 Pytzkin, 1753 Dziwotzka, 1759 Dzivicken  
1. Marianne \* <1755  
2. Joseph(a?) ~Gammou 28.2.1749 M=Eleonora geb. Pytzkin, Paten Josephus Moczygaba, Marianna Jedlitzkowa beide von da.  
3. Susanne ~Gammou 27.8.1753 M=Eleonora geb. Dziwotzka, Paten Georgius Kleta und Anna Vatulka  
4. Eva ~Gammou (Kb.Grzendzin) 25.12.1759 M=Eleonora Dzivicken  
a **Josko** (kath.Kb.Matzkirch)  
1. Marie \*Tscheidt 23.7.1839, † 4.8.1839 ebd. V=NN  
2. Johanna \*Dzielau 5.5.1842  
3. Franziska \*Dzielau 8.3.1844  
4. Franz \*Dzielau 2.10.1848
- 07 00212 Ignatz Waniek, Freibauer in Dzielau  
\* Dzielau, ~ 10.1.1768 (kath.Kb.Grenzen -früher Grzendzin)  
† 9.5.1845 ebd., 78 Jahr, Altersschwäche, □ 12.5.1845 (kath.Kb.Grenzen)  
1. ∞ 19.5.1789 Catharina Kowaczek, Tochter des Organisten Johann Kowaczek aus Grenzen und der Hedwig Schimalka, 1 Tochter ~18.3.1800  
2. ∞ 21.11.1809 Eva **Mikulla** (kath.Kb.Grenzen), 6 Kinder 1811-20.
- 08 00424 Peter Waniek, Bauer in Dzielau  
\*um 1701  
† Grenzen 10.12.1781, □ 13.12. 80J.  
∞ Dzielau (Kb.Grenzen) 19.5.1761 Barbara **Siewior**
- 09 00848 Jacobus Waniek  
\*um 1650  
† Dzielau 20.7.1750, begraben Grenzen, *mortuus est Jacobus Vaniek vir 100 annorum*  
∞ NN

